

Er scheint täglich außer Montags, Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. fort in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Kunst. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. 50 Pf. Monat. Eingetr. in der Post-Verwaltung. Preisliste für 1894 unter Nr. 622

# Arbeiter

# Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonnabend, den 7. April 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 3 Uhr Vormittags geöffnet.  
Korrespondenz: Juni 1, Nr. 1508.  
Telegramm-Adresse: „Postalmohr Berlin“

## Volkschule und Sozialdemokratie.

Anlässlich des von Breslauer Volksschülern veranlassten Skandals in einem Schulhose hat die „gutgesinnte“ Presse wieder einmal alle Schleusen bürgerlichen, widerlichen Pharisäerthums aufgezo-gen. Nur eine Probe für viele! Die „Schlesische Zeitung“ leistet sich in einem Kommentar zu dem Vorkommnis, der ihr von dritter Seite zugeht, folgende Sätze: „Es giebt heute, besonders in den größeren Städten, weite Schichten der Bevölkerung, welche über Gott, Religion, Schule und Obrigkeit ganz andere Begriffe haben, als die Schule lehrt. Wigblätter und sozialdemokratische Schriften sorgen dafür, daß alles, was der Schule heilig ist, verhöhnt und verlästert wird. Die Eltern, welche diesem modernen Irrthum verfallen sind, glauben nicht früh genug ihren Kindern ihre „Aufklärung“ beibringen zu müssen, wodurch Zweifel und Zwiespalt in den jungen Gemüthern erzeugt wird. Was die Schule mühsam aufbaut, wird vom Hause oft in kurzer Zeit niedergerissen.“ Mehr sittliche Entrüstung wegen eines einfachen Schülertravalls kann man nicht verlangen! Selbstverständlich sind auch wir dafür, daß Disziplin in der Schule herrscht; es ist nur merkwürdig, daß die bürgerliche Presse für die Subenstreichde von Volksschülern immer so empfindsame Nerven hat, während sie die gleichen oder schlimmere Exzesse von Gymnasialisten und Studenten regelmäßig weit milder beurtheilt. Wir wollen dafür die Erklärung zu geben versuchen — sie liegt in dem ungeheuren Schuldbewußtsein, welches die bürgerliche Gesellschaft den Proletariatskindern gegenüber hat.

Die Volksschule kann nämlich als eine Art Sünden-spiegel alles dessen bezeichnet werden, was die bürgerliche Gesellschaft der jungen Arbeitergeneration anthat. In der Volksschule zeigen sich zunächst die grauenhaften Wirkungen des heutigen Wirtschaftssystems auf körperliches und geistiges Befinden der Arbeiterkinder. Daß ein großer Theil dieser Arbeiterkinder mangelhaft genährt und gekleidet zur Schule kommt, ist etwas ganz Gewöhnliches. Hunderte von Lehrern und Lehrerinnen haben schon bestätigt, daß vielen dieser armen Wesen jedes warme Frühstück abgeht. Wohlthätige Vereine und die da Gemeindevorwaltungen vertheilen deshalb Bettel-suppen, Milchportionen und Brot an die Kinder. Aber in jedem Bericht über solche Wohlthätigkeits-einrichtungen kann man lesen, daß die Noth noch nicht zum zehnten Theil gesteuert sei. Man könne die Kosten nicht erschwingen, und müsse sich deshalb auf die Stillung des größten Hungers beschränken. Das ist die Art und Weise, wie die bürgerliche Gesellschaft hungernde Volksschüler behandelt. Auf der einen Seite zwingt sie Mann und Frau, so früh am Tage als nur möglich zu einem Erwerb auszugehen, der oft noch nicht einmal zur Beschaffung des Nöthigsten für die Familie hinreicht. Dann

speist sie die hungernden Kinder mit Bettel-suppen ab. Und dann setzt sie allem die Krone auf, indem sie alle Schulen ihres Jorns über die „Verwahrlosung“ dieser Kinder ausgießt. So ein kleines Wesen sieht oft auch Mittags die Eltern nicht, die in der Großstadt zu weit entfernt arbeiten, um in die Wohnung zurückkehren zu können. Eine Nachbarin hat dann das vorher bereitete Proletariatsessen für die Kinder zurecht gestellt und gewärmt; im übrigen sind dieselben auf die Straße angewiesen. Abends gehen Vater und Mutter ermüdet heim und sind froh, wenn sie Ruhe haben. Woher soll da ein Einfluß auf die Kinder kommen? Ein Interesse für die Schulfortschritte des Kindes sucht sich manchmal durchzuringen, dann erlahmt es vor der Ueber-macht des Glücks. Kein Wunder, wenn Tropfen der Ver-bitterung und Gedanken der Auflehnung auch in die Gemüther der Kinder hinüberfließen. Sind die Kinder einmal unter solchen Umständen bis zu 10 Jahren alt geworden, dann ist auch nichts mehr an ihnen zu bessern. Und wo sind die Einrichtungen, mit welchen die bürgerliche Gesellschaft diesem Massenelend be-gegnet? Man sucht sie vergebens! Da und dort ein paar Kinderhorte, die Menschenfreunde errichtet haben. In übrigen läßt man die Dinge gehen, wie sie wollen.

Das ist aber nur die eine Seite der Sache; die Unter-lasungs-sünden der bürgerlichen Gesellschaft sind auf der anderen, der Schulseite, mindestens ebenso groß. Es giebt keine Stadt in Deutschland, das kann man ruhig sagen, die ausreichend für ihr Volksschulwesen gesorgt hätte. Schlechte Mieth-räume für überfüllte Klassen, schlecht be-zahlte Lehrer, unvollkommen ausgebildete Schulsysteme und ganz unzureichende Lehrmittel trifft man noch überall, in den Großstädten so gut, wie in den Mittel- und Klein-städten oder gar auf dem Lande, wo ein Lehrer oft 120 bis 150 Volksschüler händigen und gleichzeitig unterrichten soll. In Berlin haben 62 pCt. aller Volksschulklassen mehr als 40 und zur Hälfte bis zu 70 Schüler, in München, um einen recht weit abliegenden Ort zu nennen, sogar 92 pCt. aller Volksschulklassen, und hier steigt die Maximalzahl der Schüler sogar bis zu 74. Welchen Nutzen von der einzelnen Volksschüler von einer solchen Massenein-trichtung haben kann, liegt auf der Hand. Die sogenannte „erzieherische“ Wirkung der Schule muß bei solch' einem Härden-system vollständig verloren gehen. Bücher, Hefte und Schreibmaterialien können sich zwar viele Kinder kaum anschaffen, aber keine deutsche Volksschule hat sich noch dazu entschließen können, grundsätzlich die Vermittelfreiheit ein-zuführen. In Bayern dauert die Volksschulpflicht über-haupt nur bis zum 13. Jahr, und dieses „Reservatrecht“ imponirt den preussischen Agrariern so, daß sie es lieber heute als morgen bei sich einführen möchten. Erhalten sie doch dadurch ein Jahr früher billige Arbeits-kräfte. Einstweilen durchlöchern sie auf dem Lande mit Hülfschulen und abgeklärtem Sommerunterricht das

vielgerühmte preussische Volksschul-System. Auf den Fortbildungsunterricht namentlich in Preußen wollen wir deshalb lieber garnicht mehr zu sprechen kommen. Er sollte die regelrechte Fortsetzung der Volksschule sein; wenn man aber für diese schon nicht viel übrig hat, so bleibt für die Fortbildungsschule garnichts. Am letzten Donnerstag haben unsere Genossen im Reichstage dies ge-bührend festgenagelt.

Nicht die Sozialdemokratie, sondern der heutige Klassen-staat ist also der ärgste Feind einer guten Volksschule, die sich mit seinen kapitalistischen Interessen nicht verträgt. Aus kapitalistischen Zuständen wachsen Schülertravalle heraus, wie der Breslauer, und die Sozialdemokratie mit ihrer scharfen Kritik der kapitalistischen Zustände ist nicht die Förderin, sondern die größte Feindin der Verhältnisse, welche solche Dinge hervorruhen. Wenn es überhaupt denk-bar wäre, daß der Klassenstaat ein Machtbereich an die proletarische Bewegung abträte, ehe diese nicht auch alle übrigen Gebiete erobert hat: die Volksschule wäre unter sozialdemokratischem Regime jedenfalls in besseren Händen, als im heutigen Junker- und Kapitalistenstaate.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 6. April.  
Aus dem Reichstage. Wie wir an anderer Stelle des näheren mittheilen, erzählt man sich in Reichstags-kreisen, daß die Regierung beabsichtige, das Reichsparlament dieses Jahr ungewöhnlich früh nach Hause zu schicken. Wenn man sich die Präsenz des Hauses ansieht, wird man begreifen, wie ein solches Gerücht entstehen konnte. Mit Ausnahme der in Berlin wohnenden Abgeordneten, einiger Parteiführer, die Schandenhalber da sein müssen und der Mitglieder des Bureaus, fehlen fast alle Abgeordneten. Freilich heute war auch die Tagesordnung darnach, daß man es niemandem verdenken kann, wenn er den mit erbärmlicher Stidluft gefüllten Reichstagsräumen fernblieb. Eine Rede Kardorff's über die Vorzüge des Bimetallismus gehört mit zu dem langweiligsten und abgedroschensten Zeug, was dem Reichstag geboten werden kann. Daß diese Rede nichts neues bringen konnte, wußte man vorher, nicht aber konnte man erwarten, daß ein anderer Agrarier-Hauptling heute das wirkliche Münzprogramm dieser interessanten Partei offen und ohne Umschweife darlegen würde.  
Herr Graf v. Kanitz bereitete dem Reichstag diese Ueberraschung. Dieser Herr forderte offen die Ausprägung von 2500 Millionen Mark Silbermünzen nach dem Ver-hältniß von 1 zu 15/2, d. h. ebenso unterwerthig, wie unsere Scheidemünze heute thatsächlich ist. Er rechnete dabei wie folgt: Silber kostet heute 98—40 M. das Pfund, prägen wir daraus 90 M., so profitieren wir 50 M. pro

## Feuilleton.

### Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von E. Spindler.

„Si, was sprichst Du?“ fragte Jochai ängstlich den Sohn. „So ich nicht schon begraben liege an dem Ort der Lebendigen“, wirst Du nicht das Mädchen von meiner Seite nehmen. Wer soll mich hüten, wer mich pflegen, bist Du fern?“

„Sieh Dich zufrieden, Vater!“ antwortete Ben David! „der gute Knecht Jodick wird an Dir thun, wie an seinem Vater.“

„Jodick?“ fragte Jochai zweifelhaft: „Jodick, der das Gesetz der Väter so wenig beachtet, daß er noch jetzt sich im Hause nicht sehen ließ?“

„Ich dachte, er sei schon in seine Kammer gegangen!“ erwiderte Ben David, und wollte noch einige Bemerkungen über Jodick's früheres Benehmen hinzusetzen, als ein fürchterlicher Tumult vor dem Hause laut wurde, auf dessen Spitze Schlag auf Schlag fiel. Erschrocken fuhr die Familie in die Höhe, und Grethe stürzte herein, durch ihre bestigen Geberden etwas Außerordentliches verkündend, das sich auf der Straße zugetragen. Entsetzt ergriff den Alten und die Gsther, denn ein Volksauflauf, mit einer neuen daraus ent-springenden Schlacht der Judenchaft, stand wie ein ungeheures Gespenst vor ihren Gedanken; aber Ben David beruhigte sie mit wenig Worten, ermahnte sie, die Thüre des Hintergebäudes fest zu verriegeln und die Kostbarkeiten bei Seite zu bringen, und folgte, wenn auch nicht ohne

Herzklopfen, der lebhaft voranschreitenden Grethe die Treppe hinab, durch den Ausgang an die Pforte, die von wiederholtem Pochen ertönte, und vor welcher das Gesumme einer ansehnlichen Menschenmenge sich vernehmen ließ. — „Wer pocht so ungestüm?“ fragte Ben David durch das Schlüsselloch, und zurück schrie eine klagende Stimme die Antwort: „Herr! öffne! Dein Knecht Jodick ist's! öffne! bei deines Vaters Haupt beschwöre ich dich: laß mich nicht zu Schanden werden vor den Edmüthern hier auf der Schwelle deines Hauses!“ — Und Gemurre und einzelnes Spott-gelächter rings umher. — Ben David, die Verzweiflung des hilferrufenden Hausgenossen nicht verkennend, befahl seinen Leib dem Gott seines Bundes, und gebot der Magd, zu öffnen. — Das Schloß ging auf sammt den Riegeln, und kaum klappte die Thüre, als ein Haufe gemeinen Vöbels sich hereinbrängte ins Haus: neugierige und höhnisch ge-zogene Gesichter, von wenigen Laternen und Rienspannen schwach beleuchtet; in deren Mitte der Diener des Hauses, Jodick; Gesicht, Hemde und Gewand von Blut besetzt, das reichlich herabströmte aus einer breiten Stirnwunde.

Ben David fuhr bei diesem Anblick erschrocken zurück, hob beide Hände gen Himmel, und rief in heiligem Eifer: „Jodick! unseliger Knecht! Hat dich der Fürst der höllischen Nacht berückt, daß du also trunken und blutend von einem Halle eintrittst in die Hütten Israels, und verbrecherisch schändest die liebliche Königin Schabbath, die alhier ihren Sitz genommen?“

Jodick winkte verneinend mit der Hand, sank jedoch, unfähig zu reden, auf die Schwelle der Unterstufe. Ben David sah fragend umher in dem Kreis der Nachbarn, die zum Theil in schmutzigen Nachtgewändern, erst dem Lager entflohen, als gaffende und schadenfrohe Zeugen den Ver-wundeten umstanden. — „Was hat's gegeben, liebe Freunde?“ fragte er mehrmals vergebens, bis endlich ein ältlicher Mann von rechtlichem Aussehen sich hindurch drängte, und

also sprach: „Ich will Dir Auskunft geben, Jude! Ich bin der Schmied Albrecht dort an der Ecke dieser Gasse, und kam vor kurzem aus unserer Herberge. Wie ich nun kaum zwanzig Schritte von meinem Hause bin, so stolpere ich über den Rothkopf da, der halb besinnungslos in der Gasse liegt, wie ein Trunkener. Da ich ihn beleuchte mit dem Lichtstümplein, das ich in Händen trug, erkenne ich ihn wohl, und auch er macht die Augen auf, fährt zusammen, und ruft: „Laß mich los! ich bin unschuldig!“ Es war leicht zu sehen, daß der Jude in augenscheinlicher Ver-wirrung besangen war, und nicht im Rausche. Ich begütigte ihn daher, und nun hat er, da er mich erkennt, erzählt, daß ihn auf dem Fischerselde, von wannen er nach Hause gehen wollte, mehrere Gesellen mit roth und schwarz gefärbten Gesichtern überfallen, geplündert und mit einem Streithammer verlegt haben; daß jedoch zum Glück der Streich schier fehlgegangen und nur gestreift habe, und er dem Tode entgangen sei, indem er sich zur Erde fallen lassen, gleich als habe er die letzte Delung. Da er zu die verlangte, hab ich ihm erlaubt, sich an meinem Arm zu fassen, und auf sein klägliches Geschrei sind die Nachbarn herbeigeläufen.“

Nach dieser Erzählung lief ein Gemurmel durch den Haufen, bedauernd, daß der Jude nicht umgekommen war unter den Streichen seiner Verfolger, und sich auflösend in ein rohes Gelächter, das sich den an der Stubenthür lebenden, keines Wortes mächtigen Menschen als Ziel-scheibe setzte. Ben David, ungeduldig, dem flüchtenden Auf-tritt ein Ende zu machen, dankte höflich dem wohlbeleibten Schmied für seinen Beistand, und öffnete die Stube, um den Diener hineinzufringen. Die Menge quoll aber auch in das Gemach hinein, und mußerte mit Luhsaugen die elenden Geräthschaften, die darin an den Wänden umher-standen. Mehrere junge Burschen hatten nicht wenig Lust, mit ihren flackernden Lichtspänen über Gang und Treppe

Pfund, diesen Profit aber können wir zur Zahlung der Reichsschulden benötigen.

Herr Graf von Kanitz will also Münzfälschung auf höchster Stufenleiter durchgeführt haben. Er will die Gläubiger betrügen, indem er ihre Guthaben in unterwerthiger Münze zurückzahlt, er will alle gegen Gehalt oder Lohn Beschäftigten um einen Theil ihres Einkommens pressen, indem er sie mit minderwerthigem Geld ablohnen will.

Warum Graf von Kanitz sich nicht gleich für die Ausgabe ungedeckter Noten mit Zwangslaus ausgesprochen hat, die dann die „nothleidenden Landwirthe“ in kurzem pfundweise für ein paar Goldstücke kaufen und damit ihre Schulden zahlen könnten, ist eigentlich nicht recht verständlich. Papier ist noch billiger wie Silber, und wenn schon einmal geschwindelt werden soll, dann ist nicht abzusehen, warum es nicht in der ausgiebigsten und radikalsten Weise geschehen soll.

Natürlich war es für die Gegner dieser Sorte Münzreformer ein Kinderpiel, die Schwärmer für das weiße Metall gründlich abzuführen.

Von allgemeinem Interesse war die ganze Debatte nur insofern, als sie zeigte, bis zu welchem Grade von Unverschämtheit die agrarische Agitation bereits gediehen ist.

**Bundesrat.** In der am 5. d. M. unter dem Vorsitz des Präsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. von Bötticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrats wurden der Antrag Preussens, betreffend einen Nachtrag zu dem Antrage auf Abänderung der Gewerbe-Ordnung, den Ausschüssen für Handel und Verkehr und für Justizwesen, und die vom Reichstage bei der Beratung des Reichshaushalts-Etats für 1894/95 gefaßten Resolutionen dem Reichskanzler überwiesen. Von der Vorlage, betreffend Ausprägung von Reichsgold- und Silbermünzen im Jahre 1893 wurde Kenntnis genommen. Endlich wurde über die dem Kaiser zu unterbreitenden Vorschläge wegen Befreiung dreier Rathstellen beim Reichsgericht und dreier Mitgliedsstellen beim Reichs-Versicherungsamt, sowie über eine Eingabe, betreffend Schwundvergütung für verarbeiteten Branntwein, Beschluß gefaßt.

**Schiebungen!** Am Montag, 9. April, sollte die Steuerkommission des Reichstages zusammentreten, um mit der Beratung des Tabaksteuergesetz-Entwurfs zu beginnen. Es liegt natürlich nicht bloß im Interesse des Hauses, sondern vor allem der Steuerzahler und Verbraucher, der großen, durch die fortgeschrittenen Belastungspläne auf das schwerste gefährdeten und benutzigten Interessentkreise, der Tabakindustriellen, der Tabakhändler, der 150 000 Tabakarbeiter und ihrer Angehörigen, der Winger und der anderen Weininteressenten, daß so rasch und so gründlich wie möglich reiner Tisch gemacht werde. Jede Verzögerung ist gefährlich, das Volk will nicht, daß man eine Angelegenheit verschleppe, deren schleunigste Regelung zu Ruh und Frieden der Steuerzahler eine oberste Pflicht der Volksvertretung ist.

Wird der Rest der Miquel'schen Steuervorschläge von der Kommission ohne Ausschub ins alte Eisen geworfen, so ist auch das Plenum in Bälde damit fertig, der Reichstag kann in einigen Wochen geschlossen werden. Was sich aber als verständlich und notwendig darstellt, gefällig der Reichsregierung keineswegs. Der stellvertretende Vorsitzende der Steuerkommission, Herr Mintelen, der Zentrumsabgeordnete, hat von dem Reichs-Schatzsekretär, Grafen v. Posadowsky, am 6. April ein Schreiben erhalten, worin um die Vertagung der Kommissionsberatungen bis zum 16. April ersucht wird.

Warum? Weil, so schreibt Graf Posadowsky, die zweite und wohl auch die dritte Lesung des Stempelsteuer-Gesetzes in der nächsten Woche stattfinden, und weil man kaum die Silberkommission dann gleichfalls zusammentreten werde. Die Tagung der Silberkommission aber, die nur das rückgratsschwache Zugeständnis der Regierung an die schreienden Junker, sonst aber ganz überflüssig ist, aufzuschieben gehe nicht an, weil deren Mitglieder, soweit sie Professoren seien, sonst an der Erfüllung ihrer „Dozentenpflichten“ verhindert würden. Welch gar te Mächtig auf die Herren Universitätslehrer, die doch gewiß den Beginn ihrer Vorlesungen auf eine kurze Zeit hätten verschieben können! Das kommt an deutschen Hochschulen ja in jedem Studienhalbjahre vor, wie uns die Kommissionsmitglieder, die Professoren Dr. Bergs und Dr. Lehmann bezeugen werden. Dem gegenüber steht das Wohl und Wehe hunderttausender deutscher Produzenten, die Lebenshaltung von Millionen deutscher Staatsbürger. Die können, die dürfen nicht warten! Herr Mintelen aber hat, ohne sich mit der Kommission in

in das Oberhaus zu bringen. Aber Gretens abweisende Geberden, und noch mehr die Einflüsterung älterer Leute, die ihren Uebermuth vor den in jedem Judenhause verborgenen Fallthüren und mit Vorbedacht offen gelassenen Kellergruben warnten, hielten die Verwegenen von ihrem Vorhaben ab. Zugleich drängten sich auch einige benachbarte Juden herein, schwägend, neugierig wie die übrigen, und zudringlich mehr, als hilfreich in ihren angebotenen Dienstleistungen. Vergebens bat Ben David diese Vektoren, den Mißhandelten ihm ganz allein zu überlassen, — sie wichen nicht; vergebens flehte er die anwesenden Christen an, endlich doch mit seinem besten Danke das Haus zu räumen. Sie gingen nicht, und forderten endlich ziemlich trotzig ihren Lohn, daß sie den Judenknecht nach Hause geleitet hätten. Ben David, solcher unziemlichen Forderungen nicht ungewohnt, beugte sich nur, die Ungestümen auf den Sonntag zu vertragen; da ihm das Gesetz verbiete, am Sabbath Geld anzuhäufen; allein damit machte er das Uebel nur ärger. „Seht den Juden an!“ rief einer aus der Schaar; „Gälte es, unsere Taschen zu leeren, würde er sich wenig um das Gesetz kümmern.“ — „Im Sonntag haben wir Schabbes!“ rief ein Anderer; „also muß er heute zahlen, der Hundsjude.“ —

Umsonst suchte Ben David die Ungerechtigkeit zu beschwichtigen; der Pöbel wurde schwieriger; die Habgünstigsten erwischten von den in der Kammer umherliegenden Trödelwaaren, was ihnen am dienlichsten schien, und machten sich damit davon. Die Händellustigen aber brachen aus in Schimpfworte, und mehrere geballte Fäuste schlugen durch ihre drohende Bewegung die Nachbarjuden in die Flucht, die ihre Glaubensgenossen feig im Stich ließen, und die Lust nur von ihrem mörderischen Hilfsruf erschütterten.

Eine gute Folge schien jedoch ihr Zetergeschrei herbeizuführen, denn der Oberstrichter der Reichshadt, der gerade zufällig die Straßen durchritt, um die Nachtschwärmer und Trinkbrüder zu Paaren zu treiben, hörte das Getöse und erschien in schnellem Trab auf dem Schauplatz, wo Ben David gerade in Gefahr stand, körperliche Mißhandlungen zu erfahren. Die Rathsknechte, die des Oberstrichters Hof umgaben, wiesen mit ihren Halenstangen die Angreifer

Verbindung zu setzen, dem Reichs-Schatzsekretär die Vertagung zuzusagen! Wir halten es für selbstverständlich, daß die Steuerkommission gegen die leichtbegreifliche Verschleppungspolitik Einspruch erhebt und auf die umgehende Durchberatung der Tabak- und Weinsteuer-Gesetzentwürfe mit aller Energie drückt. Die Regierung möchte die unbehaglichen Vorlagen in der Kommission verschwinden lassen, um ihren Fall im Plenum, ihre offene Ablehnung vor versammeltem Volk zu verhindern. Dann könnte sie mit neuen Steuermachenschaften die nächste Session heimsuchen, ohne daß ihnen der Mafel der Verwerfung von vornherein ankam. In der Hand des Zentrums liegt es, ob die Mandate der Regierung gelingen oder nicht. Sie giebt in der Kommission mit der Linken den Ausschlag, so gut wie im Plenum. Hilft es hier mit, dann erscheint seine Volksfreundlichkeit in seltsamem Lichte, und der Vorwurf, daß es Schachergeschäfte treibe, wird nachdrücklich erhoben werden.

Zugleich nimmt das Gericht immer festere Gestalt an, daß die Reichsregierung den Reichstag bis zum Herbst vertagen lassen wolle. Also Verschleppung wichtiger Dinge! Der Präsident v. Leschow soll die Absicht haben, die erste Lesung des Seuchengesetzes auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen zu setzen. Geschehe das, dann hätte man einen „Grund“ für die Vertagung. Man kann doch nicht, wird man sagen, das Gesetz wieder in der Versenkung verschwinden lassen. In Wirklichkeit kommt es der Reichsregierung nur darauf an, die Steuerfrage verpuffen zu lassen. Daß dies nicht geschehe, dafür möge der Reichstag sorgen!

**Nachschrift.** Die von uns erwähnte Angelegenheit ist nach Erledigung der Tagesordnung vom Abg. Richter in der Reichstags-Sitzung vom 6. April zur Sprache gebracht worden. Richter fragt nach kurzer Darlegung des Sachbestandes an, ob der Präsident geneigt sei, sich bei der Regierung über die Sachlage zu unterrichten. Der Präsident von Leschow erklärt, daß nach seinen Informationen die Session nicht schon in drei Wochen werde geschlossen werden. Er wolle zuerst die Stempelsteuer-Vorlagen, dann die anderen Vorlagen, die die erste Lesung bereits passirt hätten, zur Verhandlung bringen.

**Der Reichstag** wird, falls die folgende Mittheilung des „Berliner Tageblatts“ auf glaubwürdiger Information beruht, seine Arbeiten vielleicht schon in etwa drei Wochen beendigen. Die Regierung hat den Wunsch ausgegeben, die Steuerverhandlungen, die doch, von Börsen- und Lotteriesteuer abgesehen, diesmal kein praktisches Ergebnis versprechen, noch in die Länge zu ziehen. Sie ist dem baldigen Schluß der Session nicht abgeneigt und gedenkt, die Zwischenzeit bis zum Herbst zur Ausarbeitung neuer Steuerprojekte zu verwenden. Eine Vertagung der Session ist niemals ernstlich in Frage gekommen. Mit dem Schluß der Session fallen, wie üblich, die meisten Initiativanträge unter den Tisch.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nimmt zu den Gerüchten über die baldige Beendigung der Reichstagsarbeiten in so unklarer Weise Stellung, daß dadurch die in vorstehender Notiz aufgestellten Behauptungen nicht entkräftet werden.

Die nicht in der bekannten offiziellen Schrift erschienene Mittheilung lautet:

Nach dem jetzt vorliegenden Bericht über die Beratung des dem Reichstage vorliegenden Entwurfs eines Gesetzes wegen Abänderung des Reichs-Stempelabgaben-Gesetzes in der Kommission wurde vom Herrn Staatssekretär des Reichs-Schatzamtes unter anderem hervorgehoben, daß die verbündeten Regierungen auf eine Durchberatung der Steuervorlagen entscheidenden Werth legen müßten, jedoch im einzelnen entgegen zu kommen durchaus bereit seien. Es könne zugegeben werden, daß, wenn man sich lediglich auf die Balancierung der Ueberweisungen und der Matrikularbeiträge im gegenwärtigen Etat beschränken wolle, es einer so wesentlichen Vermehrung der Einnahmen des Reichs, wie sie durch die noch zur Beratung stehenden Steuervorlagen herbeigeführt würde, nicht bedürfen würde. Die verbündeten Regierungen ständen aber auf dem Standpunkt, daß die Durchführung der von ihnen geplanten Finanzreform ein dringendes Bedürfnis sei, und daß die finanzielle Auseinandersetzung des Reichs und der Einzelstaaten ohne Schädigung der Interessen der Reichs-Finanzverwaltung und der Einzelstaaten sich nicht länger aufschieben ließe. Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß man im Allgemeinen dem Grundgedanken der Steuerreform und der Nothwendigkeit einer Auseinandersetzung des Reichs mit den Einzelstaaten in finanzieller Beziehung durchaus zustimmen müsse; insbesondere empfehle sich auch im finanziellen Interesse des Reichs diese Auseinandersetzung, weil von den Reichsbehörden eine sparsamere Verwaltung erwartet werden dürfe, wenn das Reich die Verpflichtung hätte, die

halb zur Ruhe, und der Friedensstifter erfuhr in wenig Augenblicken, wovon hier eigentlich die Rede sei. Gleichgültig ludte er die Achseln und sprach mit verächtlichem Tone zu Ben David: „Was hat Dein Knecht in später Dämmerung an dem Fischerfelde zu schaffen? Kein Wunder ist's, daß er in die Hände der Blutpapper fiel, die jezo wiederum innerhalb und außer der Stadt ihr Wesen treiben sollen, wie mir der Küfermeister Andreas von Liebstrauberg vor einer Stunde geklagt hat, der auch von den Mordbuben nächst dem Hirschgraben angefallen worden ist, sich aber durch seine Faust befreit, und einige von den Hundsnadeln überliefert hat. Das vermag freilich ein Hebräer nicht.“

Ein wiederndes Gelächter der umstehenden Knechte und Bürger lohnte das Bismort des Gewaltigen, der Stille gebietend, also fortfuhr:

„Ich befehle Dir daher, Jude, daß Du Deinen Knecht ehrlich zu Hause haltest. Für die heut verursachte Störung hergebrachter Ordnung — denn die lange Glocke ist schon geläutet worden — büße ich Dich um fünf Goldgulden, die Du unerlässlich nächsten Montag auf dem Rententhurm zu erlegen gehalten bist. Auch hast Du von Rechtswegen diesen modernen Bürger zu zinsen, jedem einen dicken Groschen, daß sie Dir den Knecht nach Hause geführt; denn die Menschenliebe, die sich um einen Juden kümmert, muß belohnt werden. Sie mögen am Sonntagmorgen das Geld bei Dir in Empfang nehmen.“

Geschmeidig bückte sich Ben David und küßte den Mantelzipfel des Oberstrichters. „Erlaubt, o Herr!“ sprach er demüthig, „die meisten dieser Leute haben sich schon gepfändet an meinem Eigentume und sind mit Feig und Linnen davon gegangen.“

„Kannst Du die Leute nennen?“ fragte der Oberstrichter streng, und fuhr ohne eine Antwort abzuwarten, fort: „Nein; Du kannst es nicht. Und wärst Du's auch im Stande, auf Deiner Seite wäre immer die größte Schuld. Warum giebst Du nicht gutwillig, und warum hältst Du dein Auge nicht auf Deine Lumpen? Schließe jetzt dein Haus und verhalte dich still. Die letzte Silberrede kostet Dich zehn Gulden. Seht nach Haus brave Bürger! Gute Nacht, liebe Freunde!“

(Fortsetzung folgt.)

Ausgaben, welche es leiste, auch durch eigene Einnahmen zu decken. Man sei deshalb bereit, in eine ernste Weiterberathung der von der Regierung dem Reichstage vorgelegten Steuergesetze zu treten, um die für die Durchführung der Steuerreform notwendigen Mittel zu beschaffen.

**Im Abgeordnetenhaus** fand heute bei der Beratung des Eisenbahn-Etats ein Stelldichein aller Reaktionen statt. Man debattirte wenig über die nothwendige Tarifreform und gar nicht über die elende Lage der niederen Beamten und Arbeiter des Ressorts des Herrn v. Thielen, dafür desto mehr über die Genußsucht der Arbeiter, welche in die großen Städte ziehen und den patriarchalischen Zuständen auf den Gütern unserer die Hundepfeitsche schwingenden Junker die Rücken kehren. Graf Kanitz gab den Ton an und Herr Thielen stimmte zu, nur meinte er, besser als eine Erhöhung der übrigen nicht niedrigen Eisenbahntarife wäre ein Gesetzesvorschlag des Grafen Kanitz zum Zweck der Einschränkung der Freizügigkeit, Herr Bued, der wohlbezahlte Kommissar der reichsten Schlotbarone Preussens, war der Dritte im Bunde. Wir können unseren Lesern aufs wärmste empfehlen, die heute von uns besonders ausführlich wiedergegebenen Landtags-Verhandlungen zu lesen. Die Debatten sind nicht nur deswegen beachtenswerth, weil die Herren ungenirt, wie sie sich im Abgeordnetenhaus wegen der Abwesenheit von Sozialdemokraten geben können, zum schärffsten Klassenhaß aufreizen, sondern auch weil sie wieder beweisen, daß dieses Parlament die einseitigste Klassenvertretung ist, die sich ausdenken läßt.

**Regelung der Verhältnisse der Landarbeiter.** Wie nach der „Voss. Zig.“ verlautet, suchen die preussischen Staatsbehörden dem Kontraktbruch ländlicher Arbeiter dadurch zu steuern, daß sie kontraktbrüchig gewordene ländliche Arbeiter nicht mehr beschäftigen. Um dem Kontraktbruch zu steuern, haben die Abgg. Dr. Müller-Sagan und Gossen von der freisinnigen Volkspartei dem Reichstag folgenden Antrag vorgelegt: „Der Reichstag wolle beschließen: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage in der nächsten Tagung einen Gesetzentwurf, betreffend die Rechtsverhältnisse der in Haus- und Landwirtschaft beschäftigten Personen, die nicht unter die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung oder des Handelsgesetzes fallen, vorzulegen.“

**Der Bismarck'sche Fartcatcher,** der in der „Zukunft“ sein Wesen treibt, begeht in der letzten Nummer jenes Blattes die Unvorsichtigkeit, Segnern des Ex-Kanzlers ihr „Verhältnis“ zu großen Bankiers vorzuwerfen, und dem Ex-Kanzler selbst den klünnen Griff, den derselbe zu gunsten eines seiner früheren Handlanger in den Reptilienfonds gethan hat, als Verdienst anzurechnen. Das ist denn doch zu arg. Weiß denn der Herr Fartcatcher nicht, daß Fürst Bismarck Jahrzehnte lang mit Reichs- und anderen Börsengrößen die innigsten Geschäftsbeziehungen hatte? Weiß er nicht, daß Fürst Bismarck, der als er in die Regierung eintrat, keinen unverschuldeten Ar und Palm oder sonstigen Besti irgend welcher Art hatte, in seinem Amt einer der reichsten Männer Deutschlands geworden ist?

**Dr. Franz Schmahkal,** der Führer der deutsch-böhmischen Bourgeoisie, ist im Alter von 67 Jahren plötzlich gestorben. Er war ein persönlich durchaus ehrenfester, selbstloser Mann. Politisch stand er auf dem Boden eines veredelten Liberalismus, bekannt wurde er durch die rastlose Vertretung der nationalen Interessen der deutsch-böhmischen Bourgeoisie.

**Otto Hermann's Rede am Grabe Roffuth's,** deren Inhalt wir in unserer letzten Nummer veröffentlichten, hat nicht den Beifall seiner Parteigenossen gefunden. In der Bourgeoisie sind eben alle revolutionären Instinkte erstorben. Die Organe der äußersten Linken erklären sich mit der Rede Hermann's nicht einverstanden, sie verlangen die Vermeidung aller Dinge, welche die Krone verlegen könnten. Keine Gegensätze zwischen dem König und der Nation dürfen mehr heraufbeschworen werden. Die Regierung und das Parlament mögen lokale Manifestationen veranstalten, damit der Herrscher, der großmüthig soviel vergessen hat, keinen neuen Anlaß zur Verstimmung erhalte. Auch die Regierung dürfe jetzt nicht gestürzt werden.

Ein Glüd für den alten Roffuth, daß er von diesen Kundgebungen einer Partei, welche sich so oft als Acht- undvierziger- oder Roffuthpartei bezeichnet hat, nichts mehr vernehmen kann.

**Die schweizer Schande ist vollendet:** auch der Nationalrath hat das Anarchistengesetz angenommen. Und das einen Tag, nachdem in Paris durch das neueste Attentat jeder halbwegs denkfähige Mensch zu der Ueberzeugung gekommen war, daß Ausnahmefgesetze gegen so-anarchistische Verbrechen und Bubenstreiche absolut machbar und darum sinnlos sind.

**In Frankreich** arbeiten die Sozialisten eifrig an der Organisation, und zwar der gewerkschaftlichen so wohl als der politischen. Neben verschiedenen Kongressen, die in letzter Zeit tagten, ist eine Konferenz von Arbeiterdelegirten zu erwähnen, die vor kurzem in Bierzon — Departement Cher Mittel-Frankreich — stattfand, und zwar zum Behuf einer Föderation und Konzentration aller Arbeiter-Organisationen Mittel-Frankreichs. Die Konferenz hat ihren Zweck erreicht. Und wohl gemerkt, es handelt sich hier nicht um ein sich Abschießen von der Gesamtheit, sondern um eine bessere Organisation innerhalb der Gesamtheit.

**Aller Unsinn tödtet sich selbst** durch seine Uebertreibungen und seine Wirkungen. Das bewahrheitet sich wieder an der Dymmitpolitik, auf welche die Panamagesellschaft in Frankreich als auf das letzte Rettungsmittel verfallen war. Die von der Polizei so künstlich gezüchteten Anarchisten-Attentate sind nicht nur programmwidrig verlaufen, sondern haben jetzt auch zur reductio ad absurdum, d. h. auf Deutsch zur Beschämung und Blamirung ihrer intellektuellen Urheber geführt. Die Polizei hat des Guten zu viel gethan. Die Attentate hätten von der neuesten Kaffeehaus-Bombe des Seidenhends Gentr aufhören müssen. Aber dieser halb idiotische Bubenstreich, die anderen Bubenstreiche, die folgten — die entdeckten anarchistischen Bettel- und Spitzhüben-Besellschaften — die Seidenhenden — und jetzt wieder das neueste Kaffeehaus-

Attentat, das einen der lautesten Schreier unter den anarcho-socialen thuenen der Pariser Presse zu einem anarcho-socialen Märtyrer verholpen hat — obgleich bloss ein bißchen geschrammt, jammerte der tapfere Herr Tailhade stundenlang wie ein kleines Kind — das alles war doch so wenig verächtlich mit dem, was man sich unter einer politischen Aktion oder auch Propaganda der That vorstellt, daß mit elementarer Kraft die Ueberzeugung zum Durchbruch gekommen ist: es handelt sich um ganz gemeine Verbrecher und Völlereien und die sogenannten Ausnahme-gesetze sind völlig sinnlos. Die Blätter — so ward der „Vossischen Zeitung“ gestern Abend aus Paris telegraphirt — stellen abfällige Betrachtungen über die Polizei an, deren Hausdurchsuchungen nicht genügt hätten. Die radikalen Zeitungen sagen, wozu die Ausnahme-gesetze und die Mehrheitsabgaben für die öffentliche Sicherheit dienen?

Nun, es wird noch geraume Zeit dauern, ehe die Saat, welche Herr Andrieux mit seinem gesellschaftstretenden Bombenunterricht ausstreut hat, bis auf den letzten Rest ausgesätet sein wird — so hat die bürgerliche Gesellschaft, als Nährmutter des Anarchismus, des Ueberhaupt vermag.

Ueber das neueste Attentat schreibt man aus Paris unterm 5. April:

Was all die Ausnahme-gesetze, all die Hausdurchsuchungen und Verhaftungen gegen Attentate nützen, das hat das gestern im Restaurant Joyot stattgehabte auf neue bewiesenen. Als das Attentat vom Café Terminus erfolgt war, hatten die ministeriellen Blätter zur Rechtfertigung des Ausnahmezustandes und Beschränkung der Polizeimittel nichts Besseres vorzubringen gewußt, als daß sich das Uebel nicht mit einem Male beseitigen lasse. Nun fanden seit dieser kurzen Zeit nicht weniger als vier Bombenattentate statt: die in den beiden Hotels garni, das der Madeleinekirche und endlich das gestrige. Weit entfernt also das Uebel zu beseitigen, scheinen alle die neuen Polizeibrigaden und Polizeikommissionen samt ihren täglich vorgenommenen Hausdurchsuchungen nur danach angethan, dasselbe vielmehr zu vergrößern. Das wird aber dieselben Blätter nicht hindern, nach neuen Reaktionen gegen und mehr Polizei zu rufen und alle diejenigen, die sich gegen das ganze arbeiterfeindliche Treiben und Streben der Regierung und ihrer Trabanten auflehnen, als die Mitschuldigen der „Propaganda der That“, als die eigentlichen Urheber dieser Attentate zu bezeichnen.

Das gestrige Attentat hat aber nicht nur die Unzulänglichkeit des ganzen Polizeiparates gezeigt, sondern auch die ganze Verantwortlichkeit der Attentate. Wie in all den letzten Attentaten, so nicht wie beim Attentat der Madeleinekirche der Attentäter selbst zum Opfer seiner Propaganda der That wurde, der arme Teufel davon betroffen wurden, was es auch bei dem gestrigen. Ein armer Kellner, und noch dazu ein Aushilfskellner, das ist einer jener armen Teufel, die bei ihrer Arbeitlosigkeit froh sind, wenn sie da oder dort den einen oder anderen Tag gegen Kost und einige Soss dienen können, was das Hauptopfer des gestrigen Attentats. Neben ihm trug nur noch ein junger Schriftsteller der allerjüngsten Schule schwere Verletzungen davon. Und dieser war — Ironie des Schicksals — einer ihrer Freunde, war jener selbe Laurent Tailhade, der am Abend nach dem Vailant'schen Attentat auf einem Bankette begeistert ausrief: „Was liegt an dem Lode gemeiner Heerdenmenschen, wenn das Individuum dabei zur Geltung kommt? Welch' schöne Gekrönte die des Bombenwerfenden Vailant!“ Wir fürchten aber, daß das gestrige Attentat ebenso wenig die „Propaganda der That“ wie die Regierung von ihrem Wahne heilen wird. So mögen sie denn beide ihrem Schicksal entgegengehen. Sie werden, wenn sie auch unternehmen mögen, dem Sozialismus nicht die Wege versperren, die Arbeiterklasse nicht von der Erringung der politischen Gewalt, der Vorbedingung ihrer wirtschaftlichen Emanzipation, abzuhalten vermögen.

Ein neuer Panamafschwindel in Sicht. Jemand ein findiger Kopf hat den unglücklichen Opfern der Herren Lepessé u. Co. den Floh ins Ohr gesetzt, wenn man noch 60–80 Millionen ausbeut, sei wenigstens ein Theil der Milliarden zu retten, die in das Panama-Unternehmen gesteckt worden sind. Und da soll denn eine neue Gesellschaft gegründet werden. Ob sie zu stande kommen wird? Nun — die Dumheit vieler Menschen hat keine Grenzen. Thatsächlich würde das Behnische der geforderten Summe nicht zur Vollendung des Baues ausreichen. Vom „Wollenwollen“ kann überhaupt eigentlich nicht die Rede sein. Denn in Wirklichkeit ist auf der Panama-Landenge so gut wie gar nichts gebaut worden. Und das Verschicken, was gebaut wurde, ist längst wieder verworden und verfallen, so daß man ganz von Frischem anfangen müßte. Die Panamafschwindler waren vorsichtige Leute — sie ließen nicht viel Geld seinen Beruf verschleudern und nach Panama gehen.

An der montenegrinisch-türkische Grenze kam es gestern zu einem der im Lande der Hammeldiebstähle landesüblichen Zusammenstöße zwischen Montenegrinern und Albanesen, dem internationale Bedeutung nicht beizumessen ist.

Die amerikanische Silberbill hat bei der zweiten Abstimmlung im Kongreß nicht die nötige Zweidrittel-Mehrheit erlangt. Sie ist also durch das Veto des Präsidenten endgiltig beseitigt. Bekanntlich hat der amerikanische Präsident kein unbefchränktes Vetorecht, wie manche europäische Monarchen. Er kann seine Zustimmung zu einem von der Volksvertretung angenommenen Gesetz nur einzeln verweigern. Wiederholt die Volksvertretung ein und Zweidrittel-Mehrheit ihren Beschluß, so ist das Veto hinfällig.

In Pennsylvania, dessen Erde weit mehr als die des ehemaligen Sklavenstaates Kentucky den Namen der blutigen Erde verdient — denn die Arbeitermehreien hören dort nicht auf — spielt in diesem Augenblicke eine neue Tragödie. Klar sind die Telegramme noch nicht, aber es ist wieder ein Streit, und gegen die Ausständigen — ist nicht Unverständnis, wie ein Telegramm besagt — ist Militär und Polizei requirirt worden — ein Gesetz scheint stattgefunden zu haben, in dem die Ausständigen unterlagen. Und da ist denn von den Behörden Ordre gegeben worden, die Flüchtigen zu jagen oder zu erschießen. Und eine Anzahl seien schon erschossen!

Wir wollen weitere Nachrichten abwarten, allein das ist gewiß, den vielen Verbrechern, die in diesem vom Blut der Arbeiter verdorbenen Staate begangen worden sind, hat sich ein neues hinzugesellt.

**Parleinschriften.** Um der Ankage zu entgehen, wissen jetzt die sozialdemokratischen Redakteure wenigstens, wie sie es anzustellen haben. In seinem Gläubiger gegen Genossen Starke, Redakteur der Burgblätter „Vollstimme“, der wegen Beleidigung angeklagt und schließlich zu einem Monat Gefängnis und 50 M. Geldstrafe verurtheilt wurde, sagte der Staatsanwalt:

„Es ist ungläublich, was sich die Presse herausnimmt. An verantwortlicher Stelle schreibt sie das unantworliche Zeug. Auf die Mitteilung eines Dritten hin nimmt sie Dinge auf, welche einen Beamten tief herabwürdigend nur zu geeignet, ja berechtigt scheinen, während sie durch eine Nachfrage bei der zuständigen Stelle als bald über die wahre Sache hätte Klarheit erhalten können.“ Kurz nach der Verurtheilung wandte sich die Redaktion an die Chemnitzer Staatsanwaltschaft, um Klarheit in einer Sache zu erhalten. Sie wurde jedoch, wie sie schreibt, von der zuständigen Stelle ohne Antwort gelassen.

**Uebst Vorlicht, Genossen!** Wegen Majestätsbeleidigung ward vor der Dessauer Strafkammer in geheimer Sitzung wiederum ein Arbeiter zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt. Wir geben unseren Parteigenossen wiederholt den dringenden Rath, auch unter angebliehen „Genossen“ vorsichtig zu sein. Die harmloseste Aeußerung hat oft schon Veranlassung gegeben zu Denunziationen. Bedenke man, daß durch Schimpfereien auf Personen der Partei auch nicht im mindesten geschädigt, daß aber ein schweres Verbrechen über sich und die Familie herbeigeführt werden kann.

**Getwerberechtswahl.** Bei der am vorigen Mittwoch stattgefundenen Ersatzwahl des Gewerbegerichts Milheim a. Rh. für die Bürgermeister V. Gladbach, Sensberg und Odenthal wurde als Arbeitgeber V. Gladbach, Sensberg und Odenthal zum Besizer gewählt.

**Polizeiliches, Gerichtliches etc.** — Konfiszirt wurden 57 Exemplare des Zeiter „Vollstoten“ vom 22. März. Es handelte sich um einen Artikel, in dem die schamlosen Empfehlungen unästhetischer Schriften angegell worden waren. — Unsere Blätter, die eine derartige Verrohung gebührend brandmarkten, werden beschlagnahmt; von einer Begnadigung der illustrierten Blätter, deren Leser in der „besseren“ Gesellschaft zu suchen sind und in denen solche „Kataloge“ und „Bilder“ angepriesen werden, haben wir noch nichts gehört.

**Soziale Uebersicht.**

**Der Streik der Maurer in Freiburg i. Br.** ist ein allgemeiner geworden. Eine zahlreich besuchte Versammlung der Streikenden beschloß einmüthig, an den gestellten Forderungen festzuhalten. Der Referent Boemelburg aus Hamburg betonte, daß 80 000 M. als Unterstützungsgelder zur Verfügung ständen.

**Achtung, Metallarbeiter!** Ein Privattelegramm von Wien theilt mit, daß der Streik in Dietmar noch immer fort-dauert und daß der Unternehmer sich nach Berlin und Färth um Arbeiter wenden wird. Es werden die Genossen ersucht, jeden Zug von Wien strengstens fern zu halten.

**Witterungsübersicht vom 6. April.**

Stationen.	Barometerstand in mm. reduirt auf Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Skala 1–12).	Wetter.	Temperatur (nach Celsius = 9/5 F.).
Swinemünde.	769	NO	3	bedeckt	4
Hamburg.	770	D	3	bedeckt	5
Berlin.	768	NO	3	bedeckt	5
Wiesbaden.	765	Still	—	wolkenlos	10
München.	765	D	2	wolkenlos	6
Wien.	765	NO	1	wolkenlos	8
Paparamba.	774	SB	2	Nebel	—
Petersburg.	774	SO	2	bedeckt	2
Coof.	760	OSO	6	Regen	8
Aberdeen.	771	SO	3	wolkig	7
Paris.	761	SO	1	wolkig	11

**Witterung in Deutschland am 6. April, 8 Uhr Morgens.** Während im Süden allgemein wolkenloser Himmel herrscht, ist in ganz Norddeutschland bei langsam abnehmendem Luftdruck und schwachen östlichen Winden ziemlich trübendes Wetter eingetreten; doch finden nirgends wesentliche Niederschläge statt. Die Temperaturen sind im Norden etwas gesunken, im Süden ein wenig gestiegen; die niedrigste Morgentemperatur meldet heute Hannover mit 2 Grad, die höchste Mülhausen i. G. und Wiesbaden mit 10 Grad Celsius.

Berliner Wetterbureau.  
**Wetter-Prognose für Sonnabend, den 7. April 1894.** Trocken, vorwiegend heiteres Wetter mit mäßigen östlichen Winden und etwas zunehmender Erwärmung.  
Berliner Wetterbureau.

**Frühjahrs-Kontroll-Versammlung 1894** im Landwehr-Begleit IV Berlin. Dieselbe wird mit den in Kontrolle obigen Landwehr-Begleit stehenden und in Berlin wohnenden Dispositionen-Urlauber, Reservisten, Land- bzw. Seewehreutenen I. Aufgebots, sowie den zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften wie folgt abgehalten:

In der Reichsbahn und auf dem Kasernenhof des 1. Garde-Regiments, Belle-Alliance-Straße 6.

**Feldweibel-Melde-Abtheilung I.** Provinzial-Kavallerie der Jahrgänge 1890, 1891, 1892 am Mittwoch, den 18. April, Vorm. 8 Uhr, des Jahrgangs 1889 am Donnerstag, den 19. April, Vorm. 8 Uhr, 1888 am Freitag, den 20. April, Vorm. 8 Uhr, 1887 am Sonnabend, den 21. April, Vorm. 8 Uhr, 1886 am Montag, den 23. April, Vorm. 8 Uhr.

**Feldweibel-Melde-Abtheilung II.** Provinzial-Kavallerie des Jahrgangs 1885 am Mittwoch, den 18. April, Vorm. 10 Uhr, 1884 am Donnerstag, den 19. April, Vorm. 10 Uhr, 1883 am Freitag, den 20. April, Vorm. 10 Uhr, 1882 am Sonnabend, den 21. April, Vorm. 10 Uhr, 1881\*\* am Montag, den 23. April, Vorm. 10 Uhr.

**Feldweibel-Melde-Abtheilung III.** Provinzial-Artillerie der Jahrgänge 1891, 1892 am Mittwoch, den 18. April, Vorm. 8 Uhr, des Jahrgangs 1890 am Donnerstag, den 19. April, Vorm. 8 Uhr, 1889 am Freitag, den 20. April, Vorm. 8 Uhr, 1888 am Sonnabend, den 21. April, Vorm. 8 Uhr, 1887 am Montag, den 23. April, Vorm. 8 Uhr.

**Feldweibel-Melde-Abtheilung IV.** Provinzial-Artillerie des Jahrgangs 1885 am Mittwoch, den 18. April, Vorm. 10 Uhr, 1884 am Donnerstag, den 19. April, Vorm. 10 Uhr, 1883 am Freitag, den 20. April, Vorm. 10 Uhr, 1882 am Sonnabend, den 21. April, Vorm. 10 Uhr, 1881\*\* am Montag, den 23. April, Vorm. 10 Uhr.

**Feldweibel-Melde-Abtheilung V.** Provinzial-Fuß-Artillerie der Jahrgänge 1890, 1891, 1892 am Mittwoch, den 18. April, Vorm. 8 Uhr, 1889 am Donnerstag, den 19. April, Vorm. 8 Uhr, 1888 am Freitag, den 20. April, Vorm. 8 Uhr, 1887 am Sonnabend, den 21. April, Vorm. 8 Uhr, 1886 am Montag, den 23. April, Vorm. 8 Uhr, 1885 am Dienstag, den 24. April, Vorm. 8 Uhr.

**Feldweibel-Melde-Abtheilung VI.** Provinzial-Jäger der Jahrgänge 1891\*\* 1892 am Mittwoch, den 18. April, Vorm. 10 Uhr, 1890, 1889 am Donnerstag, den 19. April, Vorm. 10 Uhr, 1888 am Freitag, den 20. April, Vorm. 8 Uhr, 1887 am Sonnabend, den 21. April, Vorm. 8 Uhr, 1886 am Montag, den 23. April, Vorm. 8 Uhr, 1885 am Dienstag, den 24. April, Vorm. 8 Uhr, 1884 am Mittwoch, den 25. April, Vorm. 8 Uhr, 1883 am Donnerstag, den 26. April, Vorm. 8 Uhr, 1882 am Freitag, den 27. April, Vorm. 8 Uhr, 1881 am Sonnabend, den 28. April, Vorm. 8 Uhr, 1880 am Montag, den 29. April, Vorm. 8 Uhr, 1879 am Dienstag, den 30. April, Vorm. 8 Uhr, 1878 am Mittwoch, den 1. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1877 am Donnerstag, den 2. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1876 am Freitag, den 3. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1875 am Sonnabend, den 4. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1874 am Montag, den 5. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1873 am Dienstag, den 6. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1872 am Mittwoch, den 7. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1871 am Donnerstag, den 8. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1870 am Freitag, den 9. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1869 am Sonnabend, den 10. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1868 am Montag, den 11. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1867 am Dienstag, den 12. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1866 am Mittwoch, den 13. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1865 am Donnerstag, den 14. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1864 am Freitag, den 15. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1863 am Sonnabend, den 16. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1862 am Montag, den 17. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1861 am Dienstag, den 18. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1860 am Mittwoch, den 19. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1859 am Donnerstag, den 20. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1858 am Freitag, den 21. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1857 am Sonnabend, den 22. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1856 am Montag, den 23. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1855 am Dienstag, den 24. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1854 am Mittwoch, den 25. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1853 am Donnerstag, den 26. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1852 am Freitag, den 27. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1851 am Sonnabend, den 28. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1850 am Montag, den 29. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1849 am Dienstag, den 30. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1848 am Mittwoch, den 31. Mai, Vorm. 8 Uhr, 1847 am Donnerstag, den 1. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1846 am Freitag, den 2. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1845 am Sonnabend, den 3. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1844 am Montag, den 4. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1843 am Dienstag, den 5. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1842 am Mittwoch, den 6. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1841 am Donnerstag, den 7. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1840 am Freitag, den 8. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1839 am Sonnabend, den 9. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1838 am Montag, den 10. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1837 am Dienstag, den 11. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1836 am Mittwoch, den 12. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1835 am Donnerstag, den 13. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1834 am Freitag, den 14. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1833 am Sonnabend, den 15. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1832 am Montag, den 16. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1831 am Dienstag, den 17. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1830 am Mittwoch, den 18. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1829 am Donnerstag, den 19. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1828 am Freitag, den 20. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1827 am Sonnabend, den 21. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1826 am Montag, den 22. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1825 am Dienstag, den 23. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1824 am Mittwoch, den 24. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1823 am Donnerstag, den 25. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1822 am Freitag, den 26. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1821 am Sonnabend, den 27. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1820 am Montag, den 28. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1819 am Dienstag, den 29. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1818 am Mittwoch, den 30. Juni, Vorm. 8 Uhr, 1817 am Donnerstag, den 1. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1816 am Freitag, den 2. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1815 am Sonnabend, den 3. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1814 am Montag, den 4. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1813 am Dienstag, den 5. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1812 am Mittwoch, den 6. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1811 am Donnerstag, den 7. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1810 am Freitag, den 8. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1809 am Sonnabend, den 9. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1808 am Montag, den 10. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1807 am Dienstag, den 11. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1806 am Mittwoch, den 12. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1805 am Donnerstag, den 13. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1804 am Freitag, den 14. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1803 am Sonnabend, den 15. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1802 am Montag, den 16. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1801 am Dienstag, den 17. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1800 am Mittwoch, den 18. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1799 am Donnerstag, den 19. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1798 am Freitag, den 20. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1797 am Sonnabend, den 21. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1796 am Montag, den 22. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1795 am Dienstag, den 23. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1794 am Mittwoch, den 24. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1793 am Donnerstag, den 25. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1792 am Freitag, den 26. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1791 am Sonnabend, den 27. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1790 am Montag, den 28. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1789 am Dienstag, den 29. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1788 am Mittwoch, den 30. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1787 am Donnerstag, den 31. Juli, Vorm. 8 Uhr, 1786 am Freitag, den 1. August, Vorm. 8 Uhr, 1785 am Sonnabend, den 2. August, Vorm. 8 Uhr, 1784 am Montag, den 3. August, Vorm. 8 Uhr, 1783 am Dienstag, den 4. August, Vorm. 8 Uhr, 1782 am Mittwoch, den 5. August, Vorm. 8 Uhr, 1781 am Donnerstag, den 6. August, Vorm. 8 Uhr, 1780 am Freitag, den 7. August, Vorm. 8 Uhr, 1779 am Sonnabend, den 8. August, Vorm. 8 Uhr, 1778 am Montag, den 9. August, Vorm. 8 Uhr, 1777 am Dienstag, den 10. August, Vorm. 8 Uhr, 1776 am Mittwoch, den 11. August, Vorm. 8 Uhr, 1775 am Donnerstag, den 12. August, Vorm. 8 Uhr, 1774 am Freitag, den 13. August, Vorm. 8 Uhr, 1773 am Sonnabend, den 14. August, Vorm. 8 Uhr, 1772 am Montag, den 15. August, Vorm. 8 Uhr, 1771 am Dienstag, den 16. August, Vorm. 8 Uhr, 1770 am Mittwoch, den 17. August, Vorm. 8 Uhr, 1769 am Donnerstag, den 18. August, Vorm. 8 Uhr, 1768 am Freitag, den 19. August, Vorm. 8 Uhr, 1767 am Sonnabend, den 20. August, Vorm. 8 Uhr, 1766 am Montag, den 21. August, Vorm. 8 Uhr, 1765 am Dienstag, den 22. August, Vorm. 8 Uhr, 1764 am Mittwoch, den 23. August, Vorm. 8 Uhr, 1763 am Donnerstag, den 24. August, Vorm. 8 Uhr, 1762 am Freitag, den 25. August, Vorm. 8 Uhr, 1761 am Sonnabend, den 26. August, Vorm. 8 Uhr, 1760 am Montag, den 27. August, Vorm. 8 Uhr, 1759 am Dienstag, den 28. August, Vorm. 8 Uhr, 1758 am Mittwoch, den 29. August, Vorm. 8 Uhr, 1757 am Donnerstag, den 30. August, Vorm. 8 Uhr, 1756 am Freitag, den 31. August, Vorm. 8 Uhr, 1755 am Sonnabend, den 1. September, Vorm. 8 Uhr, 1754 am Montag, den 2. September, Vorm. 8 Uhr, 1753 am Dienstag, den 3. September, Vorm. 8 Uhr, 1752 am Mittwoch, den 4. September, Vorm. 8 Uhr, 1751 am Donnerstag, den 5. September, Vorm. 8 Uhr, 1750 am Freitag, den 6. September, Vorm. 8 Uhr, 1749 am Sonnabend, den 7. September, Vorm. 8 Uhr, 1748 am Montag, den 8. September, Vorm. 8 Uhr, 1747 am Dienstag, den 9. September, Vorm. 8 Uhr, 1746 am Mittwoch, den 10. September, Vorm. 8 Uhr, 1745 am Donnerstag, den 11. September, Vorm. 8 Uhr, 1744 am Freitag, den 12. September, Vorm. 8 Uhr, 1743 am Sonnabend, den 13. September, Vorm. 8 Uhr, 1742 am Montag, den 14. September, Vorm. 8 Uhr, 1741 am Dienstag, den 15. September, Vorm. 8 Uhr, 1740 am Mittwoch, den 16. September, Vorm. 8 Uhr, 1739 am Donnerstag, den 17. September, Vorm. 8 Uhr, 1738 am Freitag, den 18. September, Vorm. 8 Uhr, 1737 am Sonnabend, den 19. September, Vorm. 8 Uhr, 1736 am Montag, den 20. September, Vorm. 8 Uhr, 1735 am Dienstag, den 21. September, Vorm. 8 Uhr, 1734 am Mittwoch, den 22. September, Vorm. 8 Uhr, 1733 am Donnerstag, den 23. September, Vorm. 8 Uhr, 1732 am Freitag, den 24. September, Vorm. 8 Uhr, 1731 am Sonnabend, den 25. September, Vorm. 8 Uhr, 1730 am Montag, den 26. September, Vorm. 8 Uhr, 1729 am Dienstag, den 27. September, Vorm. 8 Uhr, 1728 am Mittwoch, den 28. September, Vorm. 8 Uhr, 1727 am Donnerstag, den 29. September, Vorm. 8 Uhr, 1726 am Freitag, den 30. September, Vorm. 8 Uhr, 1725 am Sonnabend, den 1. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1724 am Montag, den 2. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1723 am Dienstag, den 3. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1722 am Mittwoch, den 4. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1721 am Donnerstag, den 5. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1720 am Freitag, den 6. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1719 am Sonnabend, den 7. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1718 am Montag, den 8. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1717 am Dienstag, den 9. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1716 am Mittwoch, den 10. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1715 am Donnerstag, den 11. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1714 am Freitag, den 12. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1713 am Sonnabend, den 13. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1712 am Montag, den 14. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1711 am Dienstag, den 15. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1710 am Mittwoch, den 16. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1709 am Donnerstag, den 17. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1708 am Freitag, den 18. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1707 am Sonnabend, den 19. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1706 am Montag, den 20. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1705 am Dienstag, den 21. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1704 am Mittwoch, den 22. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1703 am Donnerstag, den 23. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1702 am Freitag, den 24. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1701 am Sonnabend, den 25. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1700 am Montag, den 26. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1699 am Dienstag, den 27. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1698 am Mittwoch, den 28. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1697 am Donnerstag, den 29. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1696 am Freitag, den 30. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1695 am Sonnabend, den 31. Oktober, Vorm. 8 Uhr, 1694 am Montag, den 1. November, Vorm. 8 Uhr, 1693 am Dienstag, den 2. November, Vorm. 8 Uhr, 1692 am Mittwoch, den 3. November, Vorm. 8 Uhr, 1691 am Donnerstag, den 4. November, Vorm. 8 Uhr, 1690 am Freitag, den 5. November, Vorm. 8 Uhr, 1689 am Sonnabend, den 6. November, Vorm. 8 Uhr, 1688 am Montag, den 7. November, Vorm. 8 Uhr, 1687 am Dienstag, den 8. November, Vorm. 8 Uhr, 1686 am Mittwoch, den 9. November, Vorm. 8 Uhr, 1685 am Donnerstag, den 10. November, Vorm. 8 Uhr, 1684 am Freitag, den 11. November, Vorm. 8 Uhr, 1683 am Sonnabend, den 12. November, Vorm. 8 Uhr, 1682 am Montag, den 13. November, Vorm. 8 Uhr, 1681 am Dienstag, den 14. November, Vorm. 8 Uhr, 1680 am Mittwoch, den 15. November, Vorm. 8 Uhr, 1679 am Donnerstag, den 16. November, Vorm. 8 Uhr, 1678 am Freitag, den 17. November, Vorm. 8 Uhr, 1677 am Sonnabend, den 18. November, Vorm. 8 Uhr, 1676 am Montag, den 19. November, Vorm. 8 Uhr, 1675 am Dienstag, den 20. November, Vorm. 8 Uhr, 1674 am Mittwoch, den 21. November, Vorm. 8 Uhr, 1673 am Donnerstag, den 22. November, Vorm. 8 Uhr, 1672 am Freitag, den 23. November, Vorm. 8 Uhr, 1671 am Sonnabend, den 24. November, Vorm. 8 Uhr, 1670 am Montag, den 25. November, Vorm. 8 Uhr, 1669 am Dienstag, den 26. November, Vorm. 8 Uhr, 1668 am Mittwoch, den 27. November, Vorm. 8 Uhr, 1667 am Donnerstag, den 28. November, Vorm. 8 Uhr, 1666 am Freitag, den 29. November, Vorm. 8 Uhr, 1665 am Sonnabend, den 30. November, Vorm. 8 Uhr, 1664 am Montag, den 1. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1663 am Dienstag, den 2. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1662 am Mittwoch, den 3. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1661 am Donnerstag, den 4. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1660 am Freitag, den 5. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1659 am Sonnabend, den 6. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1658 am Montag, den 7. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1657 am Dienstag, den 8. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1656 am Mittwoch, den 9. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1655 am Donnerstag, den 10. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1654 am Freitag, den 11. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1653 am Sonnabend, den 12. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1652 am Montag, den 13. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1651 am Dienstag, den 14. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1650 am Mittwoch, den 15. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1649 am Donnerstag, den 16. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1648 am Freitag, den 17. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1647 am Sonnabend, den 18. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1646 am Montag, den 19. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1645 am Dienstag, den 20. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1644 am Mittwoch, den 21. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1643 am Donnerstag, den 22. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1642 am Freitag, den 23. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1641 am Sonnabend, den 24. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1640 am Montag, den 25. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1639 am Dienstag, den 26. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1638 am Mittwoch, den 27. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1637 am Donnerstag, den 28. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1636 am Freitag, den 29. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1635 am Sonnabend, den 30. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1634 am Montag, den 31. Dezember, Vorm. 8 Uhr, 1633 am Dienstag, den 1. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1632 am Mittwoch, den 2. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1631 am Donnerstag, den 3. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1630 am Freitag, den 4. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1629 am Sonnabend, den 5. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1628 am Montag, den 6. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1627 am Dienstag, den 7. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1626 am Mittwoch, den 8. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1625 am Donnerstag, den 9. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1624 am Freitag, den 10. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1623 am Sonnabend, den 11. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1622 am Montag, den 12. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1621 am Dienstag, den 13. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1620 am Mittwoch, den 14. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1619 am Donnerstag, den 15. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1618 am Freitag, den 16. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1617 am Sonnabend, den 17. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1616 am Montag, den 18. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1615 am Dienstag, den 19. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1614 am Mittwoch, den 20. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1613 am Donnerstag, den 21. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1612 am Freitag, den 22. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1611 am Sonnabend, den 23. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1610 am Montag, den 24. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1609 am Dienstag, den 25. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1608 am Mittwoch, den 26. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1607 am Donnerstag, den 27. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1606 am Freitag, den 28. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1605 am Sonnabend, den 29. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1604 am Montag, den 30. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1603 am Dienstag, den 31. Januar, Vorm. 8 Uhr, 1602 am Mittwoch, den 1. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1601 am Donnerstag, den 2. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1600 am Freitag, den 3. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1599 am Sonnabend, den 4. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1598 am Montag, den 5. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1597 am Dienstag, den 6. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1596 am Mittwoch, den 7. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1595 am Donnerstag, den 8. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1594 am Freitag, den 9. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1593 am Sonnabend, den 10. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1592 am Montag, den 11. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1591 am Dienstag, den 12. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1590 am Mittwoch, den 13. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1589 am Donnerstag, den 14. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1588 am Freitag, den 15. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1587 am Sonnabend, den 16. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1586 am Montag, den 17. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1585 am Dienstag, den 18. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1584 am Mittwoch, den 19. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1583 am Donnerstag, den 20. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1582 am Freitag, den 21. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1581 am Sonnabend, den 22. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1580 am Montag, den 23. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1579 am Dienstag, den 24. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1578 am Mittwoch, den 25. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1577 am Donnerstag, den 26. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1576 am Freitag, den 27. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1575 am Sonnabend, den 28. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1574 am Montag, den 29. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1573 am Dienstag, den 30. Februar, Vorm. 8 Uhr, 1572 am Mittwoch, den 1. März, Vorm. 8 Uhr, 1571 am Donnerstag, den 2. März, Vorm. 8 Uhr, 1570 am Freitag, den 3. März, Vorm. 8 Uhr, 1569 am Sonnabend, den 4. März, Vorm. 8 Uhr, 1568 am Montag, den 5. März, Vorm. 8 Uhr, 1567 am Dienstag, den 6. März, Vorm. 8 Uhr, 1566 am Mittwoch, den 7. März, Vorm. 8 Uhr, 1565 am Donnerstag, den 8. März, Vorm. 8 Uhr, 1564 am Freitag, den 9. März, Vorm. 8 Uhr, 1563 am Sonnabend, den 10. März, Vorm. 8 Uhr, 1562 am Montag, den 11. März, Vorm. 8 Uhr, 1561 am Dienstag, den 12. März, Vorm. 8 Uhr, 1560 am Mittwoch, den 13. März, Vorm. 8 Uhr, 1559 am Donnerstag, den 14. März, Vorm. 8 Uhr, 1558 am Freitag, den 15. März, Vorm. 8 Uhr, 1557 am Sonnabend, den 16. März, Vorm. 8 Uhr, 1556 am Montag, den 17. März, Vorm. 8 Uhr, 1555 am Dienstag, den 18. März, Vorm. 8 Uhr, 1554 am Mittwoch, den 19. März, Vorm. 8 Uhr, 1553 am Donnerstag, den 20. März, Vorm. 8 Uhr, 1552 am Freitag, den 21. März, Vorm. 8 Uhr, 1551 am Sonnabend, den 22. März, Vorm. 8 Uhr, 1550 am Montag, den 23. März, Vorm. 8 Uhr, 1549 am Dienstag, den 24. März, Vorm. 8 Uhr, 1548 am Mittwoch, den 25. März, Vorm. 8 Uhr, 1547 am Donnerstag, den 26. März, Vorm. 8 Uhr, 1546 am Freitag, den 27. März, Vorm. 8 Uhr, 1545 am Sonnabend, den 28. März, Vorm. 8 Uhr, 1544 am Montag, den 29. März, Vorm. 8 Uhr, 1543 am Dienstag, den 30. März, Vorm. 8 Uhr, 1542 am Mittwoch, den 31. März, Vorm. 8 Uhr, 1541 am Donnerstag, den 1. April, Vorm. 8 Uhr, 1540 am Freitag, den 2. April, Vorm. 8 Uhr, 1539 am Sonnabend, den 3. April, Vorm. 8 Uhr, 1538 am Montag, den 4. April, Vorm. 8 Uhr, 1537 am Dienstag, den 5. April, Vorm. 8 Uhr, 1536 am Mittwoch, den 6. April, Vorm. 8 Uhr, 1535 am Donnerstag, den 7. April, Vorm. 8 Uhr, 1534 am Freitag, den 8. April, Vorm. 8 Uhr, 1533 am Sonnabend, den 9. April, Vorm. 8 Uhr, 1532 am Montag, den 10. April, Vorm. 8 Uhr, 153

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

**Theater.**

**Sonnabend, den 7. April.**  
**Spernhaus.** Der Ring des Nibelungen. 9. Abend: Götterdämmerung.  
**Schauspielhaus.** Die Jungfrau von Orléans.  
**Deutsches Theater.** Der Talisman.  
**Berliner Theater.** Maria und Magdalena.  
**Festung-Theater.** Ein Millionär. D. Niobe.  
**Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.** Der arme Jonathan.  
**Präsident-Theater.** Der Maskenball.  
**Neues Theater.** Die Journalisten.  
**Central-Theater.** Geschlossen.  
**Adolph Ernst-Theater.** Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi.  
**Viktoria-Theater.** Die schöne Melusine.  
**Alexanderplatz-Theater.** Berlin wie's lebt und liebt.  
**National-Theater.** Das Damenbad. Hierauf: Heinrich Heine.  
**Theater Unter den Linden.** Der Obersteiger. Galathée.  
**American-Theater.** Lumpen-Susanne, oder: Die Obdachlosen von Berlin.  
**Wintergarten.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Reichshallen-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Parodie-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Adolph Ernst-Theater.**

Heute:  
**Charley's Tante.**  
 Schwank in 3 Akten v. Brandon Thomas. Vorher:  
**Die Bajazzi.**  
 Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson. Musik von Franz Roth. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

**„Sanssouci“**

Kottbuserstr. 4a.  
 Sonntag, den 8. April 1894:  
**Stettiner Sänger**  
 Anfang 7 Uhr.  
 Entree 50 Pf.  
 Zum Schluss: **Neu!**

**Die Zigeunerkapelle**

**Benzin Gullasch.**  
 Parodistisches Ensemble von Mexxel.  
**Montag: Viktoria-Brauerei.**  
 Donnerstag, 12. April, in Sanssouci: **4000.** Soiree der Stettiner Sänger in Berlin, verbunden mit gr. Doppelkonzert, Fest-Programm und Tanz-Kränzchen

**Passage-Panoptikum.**  
 Die **Glocke**  
 von Fr. v. Schiller. Musik von Romberg. Dargestellt in 15 lebend. Bildern.

**Castan's Panoptikum.**  
 Im 9. Kreise der Hölle:  
 Der Ritsch a. d. Rasirmesser.  
 Elite-Damenkapelle Austria.

**Alcazar.**  
 Variété- u. Spezialitäten-Theater.  
 Dresdenstr. 52/53 (City-Passage).  
 Borchmister  
**Familien-Aufenthalt.**  
 Täglich:  
**Gr. Theater-Vorstellung.**  
 Auftreten sämtl. Spezialitäten.  
 Anfang: **Wochentags 8 Uhr.**  
 Sonntags 7 Uhr.  
 Entree: **Wochentags 20 Pf.**  
 Sonntags 30 Pf.  
 R. Winkler.

**Gratweil'sche Bierhallen**

Kommandantenstr. 77-79.  
 Welt u. größt. Etablissement. Vert.  
 Täglich bei freiem Entree  
 abwechselndes Programm  
 der österreichischen Damenkapelle  
**„Dittl“**  
 in kleinarussischen Nationalkostümen.  
 Auftreten von  
**Künstlern u. Spezialitäten**  
**I. Ranges,**  
 sowie Auftreten der nordamerikanischen  
 Regergesellschaft **Mr. Brown.**  
 Sonntags Anf. 5 Uhr. Entree 30 Pf.  
 3 Regelbahnen, 6 Billards, pro  
 Stunde 60 Pf.  
 C. Koch, fr. Gambrius.

**Säle für Versammlungen und Festlichkeiten**

sind noch an verschiedenen Tagen zu haben.  
**Achtung, Hallenser!**  
 Es soll im Lokal des Landmanns Herrn O'fang, Heidenbergerstr. 47, ein aus lauter Landleuten von Halle a/S. bestehender Verein gegründet werden, und können denselben Herren wie Tamen von 28. Lebensjahre ab beitreten. Ernstliche Beschreibung Sonntag Vorm 11 Uhr. Zahlreiche Beteiligung wünschen **Mehrere Hallenser.**  
**Musik-Instrumente.**  
 Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielzeug zum Drehen u. selbstspielend, Musik-Automaten fertigt **Aug. Kessler, Laufferstr. 51.**

Am 5. April, Nachmittags 6 1/2 Uhr, starb nach schwerem Leiden der Schankwirth **2833b**  
**Albert Wassmann,**  
 Br. 15. Dies zeigt tiefbetrübt an  
 Die trauernde Wittwe nebst Kindern.  
 Die Beerdigung findet am Sonntag, Nachmittags 4 1/2 Uhr, von dem Trauerhause nach dem Kirchhof an der Rudower Chaussee, Br. 11, statt.  
 Am 3. d. Mts., Morgens 2 Uhr, verschied unser lieber Sohn und Bruder, der Kaufmann **2834b**

**Paul Carow,**  
 in seinem 18. Lebensjahre.  
 Die Beerdigung erfolgt am Sonntag, den 8. d. Mts., von der Leichenhalle des Heiligen Kreuz-Kirchhofes in Mariendorf aus.  
 Um stilles Beileid bitten  
 Die trauernden Hinterbliebenen.  
**Franz Carow und Familie.**

**Todes-Anzeige.**  
 Den Mitgliedern des  
**Unterstützungs-Vereins**  
**Deutscher Hutmacher**  
 (Filiale Berlin)  
 zur Nachricht, daß der Kollege  
**Theodor Wiegand**  
 gestorben ist. **175/9**  
 Die Beerdigung findet Sonntag, den 8. April, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses am Friedrichshain nach dem St. Markuskirchhof (Wilhelmsberg) aus.  
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
**Der Vorstand.**

**Todesanzeige.**  
 Allen Genossen, Freunden und Bekannten die betäubende Mittheilung, daß meine liebe Frau **2837b**  
**Marie Lehmann,**  
 geb. Denischel,  
 am 5. April, früh 1/2 Uhr, nach kurzen, schweren Leiden sanft entschlafen ist.  
 Die Beerdigung findet am Sonntag, Nachmittags 1/2 Uhr, auf dem Neuen Schöneberger Kirchhofe, Marxstraße statt.  
 Der trauernde Gatte **Maurer**  
**Gustav Lehmann** nebst Kindern.

**Zentral-Kranken- u. Sterbefälle**  
 der **Tischler u. s. w.**  
 Verwaltungsstelle Berlin B.  
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Zahlstelle V von der Boedstr. 7 nach der Grimmstr. 3 bei Pöwert verlegt ist.  
**301/12 Die Ortsverwaltung.**

**Mittheilung.**  
 Die nächste Vereins-Versammlung des **Boerdigungs-Vereins Berliner Zimmerleute** findet am **15. April** im Vereinslokale statt. **2830b**  
**J. A.: W. Wandelow.**

Freunden und Genossen empfehle ich meinen tägl. Fleischverkauf von **Rind-, Kalb- u. Hammelfleisch** zu den billigsten Preisen. **Frau J. Schütze,**  
**2830b Eisenbahnhalle, Stand 15.**

**Rummelsburg.**

Empfehle allen Genossen, Freunden und Bekannten mein **Restaurant** mit schönem schattigem Garten und Regelbahn. **5964L\***  
**Wilh. Schrepffer,**  
 Prinz Albrechtstraße 13/14.

**H. Pilzer's Arbeiter-Buchhandlung**  
 Berlin O., Radestra. 3,  
 empfiehlt sich zur Lieferung d. gesammten modernen Literatur. Auslieferung von **Dieb, Wörlein, Diebst. Verlag d. „Vorwärts“** u. **Die Auslieferung v. d. Verlagsmagazin f. Volksliteratur, Parität u. Co.,** erfolgt zu Verlegerpreisen. **2835b\***  
 Wiederverkäufer höchsten Rabatt.

**Medaillen**  
 zum **1. Mai 1894.**  
 Pro 100 Stück 3 Mark. **5962\***  
**Konsum-Vereins-Zeichen, Vereins-Abzeichen** billig bei **C. Balmberger,**  
 Nürnberg.

**Volksbazar**

Berlin, Köpenickerstraße 127a  
 empfiehlt sein großes Lager fertiger  
**Herren- und Knaben-Garderobe.**  
 Bestellungen nach Maß werden in eigener Werkstatt angefertigt. **5904L\***  
**SO. Köpenickerstr. 127a**  
 nahe der Adalbertstraße.  
**Verkauf**  
**nur gegen Baar!**

**Typographia**  
**Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgiesser.**  
 Sonntag, den 8. April, Vorm. präz. 11 Uhr,  
 im oberen Saale des Restaurant Boltz, Alte Jakobstraße 75:  
**General-Versammlung.**  
 Von 9—11 Uhr ebendasselbst: **Uebungsstunde.**  
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

**Vor-Anzeige.**  
 Sonntag, 22. April, Abends 6 Uhr, in den Concordia-Festsälen:  
**Vokal- und Instrumental-Konzert.**  
 Eintrittskarten à 40 Pf. sind bei Herrn **Stolle** (Vereinsbureau), Oranienstr. 126 und im Speisesaal des „Vorwärts“, Beuthstr. 2, Hof 4 Tr., zu haben; an der Kasse 50 Pf. **D. O.**

**Arbeiter-Bildungsschule**  
 Heute Sonnabend, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Diskutier-Uebungen.**  
**S. O.: Waldemarstraße 14. Genosse Dr. Lux.**  
**Nord-Schule: Müllerstraße 178a: Genosse M. Pfund.**  
 Schulgeld wird hierfür nicht erhoben!  
 Die Mitglieder, wie Schüler, werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.  
**Der Vorstand.**

**Ethische Gesellschaft.**  
 Sonntag, den 8. April d. J.: **[150/14\*]**  
**Zwei Versammlungen.**  
 1. Nachm. 4 Uhr, Beginn präzis 5 Uhr, in **„Cohn's Fest-Sälen“**, Beuthstraße Nr. 20: Vortrag des Herrn **Stäve** aus Hamburg über: **„Photographie und Verbrechen“**, illustriert durch 40 in Chicago mit den höchsten Preisen prämiirten Original-Lichtbildern. — Entree 10 Bfg.  
 2. Abends 6 1/2 Uhr, in **Gratweil's Bierhallen**, Kommandantenstr. 79: Vortrag des Herrn **Hansen** über: **„Ethik und Sozialdemokratie“**.  
 Nach dem Vortrag: **Gemüthliches Beisammensein.**  
 Gäste (Damen und Herren) sehr willkommen. **Der Vorstand.**

**Freireligiöse Gemeinde.**  
 Sonntag, den 8. April, Vorm. 10 1/4 Uhr, im gr. Saale, Rosenthalerstr. 38: Vortrag des Herrn **Dr. B. Wille:** Religiöse Vergewaltigung.  
 Nachmittags punkt 5 Uhr:  
**Feier des 49. Stiftungsfestes**  
 in den beiden **Concordia-Festsälen**, Andraasstr. 64.  
 Die Festrede hält Herr **C. Vogtherr.**  
 Einladkarten mit Programm zu 20 Pf. sind für Mitglieder und eingeführte Gäste vor und nach dem Vormittags-Vortrag und an den bekannten Stellen zu haben, wenn nicht bis dahin vergriffen, auch Nachmittags in der Andraasstr. 64. Am Dienstag, den 10. April, finden die Wahlen statt.

**Große öffentliche Versammlung**  
**der Maurer Berlins und Umgegend**  
 Sonntag, den 8. April, Vorm. 10 Uhr,  
 im Lokal des Herrn **Hensel**, Invalidenstraße Nr. 1.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Stellungnahme zum 1. Mai. Referent Genosse **Mäther.** 2. Diskussion. 3. Wahl der noch fehlenden Vertrauensmänner. 4. Verschiedenes.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
**Der Vertrauensmann: H. Girke.**  
 445/14

**Achtung!** **Fischuh-Arbeiter.** **Achtung!**  
 Am Sonntag, den 8. April, Vormittags 10 Uhr, im Lokal des Herrn **Seefeld**, Grenadierstraße 33:  
**Grosse öffentl. Versammlung.**  
**Tagesordnung:**  
 1. Vortrag des Genossen **Hohlrad.** 2. Diskussion. 3. Wie stellen wir uns den Maßregelungen gegenüber? 4. Verschiedenes.  
 Die Kollegen der Fabrik von **Hinze, Jakobs und Struck** sind besonders eingeladen. **451/12**  
 Es ist Pflicht, daß jeder Kollege pünktlich erscheint.

**Möbelpolirer! Weissensee!**  
 Morgen, Sonntag, Nachm. 2 Uhr, bei **Pfeifen-Müller** (Weißensee), Königs-Chaussee 88:  
**Versammlung.**  
**Tagesordnung:**  
 1. Vortrag des Kollegen **Gustav Reuter.** 2. Bericht des Kassirers und Bevollmächtigten und Neuwahl derselben. 3. Verschiedenes.  
 Sonntag, den 15. April cr., **Versammlung in Friedrichsberg**, Frankfurter Allee 174 bei **Susott.** **449/12**  
 Flugblätter zur Agitation für die April-Versammlungen werden heute Abend in allen Zahlstellen ausgegeben. Kollegen, welche diese verbreiten wollen, mögen sie dort in Empfang nehmen. **Der Vorstand.**

**Fachv. d. Musikinstrumenten-Arbeiter.**  
 Montag, den 9. April, Abends 8 Uhr,  
 bei **Deigmüller**, Alte Jakobstr. 48a:  
**General-Versammlung.**  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1894. 2. Abrechnung vom Maskenball. 3. Festsetzung der Höhe der Maßregelungs-Unterstützung. 4. Vereinsangelegenheiten. — Mitgliedsbuch legitimirt. **475/1**  
 Die Kollegen werden auf § 6 des Statuts aufmerksam gemacht. — Es ist Pflicht der Kollegen, in der Versammlung zu erscheinen. **Der Vorstand.**  
 vormals **G. Fenerstein** Amt I.  
**Boltz' Festsäle, Alte Jakobstr. 75.** Nr. 1082.  
 Säle zu Festlich. u. Versammlungen **Commergarten** zu Vergnüg. kostenlos.  
 Für d. Sommermonate empf. meinen **Kaffeeküche**, auch Sonnt.

## Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

45. Sitzung vom 6. April 1894. 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: v. Caprivi, v. Büttcher, v. Marschall, Graf Posadowsky, Reichsbank-Präsident Koch.

Nachdem die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für das Etatsjahr 1890/91 der Rechnungscommission überwiesen ist, kommt zur Verlesung die Interpellation der Abg. v. Kardorff und Graf Mirbach:

1. Soll die vom Herrn Reichskanzler im Bundesrat beantragte Neuausprägung von 22 Millionen Mark Reichsilbermünzen trotz des Rückganges des Silberpreises auf etwa 80 Mark für das Kilogramm nach den Vorschriften des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 stattfinden, wonach aus dem Kilogramm 200 Mark geprägt werden, oder ist eine Abänderung des Münzgesetzes in Aussicht genommen?

2. Sollen die beantragten Neuprägungen stattfinden, ehe die Beratungen der Kommission beendet sind, welche der Herr Reichskanzler wünschte, um Mittel zur Hebung und Festlegung des Silberwertes zu finden, obwohl die Ergebnisse dieser Kommissionsberatungen zu einer sofortigen Umprägung der beantragten Neuprägungen führen können.

3. Aus welchen Silberbeständen sollen die Neuprägungen hergestellt werden?

Reichssekretär Graf Posadowsky erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Zur Begründung der Interpellation bemerkt Abg. v. Kardorff:

In dem deutschen Münzgesetz ist die Ausprägung von silbernen Scheidemünzen analog dem Vorgange Englands vorgesehen; sie darf in ihrem Gesamtbetrage den Satz von 10 Mark pro Kopf der Bevölkerung nicht übersteigen. Nun ist entsprechend der gestiegenen Bevölkerungsziffer eine weitere Ausprägung von silbernen Scheidemünzen im Betrage von 22 Millionen in Aussicht genommen. Die Voraussetzungen für diese Ausprägung sind aber seit 1873 ganz andere geworden. Niemand dachte damals an eine Silberentwertung, wie sie seitdem eingetreten ist und Folgen der allerschlimmsten Art gezeigt hat. Außerdem ging man damals von der Voraussetzung aus, daß die Thaler entweder in Silbermünzen umgeprägt oder aus dem Verkehr gezogen und gegen Gold eingewechselt werden würden. Das ist nicht geschehen. Die Reichsregierung war damals fest entschlossen, die Goldwährung durchzuführen; es müssen also sehr schwerwiegende Gründe gewesen sein, welche sie gleichwohl davon zurückgehalten haben. Die Thaler sind als vollwertige Zahlungsmittel beibehalten worden. Man glaubt an den Bestand der Werthrelation von Silber und Gold und nahm das allmähliche Verschwinden der Thaler als selbstverständlich an. Beide Voraussetzungen sind also nicht eingetroffen. Offenbar fürchtete man, den Preis des Goldes durch Umtausch von 450 Millionen Mark silberner Thaler zu hoch hinauszutreiben oder den Silberpreis zu sehr zu drücken. 1873 führte Frankreich seine Silberausprägungen; die Nachfrage nach Silber hörte auf. 1876 wurde von der Reichsregierung der Plan verfolgt, die Thaler allmählich durch Umprägung in Scheidemünzen abzustufen; sie wollte 15 Mark pro Kopf Silbermünzen prägen lassen, ein Plan, welcher von Bamberger, Soetbeer und den übrigen Autoritäten der Goldwährung am heftigsten bekämpft wurde. Es wurde aus diesem Vorschlage nichts; aber 1879 suspendirte die Reichsregierung die Silberverkäufe vollständig. Diese Thatsache fiel zusammen mit dem Tode des Pariser Kongresses. Wir glaubten, die Frage würde dahin gelöst werden, daß das Silber in seine alten Rechte wieder eingesetzt würde. Anders die Goldwährungs-Parteien, welche mit dieser Suspendierung sehr unzufrieden waren. 1880 wollte man die Bestände dadurch reduzieren, daß man die Ausprägung auf 12 Mark pro Kopf steigern wollte. Jetzt war Herr Soetbeer dafür. Die Thalerbestände würden dadurch um 90 Millionen Mark vermindert worden sein. Wir haben dem Projekt opponirt und es wurde fallen gelassen. 1886 entschiede sich die Regierung eines Theiles ihrer Silberbarren und Borräthe durch den Verkauf nach Egypten. Auch damals hat Graf Mirbach sich entschieden gegen diese Maßregel ausgesprochen. Der frühere Bankpräsident Dechend verfolgte gerade im Interesse der Goldwährung eine sehr vorsichtige Politik; er zog die 10 Markstücke möglichst aus dem Verkehr, um den Goldbesitz der Bank möglichst zu vergrößern, und gab Thalerstücke in den Verkehr. Und mit Recht! Unsere ländlichen Arbeiter wollen nicht kleine Goldmünzen, sondern große Silbermünzen in der Hand haben (Widerspruch bei den Sozialdemokraten). Seit 1890 aber, seit dem Tode Dechend's, sind große Mengen zehnmark-Stücke geprägt und in den Verkehr gebracht worden. Die neue Maßnahme wird mit dem gestiegenen Bedürfnisse nach silbernen Mark-, Zweimark- und Fünfmars-Stücken begründet. Wie kann man solche Argumente verwenden, angesichts der kolossalen Silberbestände in den Kellern der Bank? Von den 797 Millionen Markbestand Ende 1893 waren nur 338 Millionen Gold; 460 Millionen sind Silber, Thaler und Scheidemünze. Man theilt uns ja leider nicht mit, wie sich der Vorrath jedes Mal auf Gold und Silber vertheilt. Wird diese Geheimniskrämerei nicht endlich aufhören? Ist unter solchen Umständen heute eine Vermehrung der Scheidemünzen notwendig? Es ist bereits amtlich auf die Ueberhandnahme der Falschmünzerei hingewiesen worden. Die Prägung falscher Silber-Scheidemünzen aus gutem vollwerthigem Silber wirft ja bei der heutigen Entwerthung kolossale Prämien ab. In Amerika ist die Nachprägung fremder Münzen kein Münzverbrechen; wir können uns davor also gar nicht bewahren. Ein Fünfmars-Stück zu prägen, welches in Wirklichkeit 2 Mark werth ist, das ist ein Zustand, der noch in seinem Jahrhundert erhört war! Und zu derselben Zeit beruft die Reichsregierung eine Währungs-Enquete! Daß das Silber remonetirt werden wird, ist meine unumstößliche Ueberzeugung. Wird die Umwandlung vorgenommen, werden Thaler in Scheidemünze verwandelt, so ist diese Maßregel dasselbe, als wenn für 15 Millionen Papiergeld ausgegeben wird. Die heutigen Zustände lassen sich unter keinen Umständen aufrecht erhalten. Entweder wird das Silber wieder zum Münzmetall gemacht, oder diese Möglichkeit wird definitiv beseitigt und dann muß die Silber-Scheidemünze erst recht abgegeschaft werden. Die Landwirtschaft hat die Verurteilung der Enquete-Kommission als einen Sonnenstrahl angesehen, obwohl ihre Zustimmung zu gunsten der Goldwährungs-Partei vorgenommen ist; wenn die Landwirtschaft aber gleichzeitig diese neueste Maßregel sieht, so wird sie das bisherige Vertrauen auf den Grund der Regierung verlieren. Nur durch internationale Vereinbarungen kann wirkliche Abhilfe geschehen. Daß die Regierung den Professor Wagner nicht in die Kommission berufen hat, bedauere ich auf's Lebhafteste.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Vertreter der bimetalistischen Partei vermuten hinter der beabsichtigten Maßregel den Versuch, durch eine Umprägung der Thaler schneller zur reinen Goldwährung zu kommen. Bei dem Antrage des Reichskanzlers an den Bundesrat hat erstere jeder programmatische Gedanken fern gelegen, und nur das praktische Bedürfnis hat ihn geleitet; daß formell

Recht dazu wird auch nicht bestritten, sondern nur die Opportunität und die sachliche Berechtigung. Die vermehrte Ausprägung wird erfordert durch die starke Vermehrung der Bevölkerung seit 1800 und könnte sehr leicht noch höher gegriffen werden. Es steht thatsächlich nur ein vermehrtes Bedürfnis des Verkehrs in Frage. Im Mai 1892 betrug der Barbestand der Reichsbank an Silbermünzen 96 Millionen, und trotz der in der Folgezeit erfolgten Neuprägungen ist der Bestand stetig gefallen. Die Behauptung, daß der Bestand an Silber so groß sei, daß Neuprägungen nicht erforderlich seien, ist nicht stichhaltig. Die deutsche Reichsbank sieht dem Geldumlauf gegenüber ganz anders wie die Banken von Frankreich und England; sie hat den Geldumlauf zu regeln und braucht dazu einen erheblich größeren Bestand an Silbermünzen als jene anderen. Am 31. März 1894 betrug der Bestand 91 Millionen; dieser Bestand vertheilt sich auf 164 Bankstellen, die alle von der Reichsbank aus mit silbernen Scheidemünzen versehen werden. Sieht man sich den einzelnen Bankbestand an, namentlich in industriellen Gegenden, so erkennt man, daß er keineswegs hoch, sondern den Bedürfnissen des Verkehrs gerade angemessen ist. Daß im Lande ein Bedarf an silbernen Scheidemünzen vorhanden ist, geht aus den verschiedenen Bemerkungen hervor, welche in den letzten Jahren hier im Reichstag laut geworden sind; Herr von Mirbach hat 1887 selbst darauf verwiesen, ebenso der doppeltwährungsfreundliche Herr v. Pfetten. Man hat nur die Ausprägung von 5 Mark-Stücken besonders getadelt, und diese Münzen als unpraktisches Stück verworfen. Das mag für die Städte zutreffen, für das Land gilt es nicht. Die Nachfrage nach diesen 5-Mark-Stücken ist eine so lebhaft, daß die Reichsbank ihr nicht entfernt gerecht werden könnte. Die Bankanstalten haben andererseits beobachtet, daß der Verkehr der Thalerstücke nicht aufnehmen will. Aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk sind noch in jüngster Zeit zahlreiche Anträge auf vermehrte Ausprägung von 5- und 2-Mark-Stücken an die Bank gelangt. Ein Mangel an Silber ist nicht vorhanden, wohl aber ein solcher an silbernen Scheidemünzen, während die Thalerrollen unverändert mit demselben Siegel den Banken wieder zufließen. Währungsexperimente kann Deutschland allein nicht anstellen; das geben auch alle Bimetallisten zu; nur internationale Vereinbarungen können eventuell zu einem Ergebnis führen und auch dann wird es nur möglich sein, auf grund einer veränderten Werthrelation Silber umzuprägen. Aber allseitig wird auch zugegeben, daß bis dahin noch ein weiter Weg ist. Dem Hinweis auf die Unterwerthigkeit des Silbers, auf die offizielle Falschmünzerei ist zu entgegnen, daß Thaler und Scheidemünzen davon in gleichem Maße betroffen werden und daß es doch reeller ist, Scheidemünzen auszuprägen, welche über 20 Mark hinaus nicht abgenommen zu werden brauchen, als die Thaler beizubehalten, welche in jedem Betrage als Zahlung angenommen werden müssen. Bei großen Katastrophen wird nicht bloß das Silber, sondern der gesammte Verkehr in Mitteleuropa gezogen. Das Silber hat ja heute bloß noch den Charakter von Kreditgeld, von einer metallenen Währung; diese Erscheinung zeigt sich aber in der gesammten Kulturwelt. Sollen wir jetzt etwa Silbermünzen vollwerthig ausprägen? Solche Münzen würde der Verkehr garnicht brauchen können. Und Ausprägungen nach einer anderen Relation sind ebenso unzulässig, so lange der Silberpreis so erheblich schwankt. Eine Stabilisierung wird aber nur durch internationale Vereinbarungen zu erzielen sein. Das Gesetz von 1873 bemißt das Quantum auf „vorläufig“ 10 Mark pro Kopf; eine andere Bemessung hat man sich damals ausdrücklich für den Zeitpunkt der Einziehung der Landes-Silbermünzen vorbehalten. Die Gefahr der echten Nachprägung ist lange nicht so groß als diejenige der betrügerischen Nachahmung von Papiergeld; die große Schwierigkeit der Nachprägung liegt in der Schwierigkeit, labellose Nitrogen und Stempel herzustellen. Der verbrecherisch nachprägt, wird nach wie vor nicht ercht, sondern in Legierung nachprägen. Die Thaler sind doch übrigens der Gefahr der Nachprägung ganz ebenso ausgesetzt, wie die neuen Reichsilbermünzen. Die Zahl, welche Herr v. Kardorff für unsern Geldbestand angab, ist gottseidank unrichtig, er hat bloß den Bestand an Goldbarren angegeben. (Heiterkeit links.) Ueber die Frage, ob die Bestände an Gold und Silber getrennt beim Bankansatz angeführt werden sollen, schweben Verhandlungen. Die Enquete ist kein taktisches Mäander, sondern aus dem Bedürfnis hervorgegangen, die so schwerwiegende Erscheinung des unerhörten Preisrückganges des Silbers auf ihre Ursache und die Mittel ihrer Abhilfe zu prüfen. Alle Mitglieder segeln in dem Kielwasser der auf die Hebung des Silberpreises gerichteten Bestrebungen. Die Reichsregierung beabsichtigt keine Aenderung des Münzgesetzes. Der Gedanke der Neuprägung der Silbermünzen kann erst Gestalt gewinnen, wenn wir zu festen internationalen Vereinbarungen gelangt sind, dann aber wird die Umprägung von 22 Millionen gar keine Rolle spielen. Die letzte Frage der Interpellanten beantwortet sich aus dem Münzgesetz, wonach bei Neuausprägung von Scheidemünzen zunächst ein Betrag vorhandener alter Scheidemünze eingezogen werden soll; wir werden die eingezogenen österreichischen Silbermünzen in erster Linie dazu verwenden. Herr von Frege hat eine solche Maßregel selbst befürwortet. Die Reichsregierung denkt gar nicht daran, diese 22 Millionen auf einmal auszuprägen, sie wird allmählich, dem Verkehrsbedürfnis folgend, die Ausprägung veranlassen, zunächst nur den vierten oder fünften Theil der ganzen Summe.

Auf Antrag des Abg. Barth tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Müller-Gulda (S.) kann die formale Berechtigung der Reichsregierung zu der in Rede stehenden Maßregel nicht bestritten, hat auch sachlich gegen die vermehrte Ausprägung von größeren Reichsilber-Scheidemünzen nichts einzuwenden. Sollte die Interpellation vielleicht den Zweck gehabt haben, die Währungsfrage als solche anzuschneiden, so habe das Centrum nicht die Meinung, daß eine Diskussion darüber im gegebenen Augenblick angezeigt ist und werde sich an einer solchen nicht beteiligen.

Reichsbank-Präsident Koch: Die Reichsbank ist die Hauptbeobachtungsstation für den Bedarf an Münzen jeder Art. Aus ihren Beobachtungen läßt sich das Bedürfnis nach Silber-Scheidemünze genau erkennen. Die Reichsbank besitzt 250 Stellen mit Kassenverkehr, auf jede kommen durchschnittlich 400 000 Mark Scheidemünzen. Die Ausprägungen haben mit dem wachsenden Bedürfnis nicht Schritt gehalten. Die Hauptbankstellen in Chemnitz, Dortmund, Mannheim mit ihren zahlreichen Unteranstalten besäßen jetzt im März 1894 an 5-Mark-Stücken nur einige Tausend Mark. 1893 sind zwischen den selbständigen Anstalten allein 95 Millionen Mark zur Befriedigung des unabweislichsten Bedürfnisses hin- und hergeschickt worden. Die Thaler werden von dem Verkehr abauernd zurückgewiesen; alle Maßregeln der Bankanstalten haben hieran nichts ändern können. Nicht erst 1890, sondern 1880, 1884, 1887 sind große Mengen von 10-Mark-Stücken ausgeprägt worden; nach 1890 bin ich es gerade gewesen, der sich dem Wunsch einer Bundesregierung auf weitere Ausprägung von 10-Mark-Stücken entgegenstellte. Erst im vorigen Jahre hat eine weitere Ausprägung stattgefunden und dieses Quantum ist bereits wieder vollständig verbraucht. Damit werden die Behauptungen des Abg. v. Kardorff widerlegt. Trotz der kostspieligsten Veranstellungen, um die Vertheidigung der Scheidemünzen von Orten, wo Ueberfluß

nach Orten, wo Mangel daran herrscht, ist es uns nicht gelungen, den Anforderungen vollständig gerecht zu werden. Die Zahlen, die ich anführe, sind nicht auf Läufungen des Volkes berechnet, sondern können jederzeit mit den Büchern der Bank belegt werden. Die Ziffer des Geldvorraths ist von Herrn v. Kardorff unrichtig wiedergegeben worden; jene Ziffer umfaßt nur den Bestand an Barren und ausländischen Goldmünzen.

Abg. Barth (fr. Bg.): Die Interpellation hat offenbar die Bedeutung einer währungspolitischen Demonstration. Wäre Deutschland 1873 nicht zur Goldwährung übergegangen, so hätte es einen günstigen Moment verpaßt und wir würden jetzt in den Schwierigkeiten stehen, wie sie Frankreich jetzt bedrohen. Schon 1873 hat man im Reichstage die Möglichkeit eines starken Sinkens der Silberpreise in Betracht gezogen und mit den möglichen, ja wahrscheinlichen Verlusten gerechnet, welche sich aus der Durchführung der Goldwährung ergeben könnten. Das haben damals schon Dr. v. Moh und Bamberger hervorgehoben. Was Herr v. Kardorff in dieser Beziehung vorbringt, ist also lediglich eine Legende. Daß wir die Reichsilbermünzen nicht vermehren sollen, weil die vorhandenen unterwerthig sind, ist doch geradezu ein Erziehungs- und münzpolitischer Gewissenhaftigkeit. Aus diesem Grunde müßten doch die ganzen Silber-Scheidemünzen sammt den Thalern ganz aus dem Verkehr gezogen werden. Während sich die deutschen Bimetallisten empören über eine so harmlose Mehrausprägung, haben es die nordamerikanischen Bimetallisten gerade durchgesetzt, daß das Zehnmalte an unterwerthigen Silber ausgeprägt werden sollte, was allerdings durch das Veto des Präsidenten Cleveland verhindert ist. Bimetallisten sind das doch auch! (Abg. v. Kardorff: Aber eine andere Sorte! Große Heiterkeit.) Um so genauer muß man sich doch diese Sorte ansehen. In dem Antrag der Grafen Kanitz und Mirbach wird mit der Unterfützung auch des Herrn v. Kardorff eine unterwerthige Ausprägung von 8800 Millionen Mark verlangt. (Abg. v. Kardorff: Aber nur unter der Voraussetzung internationaler Vereinbarungen!) Keineswegs! Die Herren haben ein sehr kurzes Gedächtniß. Die Gefahr der Nachprägung laufen alle anderen Staaten ebenso wie wir, Frankreich mit seinen Fünffrankstücken, Amerika mit seinen Silberdollars; diese Gefahr kann zur Bekämpfung der geplanten Maßregel nicht ins Feld geführt werden. Auch ist in der Schweiz die Nachprägung fremder Silbermünzen nicht etwa gesetzlich erlaubt; ebenso wenig in Amerika, wenn auch möglicherweise dort die Gesetze weniger strikt gehandhabt werden und die Justiz lockerer sein mag. Wenn Herr v. Kardorff so empört ist über die minderwerthigen Silber-Scheidemünzen mit dem Bildnisse des Kaisers, so müßte er doch noch ergrimmter sein über die Reichsstaasscheine, welche doch auch nur den inneren Werth des bedruckten Papiers haben, und bei den 8800 Millionen unterwerthiger Scheidemünze, welche die beiden Herren Grafen uns vor einem halben Jahre beschreiben wollten, kam doch auch das Bildniß des Kaisers in Frage. Mit der Befriedigung des praktischen Verkehrs-Bedürfnisses können wir nicht warten, bis die Reichsilber-Kommission den Stein der Weisen gefunden hat. Diese Kommission wird genau so enden, wie alle bisherigen ähnlichen Kommissionen; man wird eine Reihe von Monaten beraten und nachher steht die Sache auf dem alten Fleck. Ich halte das außerdem für die glücklichste Lösung der Frage (Heiterkeit). Zwischen hat ja die Legende von der kurzen Goldbede als Legende thatsächlich sich erwiesen; es hat sich herausgestellt, daß die Goldwunde sich immer härter entwickeln und daß zur Zeit mehr Gold gefunden wird als je vorher.

Ein Schlussantrag, gestellt von den Abg. Müller und Rintelen, wird abgelehnt.

Abg. Graf Kanitz (S.): Nicht nur in Deutschland, sondern in zahlreichen anderen Ländern wird die Hebung des Silberpreises verlangt und durch Ausprägung von Silbermünzen angestrebt. Wird Silber angekauft und vollwerthig ausgeprägt, so ergibt sich daraus ein Gewinn von 13 Millionen auf 22 Millionen. Dieser Profit ist auch gar nicht zu vermeiden. Was aber wird aus dem Gelde, welches dergestalt dabei gewonnen wird? Es würde doch sehr zweckmäßig zur Schuldentilgung verwendet. In derselben Weise ist mein hier angezogener Antrag gedacht. Geht es mit dem Wohlstande des Landes weiter, so sehe ich kein Bedenken in einer vermehrten Silberausprägung. Die ganze Reichsschuld könnte auf diese Weise getilgt werden. Das Münzgesetz von 1873 hat ein totales Risiko erlitten, wie es gerade Herr Moh vorausgesagt hat. Der Preissturz des Silbers ist eingetreten und hat die heillosen Zustände heraufgeführt, welche wir diesem Gesetz verdanken. Mit gutem Willen und ein wenig Energie brauchen wir den Weg zur Remonetirung des Silbers gar nicht zu lang machen. Die Zustände sind überhaupt unhaltbar geworden, seit wir Handelsverträge mit Ländern mit unterwerthiger Valuta abgeschlossen haben. Unsere Bauern begreifen sehr wohl, was die unterwerthige russische Valuta bedeutet. (Lachen links.) Ein solcher ostpreussischer Bauer hat mir gesagt: Wäre das Deutsche Reich nicht gegründet worden, so hätten wir noch die Silberwährung und der Scheffel Roggen kostete noch heute 2 Thaler. (Herrn Rintelen: Ich kann Ihnen eine viel schönere Geschichte erzählen! Große Heiterkeit.) Warum sollen die Thaler nicht das Bedürfnis decken? Ich nehme sie gern. Wenn die Leute nicht heran wollen, sagt man einfach: Der Dien muß! In der geplanten Maßregel erblicke ich ein Mißtrauensvotum gegen das Ergebnis der Verablung der Silber-Kommission. Statt der Maßregel hätte ich die Einbringung eines Gesetzentwurfes zur Erhöhung des Umlaufs von 10 auf 12 Mark vorgezogen.

Abg. Meyer-Halle (Bd.): Daß die Agrarier die Thaler ungerne nehmen, hat der Bankpräsident auch wohl nicht behauptet (Heiterkeit); es handelte sich dabei um das große Publikum. Das Vorhandensein der Thaler ist der Schönheitsfleck, der auf unsern Münzgewesen ruht und den zu beseitigen wir ernstlich bemüht sein müssen. Eine Münze, welche nur im Tresor der Bank liegt, ist keine Münze. Wenn wir das Silber zu 90 Mark auf das Pfund ausprägen, so wird sich doch der nationale Reichthum um nichts vermehren, wenn mit der Gewalt des Gesetzes dekretirt wird, daß der Silberwerth von nun an ein höherer sei. Der Reichthum der Nationen wächst nur durch Vermehrung der Produktion; eine solche liegt aber nicht darin, daß man dem Silber einen höheren Werth aufdektretirt. John Law hat schon vor 150 Jahren ganz ebenso mit Scheinwerthen gerechnet. (Heiterkeit links.) Graf Kanitz zeigte heute, wie man mit einem Fehersche Geld schafft. Jeder solcher unberichtigte Eingriff führt dazu, eine Klasse zu bevorzugen auf Kosten der Benachtheiligung der anderen Klassen der Bevölkerung. Der Werthsturz des Silbers war schon vor dem deutschen Münzgesetz eingetreten. (Widerspruch rechts.) Von einer empörenden Stimmung im Lande weiß ich nicht und werde davon auch nicht erschüttert; Unzufriedenheit hat es zu jeder Zeit gegeben. Wenn der Bauer des Grafen Kanitz glaubt, der Scheffel Roggen würde heute noch 2 Thaler kosten, wenn wir nicht die Goldwährung hätten, so widerspricht das allen Ausführungen der Agrarier seit 20 Jahren von der Ueberfremdung mit fremdem Getreide, von der Verleththeit unseres Eisenbahntarifs.

Schachsekretär Graf Posadowsky: Der Begriff der vollwerthigen Ausprägung kann doch nicht nach dem Thalerfuß, sondern muß nach dem Metallwerth ausgedrückt in Goldwerth verstanden werden. In diesem Sinne haben die Ausführungen

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Vertreter der bimetalistischen Partei vermuten hinter der beabsichtigten Maßregel den Versuch, durch eine Umprägung der Thaler schneller zur reinen Goldwährung zu kommen. Bei dem Antrage des Reichskanzlers an den Bundesrat hat erstere jeder programmatische Gedanken fern gelegen, und nur das praktische Bedürfnis hat ihn geleitet; daß formell

Recht dazu wird auch nicht bestritten, sondern nur die Opportunität und die sachliche Berechtigung. Die vermehrte Ausprägung wird erfordert durch die starke Vermehrung der Bevölkerung seit 1800 und könnte sehr leicht noch höher gegriffen werden. Es steht thatsächlich nur ein vermehrtes Bedürfnis des Verkehrs in Frage. Im Mai 1892 betrug der Barbestand der Reichsbank an Silbermünzen 96 Millionen, und trotz der in der Folgezeit erfolgten Neuprägungen ist der Bestand stetig gefallen. Die Behauptung, daß der Bestand an Silber so groß sei, daß Neuprägungen nicht erforderlich seien, ist nicht stichhaltig. Die deutsche Reichsbank sieht dem Geldumlauf gegenüber ganz anders wie die Banken von Frankreich und England; sie hat den Geldumlauf zu regeln und braucht dazu einen erheblich größeren Bestand an Silbermünzen als jene anderen. Am 31. März 1894 betrug der Bestand 91 Millionen; dieser Bestand vertheilt sich auf 164 Bankstellen, die alle von der Reichsbank aus mit silbernen Scheidemünzen versehen werden. Sieht man sich den einzelnen Bankbestand an, namentlich in industriellen Gegenden, so erkennt man, daß er keineswegs hoch, sondern den Bedürfnissen des Verkehrs gerade angemessen ist. Daß im Lande ein Bedarf an silbernen Scheidemünzen vorhanden ist, geht aus den verschiedenen Bemerkungen hervor, welche in den letzten Jahren hier im Reichstag laut geworden sind; Herr von Mirbach hat 1887 selbst darauf verwiesen, ebenso der doppeltwährungsfreundliche Herr v. Pfetten. Man hat nur die Ausprägung von 5 Mark-Stücken besonders getadelt, und diese Münzen als unpraktisches Stück verworfen. Das mag für die Städte zutreffen, für das Land gilt es nicht. Die Nachfrage nach diesen 5-Mark-Stücken ist eine so lebhaft, daß die Reichsbank ihr nicht entfernt gerecht werden könnte. Die Bankanstalten haben andererseits beobachtet, daß der Verkehr der Thalerstücke nicht aufnehmen will. Aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk sind noch in jüngster Zeit zahlreiche Anträge auf vermehrte Ausprägung von 5- und 2-Mark-Stücken an die Bank gelangt. Ein Mangel an Silber ist nicht vorhanden, wohl aber ein solcher an silbernen Scheidemünzen, während die Thalerrollen unverändert mit demselben Siegel den Banken wieder zufließen. Währungsexperimente kann Deutschland allein nicht anstellen; das geben auch alle Bimetallisten zu; nur internationale Vereinbarungen können eventuell zu einem Ergebnis führen und auch dann wird es nur möglich sein, auf grund einer veränderten Werthrelation Silber umzuprägen. Aber allseitig wird auch zugegeben, daß bis dahin noch ein weiter Weg ist. Dem Hinweis auf die Unterwerthigkeit des Silbers, auf die offizielle Falschmünzerei ist zu entgegnen, daß Thaler und Scheidemünzen davon in gleichem Maße betroffen werden und daß es doch reeller ist, Scheidemünzen auszuprägen, welche über 20 Mark hinaus nicht abgenommen zu werden brauchen, als die Thaler beizubehalten, welche in jedem Betrage als Zahlung angenommen werden müssen. Bei großen Katastrophen wird nicht bloß das Silber, sondern der gesammte Verkehr in Mitteleuropa gezogen. Das Silber hat ja heute bloß noch den Charakter von Kreditgeld, von einer metallenen Währung; diese Erscheinung zeigt sich aber in der gesammten Kulturwelt. Sollen wir jetzt etwa Silbermünzen vollwerthig ausprägen? Solche Münzen würde der Verkehr garnicht brauchen können. Und Ausprägungen nach einer anderen Relation sind ebenso unzulässig, so lange der Silberpreis so erheblich schwankt. Eine Stabilisierung wird aber nur durch internationale Vereinbarungen zu erzielen sein. Das Gesetz von 1873 bemißt das Quantum auf „vorläufig“ 10 Mark pro Kopf; eine andere Bemessung hat man sich damals ausdrücklich ausdrücklich für den Zeitpunkt der Einziehung der Landes-Silbermünzen vorbehalten. Die Gefahr der echten Nachprägung ist lange nicht so groß als diejenige der betrügerischen Nachahmung von Papiergeld; die große Schwierigkeit der Nachprägung liegt in der Schwierigkeit, labellose Nitrogen und Stempel herzustellen. Der verbrecherisch nachprägt, wird nach wie vor nicht ercht, sondern in Legierung nachprägen. Die Thaler sind doch übrigens der Gefahr der Nachprägung ganz ebenso ausgesetzt, wie die neuen Reichsilbermünzen. Die Zahl, welche Herr v. Kardorff für unsern Geldbestand angab, ist gottseidank unrichtig, er hat bloß den Bestand an Goldbarren angegeben. (Heiterkeit links.) Ueber die Frage, ob die Bestände an Gold und Silber getrennt beim Bankansatz angeführt werden sollen, schweben Verhandlungen. Die Enquete ist kein taktisches Mäander, sondern aus dem Bedürfnis hervorgegangen, die so schwerwiegende Erscheinung des unerhörten Preisrückganges des Silbers auf ihre Ursache und die Mittel ihrer Abhilfe zu prüfen. Alle Mitglieder segeln in dem Kielwasser der auf die Hebung des Silberpreises gerichteten Bestrebungen. Die Reichsregierung beabsichtigt keine Aenderung des Münzgesetzes. Der Gedanke der Neuprägung der Silbermünzen kann erst Gestalt gewinnen, wenn wir zu festen internationalen Vereinbarungen gelangt sind, dann aber wird die Umprägung von 22 Millionen gar keine Rolle spielen. Die letzte Frage der Interpellanten beantwortet sich aus dem Münzgesetz, wonach bei Neuausprägung von Scheidemünzen zunächst ein Betrag vorhandener alter Scheidemünze eingezogen werden soll; wir werden die eingezogenen österreichischen Silbermünzen in erster Linie dazu verwenden. Herr von Frege hat eine solche Maßregel selbst befürwortet. Die Reichsregierung denkt gar nicht daran, diese 22 Millionen auf einmal auszuprägen, sie wird allmählich, dem Verkehrsbedürfnis folgend, die Ausprägung veranlassen, zunächst nur den vierten oder fünften Theil der ganzen Summe.

Auf Antrag des Abg. Barth tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Müller-Gulda (S.) kann die formale Berechtigung der Reichsregierung zu der in Rede stehenden Maßregel nicht bestritten, hat auch sachlich gegen die vermehrte Ausprägung von größeren Reichsilber-Scheidemünzen nichts einzuwenden. Sollte die Interpellation vielleicht den Zweck gehabt haben, die Währungsfrage als solche anzuschneiden, so habe das Centrum nicht die Meinung, daß eine Diskussion darüber im gegebenen Augenblick angezeigt ist und werde sich an einer solchen nicht beteiligen.

Reichsbank-Präsident Koch: Die Reichsbank ist die Hauptbeobachtungsstation für den Bedarf an Münzen jeder Art. Aus ihren Beobachtungen läßt sich das Bedürfnis nach Silber-Scheidemünze genau erkennen. Die Reichsbank besitzt 250 Stellen mit Kassenverkehr, auf jede kommen durchschnittlich 400 000 Mark Scheidemünzen. Die Ausprägungen haben mit dem wachsenden Bedürfnis nicht Schritt gehalten. Die Hauptbankstellen in Chemnitz, Dortmund, Mannheim mit ihren zahlreichen Unteranstalten besäßen jetzt im März 1894 an 5-Mark-Stücken nur einige Tausend Mark. 1893 sind zwischen den selbständigen Anstalten allein 95 Millionen Mark zur Befriedigung des unabweislichsten Bedürfnisses hin- und hergeschickt worden. Die Thaler werden von dem Verkehr abauernd zurückgewiesen; alle Maßregeln der Bankanstalten haben hieran nichts ändern können. Nicht erst 1890, sondern 1880, 1884, 1887 sind große Mengen von 10-Mark-Stücken ausgeprägt worden; nach 1890 bin ich es gerade gewesen, der sich dem Wunsch einer Bundesregierung auf weitere Ausprägung von 10-Mark-Stücken entgegenstellte. Erst im vorigen Jahre hat eine weitere Ausprägung stattgefunden und dieses Quantum ist bereits wieder vollständig verbraucht. Damit werden die Behauptungen des Abg. v. Kardorff widerlegt. Trotz der kostspieligsten Veranstellungen, um die Vertheidigung der Scheidemünzen von Orten, wo Ueberfluß

des Grafen Kanitz sich selbst widersprochen. Daß bis zur internationalen Regelung der Silberfrage noch ein weiter Weg ist, wird erfindlich nicht zu bestreiten sein. Der holländische Minister Pierson, ein silberfreundlicher Mann (Widerspruch des Abg. v. Kardorff), hat derselben Ansicht Ausdruck gegeben. Von einem Mißtrauensvotum gegen die Kommission kann schon deshalb keine Rede sein, weil es auch Wege giebt, den Silberpreis zu heben, die eine Umprägung von Silber gar nicht notwendig machen.

Abg. Baasche (nl.): Die phantastischen Ausführungen des Grafen Kanitz hätte ich von einem so bedeutenden Vertreter des Bimetallismus nicht erwartet. Wie wir 8000 Millionen Mark Silber ausprägen sollen, ohne es theuer zu bezahlen, ist uns nicht nachgewiesen. Nach diesen Ausführungen könnte man fast glauben, die Bimetallisten arbeiten nur im Interesse der Silberbarone! Dann kann man ja wirklich auch statt Silber Papier nehmen, dann würden an 100 M. nicht mehr 50, sondern 100 M. verdient werden.

Abg. v. Kardorff: Die Mitteilung, daß nur etwa fünf Millionen zunächst ausgeprägt werden sollen, hat mich wesentlich beruhigt. Einen Punkt umgeben unsere Gegner auch heute wieder gefühllos: die Steigerung des Goldwertes und die damit wissenschaftlich festgestellte Entwertung der Güter seit 1873 (Lebhafter Widerspruch links). Unter dieser Entwertung kann die deutsche Landwirtschaft nicht bestehen, weil sie ihre Schulden in Gold bezahlen muß und für ihre Produkte nur Silber bekommt. Ich will die deutsche Landwirtschaft kräftigen und ausblühen lassen, und das kann bei dem heutigen Münzsystem nicht geschehen. Herr Cleveland ist kein Gold-, sondern ein internationaler Doppelwährungsmann. Die Sorte, wie Herr Dr. Barth, giebt es in Amerika garnicht (große Heiterkeit). Der niederländische Minister Pierson hat seine Meinung gewechselt, er ist Geldwährungsmann geworden, und zwar, soweit ich weiß, seit er seine jetzige Stellung inne hat. Aus der jetzigen Enquete-Kommission wird doch wohl etwas mehr als aus den früheren herankommen, weil die anderen Staaten, zumal England wegen Indiens und die Vereinigten Staaten, sich in viel größerer Währungsschwierigkeit als vordem befinden.

Abg. Graf Kanitz wendet sich gegen die Abgg. Meurer und Paasche. Er habe keineswegs gemeint, daß man am Pfund Silber 50 oder 60 Mark verdienen würde; er nehme eben an, daß mit der jetzigen Kupprägung der Preis des Silbers steigen und mit der letzten Ausprägung der Ueberschuß völlig schwinden würde. Er habe sich deshalb auch sehr gehütet, bestimmte Zahlen für diesen Ueberschuß zu nennen.

Abg. Paasche: Graf Kanitz hat ausdrücklich auf den Betrag der Reichsschuld hingewiesen, der durch den zu machenden Proßt gedeckt werden könne und die Reichsschuld beträgt 2 Milliarden.

Abg. Graf Kanitz: Die Reichsschuld beträgt 1600 Millionen. (Widerspruch links.)

Damit schließt die Diskussion. Der Gegenstand ist erledigt. In die zweite Beratung des Stempelsteuer-Gesetzes wird nicht mehr eingetreten.

Abg. Richter bemerkt zur Geschäftsordnung: Es kursieren unter uns Gerüchte, daß die Regierung beabsichtigt, in etwa drei Wochen die Session zu schließen oder zu vertagen. Andererseits hat heute der Schatzsekretär an den Vorsitzenden der Steuer-Kommission das Ersuchen gerichtet, erst nach 10 Tagen die nächste Sitzung anzuberaumen. Da von der Erledigung der Steuer-Vorlagen die Dauer der Session abhängt, so möchte es angezeigt sein, wenn der Präsident sich hierüber informierte und dem Hause oder dem Seniorenkonvent von den Absichten der Regierung Kenntniß gäbe.

Präsident v. Ledebow: Ich glaube besugt zu sein zu erwidern, daß nach den Unterredungen zwischen mir und den Vertretern der verbündeten Regierungen an einen nahen Schluß, wie ihn der Abgeordnete Richter bezeichnete, nicht zu denken ist. Wir werden jedenfalls Zeit haben, eine ganze Menge von Vorlagen zu erledigen.

Schluß 4 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr (Stempelsteuer-Gesetz).

### Abgeordnetenhause.

42. Sitzung vom 6. April. 11 Uhr.

Am Ministertische Thielen, Wiquel und Kommissarien. Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung der Vorlage, betreffend den Elbe-Grave-Kanal.

Ohne General- und Spezialdiskussion wird dieselbe unverändert genehmigt.

Darauf wird die zweite Beratung des Staatshaushalt-Gesetz für 1894/95 fortgesetzt und zwar beim Etat der Eisenbahnverwaltung. Bei den Einnahmen referiert Abg. Sattler namens der Budgetkommission über die Verhandlungen derselben, welche sich auf die Venderungen des Eisenbahn-Garantie-Gesetzes, auf die Güter- und Personentaxen, auf die Staffeltarife etc. erstreckt haben.

Minister Thielen: Die gesammte Betriebseinnahme des Jahres 1892/93 betrug 921 Millionen. Wiewohl sie die Einnahme des Vorjahres um 1200 000 M. überstieg, blieb sie gegen den Etat um 45 Millionen zurück. Ich habe daraus die heilsame Mahnung entnommen, für die Zukunft mit den Staatsvoranschlägen vorsichtiger zu sein und einen Sicherheitskoeffizienten vorzusehen. Daß ist 1894/95 geschehen und muß auch bei einem so großen Betriebsunternehmen geschehen, welches von allen möglichen Konjunkturen abhängig ist. Es muß die Wahrscheinlichkeit vorhanden sein, daß unter normalen Verhältnissen sich ein höherer Ueberschuß ergeben wird, als im Etat vorgesehen ist, damit wir den ungünstigen Konjunkturen mit einiger Ruhe entgegensehen können. Andererseits weisen die Ausgaben dieses Jahres einen ziemlich erheblichen Rückgang auf. Während früher der Betriebskoeffizient, das Verhältnis der Ausgaben zu den Einnahmen 65 pCt. erreicht hatte, gingen 1892 die Ausgaben um den verhältnismäßig erheblichen Betrag von 14 1/2 Millionen zurück. Dies Ergebnis ist in erster Linie zu verdanken der Pflichttreue und der Umsicht der mir unterstellten Beamten. Es ist hier die Erkenntnis zum Ausdruck gekommen, daß eine sparsame und sorgfame Verwaltung der gegenwärtigen Finanzlage des Staates eine doppelte Pflicht ist. Es sind namentlich Ausgaben zurückgestellt worden in der Absicht, keinerlei Ausführungen vornehmen zu lassen, die sich nicht in dem gegebenen Moment als durchaus notwendig herausstellen, und in der Absicht, auch im laufenden und namentlich in diesem Jahre noch Summen zur Verfügung zu haben für sich ergebende dringende Ausgaben. Die Ersparnisse des Jahres 1892/93 sind daher nicht erzielt dadurch, daß man notwendige Ausgaben unterlassen oder sie der Sorge der späteren Jahre überlassen hat, sondern es sind diejenigen Ausgaben, welche in dem Etat als notwendig vorgesehen waren, auch abgesehen davon, ob sie wirklich bereits zur Realisation gekommen waren oder nicht, dem Etatsjahr 1892/93 zur Last gesetzt und, soweit deren Uebertragung nach dem Etatsvorschriften zulässig ist, in das Etatsjahr 1893/94 übernommen worden. Die Summe dieser Ausgaben betrug 90 Millionen Mark. Es ist also in dieser Beziehung vorsichtig gewirkt und nicht zu Lasten der Zukunft geseht, was die Gegenwart hätte tragen müssen, aber andererseits ist der Eisenbahnverwaltung die Möglichkeit gegeben, dringende Ausgaben zu bestreiten und gleichzeitig der gesammten Finanzverwaltung der Eisenbahn den Stempel einer gewissen Stetigkeit anzuerkennen. Auf diese Weise ist es gelungen, den Betriebsüberschuß, der 1892/93 817 Millionen betrug, auf 343 Millionen zu erhöhen. Die Einnahmen im Etat 1893/94 von April 93 bis Ende Februar 94 ergaben gegen die gleiche Periode des Vorjahres ein Mehr von 39 1/2 Millionen, davon entfallen auf den Personenverkehr 10 Millionen, auf den Güterverkehr 26 Millionen und auf sonstige Einnahmen mehr als 2 Millionen Mark. Es ergibt sich mithin ein Mehr gegen den Etat von 23 Millionen. Ich nehme an, daß

der Monat März ungefähr die gleichen Einnahmen bringen wird, wie im Vorjahr. Der Personenverkehr wird mit Rücksicht auf das Osterfest etwas höher sein, der Güterverkehr ungefähr der gleiche. Unter dieser Annahme wird sich das Gesamtergebnis für 1893/94 auf rund 960 Millionen stellen. Was die Gesamtausgaben betrifft, welche 92/93 rund 883 Millionen betragen und im Etat für 93/94 auf rund 895 veranschlagt waren, so wird nach den letzten Schätzungen ungefähr die Höhe des Vorjahres erreicht werden. Es wird sich damit gegen den Etat eine Ersparnis an Ausgaben von etwa 13 Millionen ergeben. Die Schätzung der Ausgaben ist eine etwas schwierige Aufgabe und ich bitte Sie daher, mich nicht auf die gegebenen Ziffern festzumachen. Das System weiser Zurückhaltung von laufenden Ausgaben ist auch im Jahre 1893/94 zum Ausdruck gekommen, wenn auch nicht in demselben Maße wie 1892/93. Große Staatsüberschreitungen sind also nicht zu befürchten. Wenn meine Zahlen richtig sind, hat sich der Betriebskoeffizient von 65,44 pCt. auf 69 pCt. erhöht. Die finanzielle Lage der Eisenbahnverwaltung ist daher wohl unzweifelhaft eine günstige, und ich darf wohl die Hoffnung aussprechen, daß, wenn nicht nichtvorhersehende Ereignisse auf die Einnahmen und Ausgaben einen ungünstigen Einfluß ausüben, wir im Jahre 1894 nicht ungünstige Erfahrungen in der Eisenbahn-Verwaltung machen werden.

Bei den Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckerverkehr weist Abg. Graf Kanitz (l.) auf das rasche Anwachsen der Bevölkerung der großen Städte hin. Auf allgemeine Klagen will sich Redner nicht einlassen; die Entwicklung des Verkehrslebens hat diesen Mißstand herbeigeführt. Die Normierung der Besetzungspreise auf der Eisenbahn ist von weittragender Bedeutung für die Bewegung der Bevölkerung. Das kaiserliche statistische Amt hat dieser Angelegenheit seine Aufmerksamkeit zugewendet und darüber schon vor 10 Jahren eine sehr interessante Arbeit veröffentlicht. Die Privatbahnverwaltung hat immer die großen Verkehrs bevorzugt und dadurch sind die Plätze der Großindustrie begünstigt worden. Solche Bevorzugung sollte mit der Verstaatlichung der Eisenbahnen aufhören. Aber trotzdem wir das Staatsbahnsystem 15 Jahre haben, sind die geschätzten Mißstände nicht geschwunden; im Gegenteil hat die letzte Volkszählung von 1890 noch schärfere Mißstände als früher ergeben. Die Arbeiterzahl und das Groszkapital ringen um die Herrschaft. Alle großen Städte sind im Reichstage durch die Sozialdemokratie vertreten! Die deutsche Bevölkerung hat sich in den verschiedenen Landestheilen sehr verschieden vermehrt; im Osten hat sie abgenommen und zwar nicht bloß auf dem platten Lande, sondern namentlich auch in den kleinen Städten. Damit geht eine Verschiebung der Altersklassen Hand in Hand. Die arbeitskräftigen Altersklassen von 21-30 Jahren machen in Ostpreußen 14, in Westfalen 15 pCt., in Berlin aber 20 pCt. der Bevölkerung aus. Die Kinder unter zehn Jahren machen dagegen in Ostpreußen 25 pCt., in Berlin 19 pCt. aus; ebenso liegt es bei den nicht mehr ganz erwerbsfähigen Personen über 60 Jahren. Man spricht von der Wanderlust der ländlichen Bevölkerung. Aber wenn man die Löhne in Berlin ansieht, wenn die Bauhandwerker 86 Mark wöchentlich verdienen, wenn alle Löhne, selbst die Gesindelöhne höher sind als auf dem Lande, so ist dieser Wandertrieb erklärlich. Berlin ist reich und kann diese Löhne bezahlen; nach der Einkommensteuer ist der Berliner dreimal reicher als der Westfale und viermal reicher als der Ostpreuße. Gegenüber dem Anwachsen Berlins steht die rückläufige Bewegung auf dem platten Lande. Gegenüber den Anregungen, den Fernverkehr zu erleichtern, verhält sich der Minister aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen ablehnend. Diefelben Wirkungen aber, welche die Ermäßigung des Fernverkehrs mit sich bringt, haben auch die Ermäßigungen im Nahverkehr. Sie üben eine große Anziehungskraft auf die Bevölkerung aus und fördern den Vauchwinkel.

Das steht im Widerspruch mit den Versprechungen, die bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen gemacht wurden (Zustimmung rechts). Meine Begeisterung für die Verstaatlichung hat deshalb sehr abgenommen (Hört! links. Zustimmung rechts). Die Gütertarife, die Klassifikation der Güter entsprechen nicht den Erwartungen. Gegenüber den geheimen Begünstigungen, die früher stattfanden, besteht ein Haer von Ausnahmearäten, die wesentlich der Großindustrie und den Großstädten, in denen die Kapitalisten wohnen, zu gute kommen. Im Berliner Nahverkehr geht der Fahrpreis für den Kilometer zurück bis auf 1 Pfennig also bis auf ein Viertel des normalen Satzes. So billige Fahrpreise bestehen in keinem anderen Staate. Die billigen Arbeiterbillets haben einen nicht zu unterschätzenden Wert, weil sie den Arbeitern das Wohnen in den Vororten gestatten; denn Wohnungen unter 200 Mark giebt es in Berlin kaum noch. Aber die Arbeiter werden dadurch in die Vorstädte und die Vororte in bestimmte Quartiere zusammengedrängt. Eine solche Trennung der Gesellschaftsklassen verschärft die Gegensätze und fördert die Sozialdemokratie. An den Arbeiterklassen verdienen die Grundstücks- und Vaupekulanten; mit den gefunden Wohnungen ist es auch in den Vororten nicht weit her. Die Wohnungen in Berlin selbst sind nicht billiger, sondern theurer geworden. Berlin allein hat mehr Dalmillionäre als die sieben östlichen Provinzen mit einer zehnmal größeren Bevölkerung. Die Wohnungsmiethen in Berlin sind auf 208 Mill. Mark, d. h. zwei Drittel des Grundsteuer-Neuertrages ganz Preußens geschätzt worden. Das sind die Konsequenzen einer Begünstigung des Nahverkehrs. Wer eine billige Wohnung in den Berliner Vororten bezieht, betrachtet es als eine Pflicht des Staates, ihm eine billige und bequeme Fahrgelagenheit zu verschaffen; die Fahrpreise sind vielen noch nicht billig genug. (Sehr richtig! links.) Die Vaupekulation verdient Millionen und wird immer mehr angezogen; der Anspruch an Pomp und Luxus der Wohnungen wächst. Die Bauhandwerker stellen im Winter das Hauptkontingent der Arbeitslosen. Dann wird der Nothstand proklamirt und die städtischen und staatlichen Behörden sollen für die in Berlin angehäuften Arbeitermassen sorgen! Durch die billigen Fahrpreise haben die Arbeiter die Möglichkeit, billiger in den Vororten zu wohnen. Das kommt auch den Fabrikanten in der Form billigerer Löhne zu gute. Ich gönne der Industrie alles Gute, aber weshalb sollen zum Schaden anderer Landestheile die Arbeiter künstlich in Berlin zusammengetrieben werden? Der Minister sollte die Fahrpreisermäßigungen einschränken, welche nur die Sozialdemokratie fördern und im Widerspruch stehen mit dem, was bei der Verstaatlichung versprochen ist. Ich weiß sehr wohl, daß ich in ein Wespennest eingegriffen habe. Das Berliner Spekulantentum und die mächtige hantle finances hat ein Interesse an den Fahrpreisermäßigungen. Man wird auch das Arbeiterinteresse gegen sich geltend machen. Aber ich bitte trotzdem den Minister, meine Bedenken zu prüfen; der Segen einer Reform auf diesem Gebiete wird im ganzen Lande gefühlt werden. (Beifall rechts.)

Abg. v. Brand (l.) empfiehlt eine Petition in Eisenbahnangelegenheiten, die aus Friedeberg und Driesen an den Minister gegangen ist.

Abg. Brömel (rf. Vgg.): Mich wundert, daß Graf Kanitz nicht einen Antrag gestellt hat, alle Tarifermäßigungen abzuschaffen. Denn nur ein Beschluß des Hauses würde eine Wirkung haben, nicht die Bitte eines einzelnen Abgeordneten. Was die Wirkung der gesammten Kulturentwicklung ist, führt Graf Kanitz auf die Personentaxe allein zurück. Eine solche Auflassung kann nur bei der einen Partei herrschen (Widerspruch des Abg. v. Schalko), bei der Partei der agrarischen, wirtschaftlichen Reaktion. Ich wäre neugierig, ob der Minister auch das Wort, daß wir im Jahrhundert des Verkehrs leben, für einen Grundirrtum hält. Nach dem Grafen Kanitz wäre es um so besser mit dem Lande bestellt, je weniger Verkehr herrsche. Gerade auf dem Gebiete des Wohnungswesens in Berlin ist von der Eisenbahnverwaltung früher viel gefördert worden, weil die Möglichkeit fehlte, die Arbeiter in den Vororten gesunder als in den engen Quartieren der Stadt unterzubringen.

Die Entleerung der Miethöfen durch Ansiedlung der Arbeiter in den Vororten ist ein sozialer Fortschritt, den die Eisenbahnen fördern müssen. Je mehr es gelingt, eine große Zahl Wohnobner in die Vororte zu bringen, desto mehr vermindert sich die Nachfrage nach Wohnungen und dadurch werden die Miethen in Berlin verhältnismäßig herabgedrückt. Es ist zweifelhaft, ob die Tarife ausreichen, um eine solche Entwicklung zu fördern. Das zeigt namentlich die Entwicklung der Berlin zunächst gelegenen Vororte wie Friedenau etc. Die erste Zone des Nahverkehrs, die jetzt 7 1/2 Kilometer beträgt, sollte erweitert werden, damit die Möglichkeit wächst, die Arbeiter anfänglich zu machen. Die Einführung des Zonentarifs im Nahverkehr war eine Großthat und die Regierung sollte auf diesem Wege zum Heile der Bevölkerung fortfahren. (Beifall links.) Die Tarife im Berliner Nahverkehr entsprechen den Selbstkosten der Eisenbahnen und bringen der Staatskasse Vortheil. Nicht bloß die Arbeiter, sondern alle Bevölkerungsklassen haben ein Interesse an dem erleichterten Verkehr. Die Mitteilungen des Ministers haben gezeigt, daß der Pessimismus, der in früheren Jahren in Bezug auf die Eisenbahneinnahmen herrschte, unberechtigt war. Redner verweist darauf, daß der Reichstag die Einnahmen aus den Reichseisenbahnen der Wirklichkeit entsprechend erhöht habe und beantragt die Einnahme aus dem Personenverkehr um 2 800 000 M. zu erhöhen. Von Reformen habe man bei der jetzigen Verwaltung nichts bemerkt; nicht einmal die zehntägigen Rückfahrkarten, die man in Süddeutschland jetzt auf eigene Faust eingeführt hat, will man in Preußen einführen. Eine Neuerung ist nur das System der Plokkarten, durch welches 1 1/2 Millionen Mark Mehreinnahmen erzielt werden. Wer eine Fahrkarte gekauft hat, dem muß doch ein Platz gegeben werden? Woju noch den Zuschlag, der für kurze Strecken ebenso hoch ist, wie für lange Strecken? Ueber diese indirekte Tarifierhöhung beschwerten sich namentlich die nahe aneinander liegenden Stationen. Daß die Reisenden sich einen besonderen Platz aussuchen können, gilt nur für die Kopfstationen, nicht für die Zwischenstationen. Die Reisenden werden an ihren Platz gefesselt und können nicht einmal tauschen. Selbst die Restaurationsverhältnisse sind bei dem starken Schütteln der Wagen nicht besonders günstige. Jedenfalls sollte man das System nicht weiter ausdehnen, durch welches das System der Rückfahrkarten durchbrochen wird.

Minister Thielen: Ueber die Harmonizirung oder wie sie amlich heißen, über die D-Züge ist bereits im Vorjahre gesprochen worden. Die Züge bieten gewisse Vortheile, die der Vorredner nicht erkannt hat, weil er nicht oft genug gefahren ist. Die Züge sind Luxuszüge, man ist nicht an das Koupee gefesselt, man kann sich bewegen und auch dem Bedürfnis nach Speise und Trank genügen, worauf viele Reisende großen Werth legen. Es handelt sich hierbei um einen Fortschritt, den zu machen wir angezogen sind von allen Seiten, namentlich unter Hinweis auf Amerika. Die Amerikaner erkennen unsere Wagen als besser an als die Pullman-Wagen. Dieser Luxuscharakter der Züge rechtsfertigt den Zuschlag; in anderen Ländern erhebt man noch höhere Zuschläge. Man kann vielleicht später den Zuschlag für die kürzeren Entfernungen ermäßigen. Aber erst müssen wir Erfahrungen sammeln. Herr Brömel tadelt, daß wir die zehntägigen Rückfahrkarten nicht eingeführt haben. Die Einheit des deutschen Verkehrs ist wünschenswerth; aber dadurch werden wir nicht der Pflicht entbunden, Reformen, die andere einführen, zu kritisiren. Wir halten die zehntägigen Rückfahrkarten nicht für zweckmäßig. In Süddeutschland hat man auch herausgefunden, daß mit diesen Karten und mit anderen Neuerungen Mißbrauch getrieben wird. Der Minister beruft sich auf Auslassungen des „Staatsanzeigers für Württemberg“. Die Rückfahrkarten werden bei uns weit schon am ersten Tage zur Rückreise benutzt; zehntägige Karten würden also die Möglichkeit eines Mißbrauches für neun Tage schaffen. Früher hat Herr Brömel die Staatsanschläge für zu hoch erachtet, heute hält er sie für zu niedrig. Wenn man das Cholerajahr ausschaltet, würde der Anseh höher anzunehmen sein, aber wenn ich auch hoffe, daß der Staatsanseh erreicht wird, so kann ich doch nicht rathen, ihn zu erhöhen. Die Auslassungen des Grafen Kanitz waren mir sympathisch; ich habe mich vor einigen Jahren ebenso geäußert; aber die Vorortzüge waren damals schon in Geltung. Das Anwachsen der Industriezentren ist bebauerlich; aber ich hätte als Schluß seiner Rede einen Antrag auf Abschaffung der Freizügigkeit, nicht einen solchen auf Erhöhung der Personentaxe erwartet (Sehr richtig! links). Nicht die billigen Eisenbahntarife führen die Bevölkerung in die Stadt, sondern namentlich auch die wachsende Genußsucht. Uebrigens bestehen die Arbeiter-Wochenkarten etc. nicht bloß für Berlin, sondern für das ganze Land. Die Vororttarife und die Arbeiter-Wochenkarten haben einem schon vorhandenen Nothstande abgeholfen, nicht ihn hervorgerufen. Berlin ist seit der Einführung der Vororttarife weniger gewachsen als vorher. Es galt nicht bloß die Arbeiter in den Vororten anzusiedeln, sondern auch die außerhalb sich ansiedelnde Industrie mit Arbeitern aus Berlin zu versehen. Die Arbeiter in den Vororten sitzen mit ihrer Familie in den Gärten in ihren primitiven Lauben; in Berlin würden sie nicht bei der Familie, sondern im Wirtschaftshause sitzen (Sehr richtig! links). Wenn die Staatsbahnen das auf diesem Gebiete herrschende Bedürfnis nicht befriedigt hätten, dann hätten Pferdebahnen und demnach auch die elektrischen Bahnen das gethan. Ueber die zukünftige Reform der Personentaxe hier zu verhandeln, empfiehlt sich wohl nicht. Unser Tarifsystem kann unmöglich bestehen bleiben. Es ist ein Konglomerat mit hunderten von Kammern und Stücken geworden, es muß vereinfacht werden. Wir werden ein Tarifsystem ausarbeiten müssen, welches weder Rückfahrkarten noch Rundreisehefte noch andere solche Dinge kennt. Solche Dinge sind für die Konkurrenz gemacht. Wann der Moment für solche Reformen gekommen sein wird, läßt sich nicht absehen. Ohne die schlimmste Finanzlage wären wir vielleicht schon dazu gekommen. Wir werden die Unbequemlichkeiten noch eine Weile ertragen müssen, bis wir wieder festen Boden für solches Risiko unter den Füßen haben. (Beifall.)

Abg. Warmbach (natl.) bedauert, daß die für Eisenbahnbauten bewilligten Gelder nicht schneller verwendet würden, daß sich zum Schaden der Industrie die unverwendeten Kredite vermehren. Die Verwendung der Kredite würde die Arbeitslosigkeit vermindert haben. Man würde bei den jetzigen billigen Preisen die durch die Realisirung der Kredite notwendig werdenden Zinsen herausgeschlagen haben, vielleicht sogar für mehrere Jahre. Die Arbeiter der Eisenbahnen sollten möglichst gleichmäßig vertheilt werden und nicht zu der Zeit aufgegeben werden, wenn ohnehin schon ein Aufschwung der Industrie eingetreten ist. Gerade die geschäftshulle Zeit sollte von der Eisenbahnverwaltung benutzt werden. Ueberhaupt kommt der Frost mit seinen Vauausführungen vielfach, wenn die Vauaison in der Hauptsache vorbei ist. Das liegt vielleicht zum Theil daran, daß der Etat so spät zur Verabschiedung gelangt.

Abg. Sieg (nl.) bemängelt, daß die Ladestellen an den neuen Bahnen, namentlich im Osten zu klein angelegt seien.

Minister Thielen: Die Adjazenten einer Eisenbahn haben zwei Seelen. Wenn das Terrain beschafft werden soll, dann wird es möglichst knapp bemessen; wenn aber die Eisenbahn befahren wird, dann sollen die Rampen möglichst groß sein, so daß sie auch für den starken Verkehr zur Zeit der Zuckerkampagne ausreichen. Nach diesen sechs Wochen kann man sich doch aber nicht bei der Bahnhofsanlage richten.

Abg. Pies (3.) wendet sich gegen die Portonsperre und gegen den Zuschlag für die Harmonizirung, welche die anderen Schnellzüge verdrängen und empfiehlt Tarifermäßigungen, die nicht immer Mindereinnahmen mit sich bringen, namentlich mit Hinweis auf den ungünstigen Zonentarif. Redner ist ein begeisteter Anhänger der Eisenbahn-Verstaatlichung gewesen, möchte das heute aber beinahe bereuen, da die Hoffnungen, die man auf diese Maß-

regel gefest habe, sich nicht erfüllt haben. Medner wendet sich schließlich gegen die Ausführungen des Grafen König, der sich auf falschem Wege befindet, wenn er durch Erhöhung der Eisenbahntarife die Sozialdemokratie bekämpfen wolle, und empfiehlt eine Gehaltsaufbesserung und eine größere Sonntagsruhe für die Beamten.

**Hg. Baed (ntl.)** spricht seine Befriedigung darüber aus, daß auch der Minister den Zustand unserer Personentaxe als unhaltbar bezeichnet habe. Einheitslichkeit sei notwendig, aber sie dürfe nicht in Einseitigkeit aufarten, sondern müsse lokalen Verhältnissen Rechnung tragen durch Vororttarife und Arbeiterlizenzen. Die Arbeiter alle in die Vorstädte abzuschleppen, sei nicht wünschenswert; die Arbeiter sollten unter den anderen Gesellschaftsklassen wohnen, aber es müsse ihnen, wo das nicht möglich sei, die Anstellung in den gesunden Vororten erleichtert werden. Die Arbeitslosigkeit im Winter ist eine Wirkung der Hauspekulation; früher waren die Bauhandwerker damit zufrieden, daß sie im Sommer mehr verdienten, im Winter wenig oder gar nichts. Das ist jetzt anders geworden; sie bilden den Grundstock der sozialdemokratischen Agitation und man kann den Stadt- und Staatsbehörden nur sagen: Landgraf werde hört, diesen Anforderungen gegenüber. Die Dezentralisation der Industrie kann am Besten durch die Anlage von Kanälen gefördert werden. Eine Reform der Personentaxe darf nicht eher vorgenommen werden, als bis unsere Massenarbeit billiger gefahren werden; dadurch wird die Arbeit gefördert. Daß die Ausnahmetarife der Industrie vorzugsweise zu gute kommen ist ein Irrtum; die Industrie verläßt immer mehr die Großstädte, namentlich Berlin, weil der Grund und Boden zu teuer ist. Von der Entlohnung der Industrie haben auch die Arbeiter einen Vorteil und die Steigerung der Löhne, die einen immer größeren Teil des Unternehmensgewinnes beansprucht, ist allein die Lösung der sozialen Frage. Der Export ist notwendig zur Beschäftigung der Arbeiter, die sonst keine landwirtschaftlichen Erzeugnisse kaufen könnten. Darin besteht ein größeres Zusammenhängen zwischen Industrie und Landwirtschaft, als man nach den Debatten manchmal annehmen sollte.

**Hg. v. Schallsa (3.)**: Die Arbeitslosen sind eine alte Einrichtung; sie sind künstlich vermehrt worden, man den Zugang zu den Städten erleichterte. Mit jedem industriellen Krach vermehrt sich die Zahl der Arbeitslosen, namentlich wenn man der ziellosen Freizügigkeit gegenüber keine Hindernisse in den Weg legt. Der Herr Minister sollte sich etwas mehr in Acht nehmen; er hat sich so unvorsichtig geäußert, daß er bei Herrn Brömel in den Verdacht agrarischer Gesinnungen kommt; er möge vor dem Herrn Brömel gewarnt sein. (Heiterkeit.) Daß wir unter dem Zeichen des Verfalls stehen, mag richtig sein; der Politiker muß aber erwägen, ob es richtig ist, den Verfall bis zum äußersten auszubauen.

Darauf wird die weitere Verathung um 4 1/2 Uhr bis Sonnabend 11 Uhr vertagt.

## Tokales.

**Was ist eine Ueberhebung?** Es ist als eine Ueberhebung zu bezeichnen, wenn der Arbeitnehmer verlangen zu können glaubt, daß ihm mit dem Augenblick des Aufhörens der Arbeit am Zahlungstage sein Lohn gegeben werde, es ist seine Sache, so lange zu warten, bis bei dem geregelten Auszahlen die Reihe an ihn kommt.

Wo steht das? Etwa in der Arbeitsordnung des Königs-Stammes oder in der einer deutschen Staatsbahn-Werkstatt? Nein! Diese patriarchalische Weisheit ist dem Papier anvertraut in einem Erkenntnis des Berliner Gewerbegerichts, welches das Altkennzeichen P. IV., Nr. 27/94 führt und unterzeichnet ist von dem Magistratsassessor Dr. Herzfeld. Videant consules etc.

**Auf die Ausstellung amerikanischer Beleuchtungskörper**, welche im Kunstgewerbe-Museum bis Ende dieses Monats stattfindet, machen wir unsere Leser und besonders die Fachinteressenten unter ihnen aufmerksam.

**Der Transport von Geisteskranken**, welche sich in Untersuchungshaft befinden und von dort laut Gerichtsbeschlusses zur Beobachtung nach der Charite geschickt werden sollen, erinnert stark an die „Humanität“ des Mittelalters. Anstatt daß solche Kranke mittels Droschke u. d. d. direkt nach der Charite überführt werden, müssen dieselben meist eine lange beschwerliche Fahrt machen, ehe sie ans Ziel gelangen. Die Kranken werden nämlich meist im Laufe des Vormittags vom Untersuchungsgefängnis mittels des sog. grünen Wagens abgeholt, müssen bei verschiedenen auf dem Wege gelegenen Polizeirevierern mit anfahren, woselbst häufig noch andere Gefangene mit aufgenommen werden und werden dann zunächst mit den Lehrern auf dem Polizeipräsidium am Alexanderplatz eingeliefert. Hier erhalten sie Aufnahme in dem im Erdgeschosse befindlichen Männergewahrsam I und II, in welchen Räumlichkeiten hunderte Tisire im Weitertransporte entgegensehen. Erst gegen 8 Uhr Nachmittags werden dann die vorhergehenden Kranken wiederum mittels des grünen Wagens zur Charite gefahren, nachdem häufig noch Kranke der Sittenpolizei in den betreffenden Wagen mit aufgenommen worden sind. Der Rücktransport von der Charite nach dem Untersuchungsgefängnis erfolgt allerdings direkt, aber wieder mittels des grünen Wagens, selbst wenn die Kranken als „ungeheilt“ von der Irrenabtheilung entlassen werden. Ob die zuständige Aufsichtsbehörde sich dieser Ungleichheiten annimmt und Remedie eintreten lassen wird?

**Die diesjährige Lösung der Militärpflichtigen** des laufenden Jahrganges ist für den Aushebungsbezirk Berlin I auf den 26. April, II „ „ „ „ 25. „ „ „ „ „ 26. „ „ „ „ „ 20. „ „ „ „ „ 20. „ „ „ „ „ 21. „

anberaumt worden und wird an den bezeichneten Tagen Morgens 9 Uhr beginnen.

**Ein netter Vater.** Der Zahnmeister N. hat aus einem „Verhältniß“ einen Sohn, jetzt ca. 14 Jahre alt, zu dessen Alimentierung er verpflichtet war. Der Knabe erhielt vor kurzem einen neuen Vormund, welcher durch besondere Umstände sich veranlaßt sah, Klage gegen den Vater des Kindes wegen ungenügender Alimentation anzustrengen, mit der er jedoch kostenpflichtig abgewiesen wurde. Wegen der Prozesskosten ist nun bei dem Vormund, weil er sich zu zahlen weigerte, Pfändung vorgenommen. Das Verfahren mußte aber eingestellt werden, da in diesem Falle nur Vermögensobjekte des Mündels haftbar sind. Jetzt hat der zahlmeisterliche Vater, da sein Sohn selbstverständlich nichts besitzt, den Vertreter desselben, den Vormund zur Ableistung des Offenbarungseides auffordern lassen.

**600 M. Silbergeld**, verpackt in zwei Beuteln, will der vor einigen Tagen verhaftete Steinmetz B. von der Jenustraße in den Kanal geworfen haben. Er hat zugegeben, am 7. v. M. einem Kutscher, mit dem er zusammenwohnte, aus einem Koffer 1950 M. gestohlen zu haben. Bei seiner Festnahme war er ohne Mittel und machte die wenig glaubhafte Angabe, daß er nach Ausführung des Diebstahls einen Hundertmarktschein zerissen und verbrannt, das Silbergeld aber, weil ihm die Mitnahme lästig geworden sei, in den Kanal geworfen habe. Den Rest habe er ausgegeben.

**Entsächlich verurteilt** wurde in der Nacht zum Donnerstag das 23jährige Dienstmädchen Ottilie Bilow aus Klein-Schönebeck bei Friedrichshagen in die Charite eingeliefert.

Die B. war am Nachmittage in Berlin gewesen und hatte die Rückfahrt mit einem Vorortzuge angetreten; Schlaftrunken hatte das Mädchen verkündet, als der Zug um 1/10 Uhr Abends an der Haltestelle Rahnsdorf hielt, auszufrühen. Erst als der Train sich wieder in Bewegung gesetzt, bemerkte die B. ihren Irrthum und verließ den Waggon, um abzurufen. Dabei rief die Tollkühne mit dem Kopf gegen die Barrierränge des Ueberganges von Schönecke nach Rahnsdorf und fiel dabei so unglücklich zu Boden, daß dem Mädchen beide Beine von den Rädern der nachfolgenden Wagen abfahren wurden. Die Schwerverletzte erhielt Nothverband durch die im Samariterdienst ausgebildeten Stationsbeamten und wurde dann im Krankenkorbe nach hier geschafft.

**Sittlichkeitsverbrechen.** Sechs junge Burschen, die Arbeiter Klose, Gadebasi, Schönbred, Müller, Lonn und Pant, sind im Laufe dieser Woche wegen eines empörenden Verbrechens von der Rigdorter Gendarmrie in Untersuchungshaft gebracht worden. Eine geachtete Arbeiterfamilie begab sich am Sonntag Abend mit der 17jährigen Tochter in das Birsing'sche Tanzlokal in der Knechtstraße in Rigdorf. Die Eltern hielten es für den Schut der Tochter für genügend, in der Nähe zu sein und überließen letztere ihrem Vergnügen, ohne zu ahnen, daß die oben bezeichneten Burschen dem Mädchen Schnaps in Bier und schwere Biqueux zu trinken gaben, sie betrunken machten, dann in den Garten lockten und von da auf das Feld schleppten, wo alle sechs das Mädchen vergewaltigten. Auf das Geschrei derselben kam der Gendarm Donath hinzu, vor dem die Burschen die Flucht ergriffen, das Mädchen aber war indeß benutzlos geworden und kam erst am nächsten Morgen unter den Bemühungen des Dr. Horneffer wieder zum Bewußtsein. Sie hat schwere innere Verletzungen erlitten und befindet sich in ärztlicher Pflege. Von den Burschen hat einer den anderen verrathen.

**Jungen gesucht.** Die Personen, welche bei der Schumannsaffäre zugegen waren, die sich am 2. April, Abends um 8 1/2 Uhr vor dem Hause Thurnstraße 33, Noabit, zugezogen hat, werden ersucht, ihre Adresse bei Carl Böncke, Formier, Wittthoderstraße 4, Duergeb. 3 Tr. r. abzugeben.

**Eine lange Selbstmordchronik** melden die Lokalblätter, ersterer vom vorgestrigen Tage.

Eine Liebesstragödie hat sich am Donnerstag in dem Gasthof zum roten Adler, Landsbergerstraße 50, abgespielt. Am Dienstag erschien daselbst ein großer schmachtiger Mann, der eine auffallend starke Nase hatte, und an dessen linken Hand drei Finger fehlten. In seiner Begleitung befand sich ein achtzehnjähriges Mädchen von großer kräftiger Gestalt. Das Paar verlangte ein Zimmer und erhielt die Stube 36 im zweiten Stock. Als der Wirth nach den Namen seiner Gäste fragte, überreichte der etwa 21 Jahre zählende Mann eine Visitenkarte mit dem Namen „Paul Koch-Schönebeck“ und schrieb mit Bleistift darunter „nehi Schmieser“. Das fiel dem Gasthofbesitzer auf; doch gestrichelte der junge Mann die Visitenkarte durch die Erklärung, daß seine Schwester nicht allein schlafen könne und in den nächsten Tagen in der Kurfürstentrasse Stellung annehmen werde. Das Paar verhielt sich sehr ruhig, kam aber öfter in das Gastzimmer, wo das junge Mädchen jedesmal am Klavier tragische Weisen spielte. Am Mittwoch Abend betrat ein wiederum das Gastzimmer, der junge Mann verlangte Schreibpapier und schrieb, während die Begleiterin wiederum am Klavier Bläs nahm, wie sich später ergab, einen Abschiedsbrief an den Wirth. Dieser lautet: „Sehr geehrter Herr! Verzeihen Sie uns den Schritt, den wir gethan; die Ursache zu unserem gemeinsamen Selbstmord wissen nur unsere Eltern.“ Als gestern Abend die jungen Leute nichts von sich hören ließen, auch auf Klopfen an die Thüre ihres Zimmers nicht öffneten, ließ der Wirth im Besonderen von Beamten des 10. Polizeiviertels das Zimmer gewaltsam öffnen. Beide Personen lagen entleidet und todt in der Stube; sie hatten sich mittels Cyanalut vergiftet. Die Leiche der jungen Dame ruhte in dem rechten Arm ihres Begleiters. Der vorhergenannte Brief, sowie zwei Schreiben an die beiderseitigen Eltern lagen auf dem Tische. Ein noch zum Theil mit giftiger Flüssigkeit gefülltes Tringlas stand am Bette. — Am denselben Tage, an dem das Paar hier einkehrte, erhielt die Kriminalpolizei aus Magdeburg eine Trauungsnachricht dahinlautend, daß am 31. v. M. der 21 Jahre alte Alfred Gürtelmeyer mit der 18jährigen unverheirateten Adelheid Braun sich in der Absicht aus ihrem Heimathorte entfernt hätten, gemeinsam in den Tod zu gehen. Diese beiden Personen sind in den Leichen bereits festgestellt worden. Als Grund für den gemeinschaftlichen Selbstmord dürfte unglückliche Liebe anzusehen sein.

**In das Wasser gesprungen** ist am Donnerstag Morgen gegen 5 Uhr vom Friedrich-Rail-Ufer aus eine feingekleidete Dame, doch wurde sie von Schiffen gerettet, ohne Schaden erlitten zu haben. In einem Krankenhause, wohin sie gebracht wurde, wurde sie als die Kaufmannsrau Emma P. aus der Streifenstraße festgestellt. Ueber die Beweggründe zur That verweigert sie jedwede Angabe. — Ferner hat in der letzten Nacht um 1 Uhr der 17 Jahre alte arbeitslose Barbier Paul B. in g. durch einen Sprung von der Inselbrücke in die Spree sich das Leben zu nehmen versucht. Auch er wurde durch Schiffe gerettet und in einem Krankenhause untergebracht. Als Veranlassung zur That giebt er Nahrungsorgen an. — Endlich hat in einem Anfälle von Geistesstörung der Gerichtsfeldwärter W. aus der Kasanien-Allee 84 sich am vorgestrigen Abend mittels eines Messers die Pulsader geöffnet. In bedenklichem Zustande wurde er nach Anlegung eines Nothverbandes in ein Krankenhaus gebracht.

**Noch eine zweite Liebesstragödie** hat am vorgestrigen Vormittag um 11 Uhr, in dem Hause Andreasstr. 59, sich abgespielt. Dort wohnte bei ihrer Mutter die 22 Jahre alte unverheiratete Anna Schollain, die mit einem Musiker Otto N. aus Wusterau a. D. verlobt war. Von diesem hatte sie am gestrigen Donnerstag einen Abgabebrief erhalten. Diese nicht vorausgesehene Wendung konnte sie nicht ertragen und sie benutzte eine günstige Gelegenheit, um sich mittels einer Zunderschnur zu erhängen.

**Der Amerikafahrer.** Verschleppt und ausgeplündert wurde in der Nacht zum 4. d. M. ein Landwirth A. aus der Nähe von Berlin. Er wurde am 4. d. M. früh von Arbeitern in einer Bretterbude vollständig durchnäht und ohne Bekleidung gefunden. Da die Arbeiter von ihm keine Auskunft darüber erlangen konnten, wie er in die Bude gekommen sei, brachten sie ihn zur Polizei. Hier gab er an, Tages zuvor nach Berlin gekommen zu sein, um sich eine Karte zur Reise nach Amerika zu lösen. Von seiner Bauschaft in Höhe von 800 M. will A. sich goldene Uhr mit Ketten für 180 M. gekauft, dann einen Bekannten besucht haben. Dieser hat auch bestätigt, daß A. mehrere Hundertmarktscheine bei sich trug. Dann hat sich A. zu einem zweiten Bekannten auf den Weg gemacht; als er diesen aber nicht zu Hause traf, sich in verschiedenen Wirthshäusern nahe der Anklamstraße theils allein, theils in Begleitung dreier Männer, die sich ihm zugesellt hatten, die ganze Nacht über aufgehalten. Wie er in die Bretterbude gekommen ist und wer ihm die Geldtasche mit Inhalt abgenommen und die Stiefel ausgezogen hat, kann er nicht befeunden. Merkwürdig ist, daß er sich noch im Besitz der gelauteten Uhr befindet. Jetzt hat er sich 9 M. von einem Freunde geliehen, um statt nach Amerika in seine Heimat zurückzukehren.

**Als ein Danergereschenk** bezeichnet Prof. Dirschberg in der „Deutsch. Med. Wochenschr.“ die Rindergewebe, die nach alter Sitte mit Hündchen abgeferret werden. Seit 24 Jahren sind in seiner Anstalt sechzehn Fälle zur Behandlung gekommen, wo ins Innere des Auges Kupfer- oder Messing splitter eingebracht waren. Das Eindringen solcher splitter gehört zu den schlimmsten Verletzungen. Das Auge ist fast immer verloren. Die Ursachen

sind hauptsächlich Absauern von schlecht gekauten Rindergeweben und Ausschlagen oder sonstige Entzündung von Kupferhäuten.

**Ein gebildeter, dummer Junge.** Ein sonderbarer Ausflug bot sich Passanten der Georgenstraße vor einigen Tagen in den frühen Morgenstunden. Ein Studirender hatte einen Laubstummel, den er irgendwo getroffen haben mag, im Laufe der Nacht in einer Reihe von Schantwirthschaften umhergeführt und getrunken gemacht. Dadurch wehlos geworden, war dem Unglücklichen das Gesicht geschwärtzt und eine Kette um den Hals gelegt, an welcher er die Straße entlang gezogen wurde. Dem Schauspiel, das einen großen Menschenausfall hervorrief und allgemeines Mergerniß erregte, machte ein Schuhmann dadurch ein Ende, daß er den Urheber desselben der nächsten Polizeiwache zuführte.

**Eine arge Karambolage** zwischen einem Radfahrer und einer Radfahrerin setzte es vorgestern gegen Abend auf dem Kurfürstendamm ab. „Er“ kam aus Berlin, „sie“ aus Halle a. S. Sie wollten eben vorchristlichmäßig ausweichen, da ertönte die Signalglocke der Dampf-Strassenbahn, und das machte „er“ so nervös, daß sie die falsche Lenkungsangog. Die Folgen sahen sich gefährlich an: Die beiden Zweiräder prallten hart auf einander. Der Jüngling schoß in einem kurzen Bogen in den Chauffeegraben, das Fräulein sank sanft mit ihrem Rade in den Straßensaub. Von der Dampfbahn sprangen sofort einige Hilfsbereite ab, um im schlimmsten Falle Samariterdienste zu verrichten. Das erwies sich als unnöthig; er und sie waren heil an allen Gliedern. Sie wurden wieder auf die Straßkante gesetzt und gondelten sofort nach dem Stammeln einiger Entschuldigungen weiter — er rechtswärts, sie linkswärts. Die Samariter, welche das Terrain absuchten, ehe sie nach der nächsten Haltestelle gingen, werden sich noch möglicherweise wegen Fundunterschlagung verantworten müssen, denn der eine Herr steckte lächelnd ein blaues Strumpband in seine Tasche, der andere bedachte neugierig ein — polizeiliches Strafmandat über 10 M., welches an den Kaufmann B. erlossen worden war wegen „groben Unfugs“, hervorgerufen durch Anfahren eines von ihm geleiteten Draxabes an eine Droschke.

**Falsche Zweimarckstücke** sollen an verschiedenen Stellen der Stadt angebracht sein. Sie sind meist mit dem Jahresstempel 1877 versehen, haben fettigen Glanz und leichteres Gewicht als die echten Stücke.

**Der Maser Dietrich** aus der Mehnerstraße, welcher seine Frau zu ermorden versuchte, dürfte trotz der außerordentlich schweren Verletzung, die er sich zugefügt, dem Leben erhalten bleiben. D. ist jedoch für die nächsten Wochen noch nicht arbeitsfähig, da er sich die Kehle total durchgeschnitten hat und nur mittels Kanüle athmen kann.

**Ein Wüstling** hat in der Nacht zum Donnerstag die fünfzehnjährige Tochter eines Beamten in Posen zu vergewaltigen versucht. Das Mädchen kam auf dem Anhalter Bahnhof mit dem gegen 9 Uhr aus Thüringen eintreffenden Zuge an, um nach Posen zu ihren Eltern weiter zu fahren. Auf dem Bahnhof erbat sich ein elegant gekleideter Mann, sie zu recht zu führen und ein Billet für sie zu besorgen. Bald kehrte der Mann jedoch mit dem ihm eingehändigten Gelde zurück und schwante dem Mädchen vor, daß man, um nach Posen zu fahren, nach dem Bahnhof Friedrichstraße gehen müsse, worauf das Mädchen dem hilfsbereiten Herrn folgte. Auf dem Königplatz versuchte der Führer plötzlich, ein Sittlichkeitsverbrechen an dem Mädchen zu verüben und nur dem Umstande, daß zufällig ein Schuhmann in der Nähe patrouillirte und die Hilferufe des Mädchens hörte, ist es anzuschreiben, daß das Attentat vereitelt werden konnte. Der Wüstling wurde verhaftet und gab auf der Revierwache an, daß er Kaufmann sei und Bernhard Schlemer heiße. Das Mädchen wurde für die Nacht in einem Hotel untergebracht und konnte ihre Reise fortsetzen, nachdem sie vom Untersuchungsrichter protokolllarisch vernommen worden war.

**Polizeibericht.** Am 3. d. M. Morgens sprang eine Frau gegenüber dem Grundstücke Kronprinzen Ufer 8 in die Spree und Abends ein Mann vor dem Hause Neu-Rölln am Wasser 11 in den Spreekanal. Beide wurden noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach der Charite gebracht. — Vormittags wurden ein Mädchen in der Wohnung seiner Mutter, in der Andreasstraße, Nachmittags ein Mädchen in der Wohnung seiner Schwester, in der Veteranenstraße, und Abends ein Handwerker auf dem Boden des Hauses Neue Friedrichstr. 76 erhängt vorgefunden. — In der Gde der Prinzen- und Bresdenstraße wurde Vormittags ein Tischlerlehrling durch einen Postwagen überfahren. Er erlitt einen doppelten Bruch des Unterschenkels und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden. — Vor dem Hause Müllerstr. 1 fiel ein Kutscher, während er neben seinem Arbeitswagen herlief, hin, gerieth unter die Räder und wurde innerlich anscheinend schwer verletzt. — In der Küche eines Gastwirths in der Friedrichstraße war ein Dienstmädchen dem Hausherrn, mit dem es in Streit gerathen war, ein Biergemessener gegen den Arm und verletzte ihn so schwer, daß seine Ueberführung in die Charite erforderlich wurde. — In einem Gasthause wurden Nachmittags ein Mann und ein Mädchen todt aufgefunden, die sich offenbar selbst vergiftet haben. — Abends wurde vor dem Hause Grüner Weg 2 ein sechsjähriger Knabe durch einen Geschäftswagen überfahren und am Oberarm schwer verletzt. — Im Laufe des Tages fanden vier kleine Brände statt.

## Kleine Theater- und Literatur-Chronik.

Eine Kräftigung hat Herr Karl Vonder am Sonntag vor sich. Der Hamburger Gast beschließt am Sonntag sein so erfolgreiches Gastspiel als „Hirsch“ in „Heinrich Heine“, und zwar spielt er, um den vielfachen Willensbestimmungen zu diesem Abschieds-Gastspiel zu genügen, am Alexanderplatz-Theater und National-Theater. Die Spielzeit ist folgendermaßen festgesetzt: Alexanderplatz-Theater 7 1/2 Uhr: „Heinrich Heine“ mit Herrn Karl Vonder als „Hirsch“; hierauf: „Berlin wie es lebt und liebt“, und im National-Theater um 9 Uhr: „Heinrich Heine“, gleichfalls mit dem Gast, während vorher die Poffe „Berlin bei Nacht“ in Szene geht. — Im Zentral-Theater ist die erste Aufführung der neuen Gesangsposse „Der neue Kurs“ auf Sonntag, den 8. d. M., festgesetzt. Heute bleibt das Theater geschlossen.

Alexandra Biarda, die bedeutende rumänische Darstellerin, wird hier nächstem in einigen Männerrollen auftreten.

Richard Wagner's „Tristan und Isolde“ soll im nächsten Herbst in der Pariser Oper aufgeführt werden. — Königlich preussische Kunst. Der Berliner Lokal-Anzeiger bringt mit völlig erster Miene eine Mittheilung, die dem doch zu ausgesprochen ist, als daß wir sie nicht zum Amusement unserer Leser hier wiedergeben sollten. Das ferrole Klatschblatt berichtet:

„Der Roland von Berlin“, die neue Oper, welche Leoncavallo im Auftrage des Kaisers komponiren soll, ist, wie Professor Taubert einem unserer Berichterstatter mittheilte, noch nicht einmal im Werden. Leoncavallo, der die Oper, diese Oper zu schreiben, mit begreiflichem Enthusiasmus ergreifen hat, kann vorläufig noch nicht den Inhalt des Romans, welchem der Stoff entlehnt wird, da die italienische Uebersetzung des Romans, die er auf eigene Kosten herstellte, noch nicht vollendet ist. „Mit dem Besen des Romans ist übrigens noch nicht alles gethan (sic!) und es sind spezielle Studien notwendig, um dem Stoff gerecht werden zu können, der an sich hochdramatisch, doch gleichzeitig spröde ist, wie mehr oder minder jeder historische Stoff. Die Schwierigkeiten, denselben textlich wie musikalisch zu bewältigen, sind um so größer,

als der Komponist — nicht Deutsch versteht, und das Libretto doch deutsch in jeder Beziehung sein soll. (!!!) „Wenn nun Leoncavallo,“ meint Professor Taubert, „sich nicht dazu versteht, Hals über Kopf Deutsch zu lernen, wird wohl nichts weiter übrig bleiben, als ihn selber den Text schreiben zu lassen, während meine Aufgabe sich darauf beschränkt hätte, das Szenarium zu entwerfen und ihm beiläufig den Inhalt der Arien und Chöre zu skizzieren, worauf ich dann einfach seinen Text ins Deutsche übertragen würde, wie ich dies mit den „Medici“ gethan.“ Professor Taubert will zu dieser Arbeit die Ferienmonate benutzen; er hofft, das fertige Textbuch bereits im Herbst dem Kaiser vorlegen zu können, vorausgesetzt, das Leoncavallo bis dahin fertig ist.“ Seltamerweise hat er seit seiner Abreise von Berlin kein Wort von sich hören lassen...

Traurig, traurig! Was soll die ostelbisch-deutsch-nationale Kunst anfangen, wenn der Italiener Leoncavallo kein Wort von sich hören lässt?  
Der Dichter der „Dreiheulinden“, Friedrich Wilhelm Weber, ist am Donnerstag Abend in Nieheim, Kreis Högter, 80 Jahr

alt gestorben. — Jbsen's „Baumeister Solnek“ hat das Pariser Publikum bei seiner Aufführung im Théâtre libre kalt gelassen. Eine Anti-Jbsen-Pöge hat sich in London gebildet, um die Aufführung der „demoralisirenden“ Stücke des großen nordischen Dichters zu verhindern.

### Veranstaltungen:

**Unterstützungskasse des Vereins gewerblicher Arbeit und Kunst.** Berlin S. Versammlung, Sonnabend, den 7. d. M., Utebomstr. 22 im Restaurant. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

**Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.** Versammlung für Frauen und Männer am Sonntag, den 8. April, Abends 8 Uhr, Pruchstr. 22a. Vortrag: Nach der Versammlung gemüthliches Beisammensein.

**Sozialdemokratischer Agitationsverein für Arnswalde-Friedberg.** Versammlung Abends 8 Uhr im Lokal von Gustav Tempel, Lange-Strasse 60. Vortrag.

**Den Mitgliedern des Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins,** die versprochen sind, zur Nachricht, daß am 11. April in den Arminkallen unsere Generalversammlung stattfindet.

**Verein der Schaffeldbrände.** Versammlung am Sonnabend, den 7. April, Abends 8 Uhr, Kallstr. 20.

**Glühbirnen-Arbeiter.** Öffentliche Versammlung am Sonntag, den 8. April, Vormittags 10 Uhr, bei Seefeld, Grenadierstr. 33.

### Vermischtes.

Des Brandes der Londoner Tods, welcher Mittwochs Abend zum Ausbruch kam, konnte man bis jetzt noch nicht Herr werden. Sämmtliche Feuerwehren Londons sind zur Ischarbeit aufgeboten. Mehrere Tausend Ballen Wolle, Kasse, sowie 60 000 Nordischen Quecksilber sind verloren.

**Schiffach in Baden, 6. April.** Gestern Abend 9 1/4 Uhr entgleiste der aus Württemberg kommende Personenzug an der Einfahrtswelle des hiesigen Bahnhofes. Drei Reisende wurden leicht verletzt, ein Personenwagen ist zertrümmert worden.

### Deyelschen:

(Deyelschen des Bureau Gerold.)  
Wien, 6. April. Nach einem Beschluß der hiesigen Tischler-Gehilfen wollen dieselben in einen Generalstreik eintreten, wenn ihnen nicht achtstündige Arbeitszeit, ein Minimallohn von 10 Gulden wöchentlich, Abschaffung der Akkordarbeit in allen Betrieben und Freigabe des 1. Mai bewilligt wird.

**Öffentl. Versammlung für Männer u. Frauen**  
am Sonntag, den 8. April, in Cohn's Festsaal, Genthstr. 20:  
Vortrag von **Hermann Stive** aus Hamburg über:  
**Wissenschaft, Photographie und Verbrechen,**  
illustrirt durch 40 wirklichen Prozessen entstammende Original-Lichtbilder.  
Anfang 8 Uhr. 2840b Anfang 8 Uhr.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
Zahlstelle Berlin.  
**Bezirks-Versammlung für den Westen**  
am Sonntag, den 8. April, Vorm. 10 1/2 Uhr,  
im Lokal des Herrn Lehmann, Kreuzbergstraße 48.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Werkstattangelegenheiten.  
Hierzu werden die Kollegen der Werkstatt von Reddemann besonders eingeladen. Zahlreichen Besuch erwartet  
439/4 Die Ortsverwaltung.

**Ausstellung Italien**  
in Berlin  
Mai—October 1894  
auf dem Terrain der West-Eisbahn  
(Stadtbahn-Station Zoologischer Garten).

**Metzner's Korbwaren-Fabrik,**  
1. Gesch.: Andreasstr. 23, S. pt., gegenüb. Andreaspl.  
Berlin, 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtthain  
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Muster-  
tattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß  
er nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

**Zum rothen Cylinderhut!**  
**Hüte** mit **Wilh. Zapel,**  
Arbeiter- **Skalitzerstr. 131**  
Kontrollmarke. **Frister & Rossmann.**

**Frischen Maitrank,**  
sehr wohlschmeckend, à Flasche incl. 70 Pf., 10 Flaschen incl. Mk. 6.—  
Johannisbeerwein, weiß und roth, à Flasche 60 Pf., 10 Flaschen Mk. 5.50.  
678M **Eugen Neumann & Co.,**  
6a. Belle-Alliancepl. 6a. 81. Neue Friedrichstr. 81. 8. Oranienstr. 8.

**Neueste Frühjahrs- und Sommerhüte**  
für Damen und Kinder  
empfiehlt in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen 5965L\*  
**Th. Sabor, Oranienstrasse 204,**  
zwischen Heinrichsplatz und Mantuffelstraße.

**Lassalle-Grav.-Nadeln für Wiederverk.** Muster franco. g. Einf. v. 20 Pf. oder 3 versch. 40 Pf. Bestellungen erb. rechtzeitig!  
**H. Guttmann, Stempelfabrik u. Berlin N., Brunnenstraße 9.**

**Möbel, Spiegel- u. Polsterwaren-Magazin**  
mit eigener Werkstatt.  
Große Auswahl in Nussbaum u. Mahagoni, sowie  
großes Lager von Küchenmöbeln empfiehlt zu den  
billigsten Preisen bei nur solider Ausführung 5468L  
**Julius Apelt, Tischlermeister,**  
Berlin S., Sebastianstraße Nr. 20 (früher 27/28).

**Jede Uhr** 5466\*L  
zu repariren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gut-  
gehens nur **1 Mk. 50 Pfg.** (außer Bruch). Kleine Reparaturen  
billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene  
Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine,  
von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14 Karat  
Gold v. 24 M. an. Gold- und Silberwaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen  
**E. Rothert & Stolz, Geschäft: Andreasstr. 62.**  
Uhrmacher. Chausseestr. 78.

**Landpartie.**  
Dirkenwerder an der Nordbahn.  
**Restaurant Schützenhaus.**  
Schönster Aufenthalt der Umgegend. 5709L\*  
**C. Hietzig.**

**Albert Michaelis Nachfolger,**  
93 Bergmannstraße 93, nahe der Markthalle,  
am Marheineke-Platz.  
**Täglich Eingang von Neuheiten**  
und große Auswahl in  
**Kleider-Stoffen, Feinen und Baum-  
wollenwaren, Gardinen,  
Tischdecken, Teppiche, Polamentier-,  
Strumpf- und Weißwaren.**  
**Wäsche eigener Fabrik.**  
Spezialität: 5805L\*  
Oberhemden, Kragen, Manschetten.

Contante, streng reelle Bedienung.  
Gefte, aber sehr billige Preise!

**Roh-Tabak**  
A. Goldschmidt, 4495L\*  
an hiesigen Plaze wie bekannt  
**grösste Auswahl!**  
Garantie für sicheren Brand.  
Streng reelle Bedienung, billigste  
Preise! Sämmtliche im Handel  
befindl. Rohtabake sind am Lager.  
A. Goldschmidt,  
**Oranienburgerstr. 2.**

**Steinmehlstraße 40,**  
Ecke Groß-Heerstraße.  
**W. Wolff.**  
5908L\*  
Nur Güte mit Kontrollmarken.  
Grosse Auswahl in Schirmen.

**Wir offeriren für die Frühjahrs- und Sommersaison die grösste Auswahl neuester**  
**Damen-Kleiderstoffe.**  
Eine grosse Auswahl Loden-Beiges, doppeltbreit, reine Wolle, Meter 50 und  
60 Pf. Eine grosse Auswahl Cheviot, changeant, doppeltbreit, reine Wolle,  
Meter 75 Pf. Eine grosse Auswahl englische Cheviot-Gewebe, in kleinen, sehr  
ansprechenden Karos, reine Wolle, doppeltbreit, Meter 1 Mk. und 1 Mk. 50 Pf.  
**Auffallend billig!** Eine grosse Partie schwarzer Stoffe, doppelt-  
breit, reine Wolle, Meter 85 Pf. Eine grosse Auswahl schwarzer Phantasie-  
Stoffe, doppeltbreit, reine Wolle, Meter 1 Mk., 1 Mk. 25 Pf., 1 Mk. 50 Pf.  
In unserer in diesem Jahre wiederum bedeutend vergrößerten  
**Damen-Mäntel-Fabrik**  
verkaufen wir zu billigen Engros-Preisen:  
Regen-Paletots für junge Mädchen, kleidsame Façons, 12 Mk. und 15 Mk.  
Regen-Paletots für junge Frauen, mit kleinen, eleganten Pelerinen, abnehmbar,  
18 Mk. und 20 Mk. Backfisch-Mäntel in grosser Auswahl, 10 Mk., 12 Mk.  
**Jaquets, sehr grosse Auswahl, 6 Mk., 8 Mk., 10 Mk., 15 Mk.**  
Kragen und kleine Capes, in den schönsten hellen Farben, mit reicher Ver-  
schönerung, 8 Mk., 10 Mk., 12 Mk. Capes und Umhänge, mit reicher Posamenten-  
Garnirung und Spitzen-Arrangements, 12 Mk., 15 Mk. und 18 Mk. Promaden-  
Mäntel in schwarz Kammgarn, 20 und 25 Mk. 5773L  
**Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse,**  
Ecke Lindenstrasse.

**Roh-Tabak.**  
Grösstes Lager. Billigste Preise.  
Beste Marken. Reelle Bedienung.  
Gesundheit garantiert. Geöffnet den ganzen Tag.  
Um geehrten Besuch bittet  
**W. Hermann Müller**  
Neue Friedrichstr. 9.  
**Rester-Handlung.**  
Herrenstoffe, Damenstoffe, Reste zu  
einzelnen Knaben-Hosen schon für 60 Pf.  
Reste zu Kinderkleidern und Mänteln.  
Regenmantelstoffe. Blau, Gr. Franz-  
furterstr. 124, Eingang vom Flur.

**Maifestzeichen**  
billig, bequem zum Anstecken, zugleich  
als Eintritts- u. Kontrollzeichen dienend,  
empfiehlt **B. E. Buchwald,**  
2800b Altenburg S. A.

**37** Als anerkannt reelle und **37**  
billigste Einkaufs-Quelle des  
Süd-Ostens für  
**Gold-, Silber-,**  
**Alfenidewaren (Sig. Fabr.)**  
goldene u. silberne Uhren  
empfiehlt sich  
**H. Gottschalk,**  
Goldarbeiter und Uhrmacher,  
**37 Admiral-Strasse 37**

**Wo speisen Sie?**  
In der alten  
pommerischen Küche  
**Oranienstr. 181**  
Sof part.,  
bei **G. Buckow,**  
Frühstück 80 Pf.,  
Mittagstisch mit  
Bier 50 Pf., Abendtisch von 30—50 Pf.  
nach Auswahl. 5969L\*

**!! Roh-Tabak !!**  
Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten,  
gute Qualität, tadelloser Brand,  
in billiger Preislage, empfiehlt  
**Heinr. Franck, Rohtabak-  
Handlung,**  
Brunnenstr. 185.  
Formen (Vordr. u. d. h.) wieder  
vorrätig.

**S. Schnell,**  
Uhrmacher,  
Luckauerstr. 14, an der Oranienstraße.  
**Grosses Uhrenlager.**  
Reparaturen gut u. billig.

**Massenausverkauf**  
der  
**Cohn'schen Hosenfabrik**  
befindet sich vom 1. März ab nicht  
mehr Pallisadenstr. 7, nur  
**5. Pallisadenstr. 5.**  
Damenkleider fertigt M. Weich,  
akadem. Schneiderin, Luisenstr. 40 III.

**Hutfabrik A. Lange**  
Brunnen-Str. 181.  
Filtz- u. Seidenhüte m. Kontrollmarken.  
Gr. Lager in Sonnen- u. Regenschirmen,  
Stroh Hüten u. Mützen. Billige Preise.  
Hosen, Herren- u. Knabenanzüge  
spottbillig. Sopha-Toppiche v. 5 M. an,  
im Ausverk. Pfandleihe, Scaffierstr. 18 I

**Rechtsbureau** des königlichen Amts-  
richters a. D. Ute-Jacob-  
straße 130. Gewissenhafter Rath in allen  
Angelegenheiten. Unbemittelten unent-  
geltlich. Auch Sonntags.  
Zeifige, Finten, Hänflinge 75 Pf.,  
Stieglitz 1 M., Straze 1—1.50 M.,  
Kanarienvögel 4, 5, 6 M., Drosseln 5  
bis 6 M. Redtmann, Madaisstr. 2,  
am Schles. Bahnhof 2842b  
1 Zimm., 1 Küche, sep. Korrid. v. 20 M.  
2 an, **W. Goitz-Strasse 10,** bei  
Wilhelm Neumann.

**Arbeitsmarkt.**  
Mehrere ganz tüchtige Zeichner  
für Zimmerdekorationen-Malerei, aber  
nur solche, erhalten bei hohem Gehalt  
sofortige dauernde Stellung. Adressen  
unter C. C. 100 postl. Postamt 54 erb.  
Ramsfels auf Knabenanzüge verlangt  
Preis, Mantuffelstr. 43, Laden.  
**Goldleisten.** 2841b  
Tüchtige Mattierer bei hohem Verdienst  
werden verlangt Köpnickestr. 109a.



## Soziale Ueberlicht.

### Achtung, Studienteure!

Am Sonntag, den 8. d. M., Vormittags 10 Uhr, findet bei **Giesboit, Woyenstr. 40**, eine mündliche Besprechung statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vertrauensmann von Berlin Norden.

**Aufruf an die Färber Wiens und des Auslandes.** Montag, den 2. April 1894, sind 63 Kollegen der Färberei M. Ghini's Sohn (Kaisermühlen) in den Streik getreten und ersuchen wir Euch, diesen Streik auf das kräftigste zu unterstützen, damit dieselben in die Lage versetzt werden, in dieser Färberei mit den langjährigen, Euch allen wohlbelannten Uebelhänden gründlich aufzuräumen.

Kollegen! In unserem, sowie im Interesse der gesamten Färber Wiens ist es gelegen, daß dieser Streik zu unserem Siege führt.

Zugang ist fernzuhalten.

Unterstützung dringend notwendig.

Unterstützung nimmt entgegen die Administration der „Arbeiter-Zeitung“, VI. Bez., Gumpendorferstr. 60, und Genosse Josef Magmetta, II. Bez., Schiffmühlstr. 59.

Das Lohnkomitee.

### An die Postkutscher, Expeditionen und Bodenarbeiter!

Sonntag, den 8. April, Abends 7 Uhr, findet im großen Saale des Hotels Alexanderplatz eine öffentliche Versammlung aller in Expeditionsbetrieben beschäftigten Arbeiter statt. Unter den für und sehr wichtigen Punkten steht die Besprechung über die Verfügung des Amtsvorstehers von Friedenau gegen die Expeditionsfirma Schumacher auf der Tagesordnung. Kollegen! Dies allein bedingt, daß Ihr alle am Platze seid, um Eure Menschenrechte zu wahren. Ihr dürft Euch solche Behandlung nimmermehr gefallen lassen und müßt energisch dagegen protestieren. Erscheint deshalb in der Versammlung. Der Einberufer: Oswald Grauer.

### An die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Seifen-, Stearin- und Talgfabrikation.

Nächsten Montag Abend 8½ Uhr findet eine öffentliche Versammlung der Arbeiter in der Seifen-, Stearin- und Talgfabrikation statt zum Zweck der Besprechung der Sonntagstrübe in diesen Industrien.

Es sollen in dieser Versammlung zwei Kollegen gewählt werden, welche in einer vom Reichamt des Innern einberufenen Enquete den Standpunkt der Arbeiter vertreten sollen.

Es ist Pflicht jedes Arbeiters dieser Branchen, in dieser Versammlung zu erscheinen, damit der Standpunkt der Arbeiter in Sachen der Sonntagstrübe klar zum Ausdruck kommt. Ueber die Frage wird Reichstags-Abgeordneter Robert Schmidt referieren. Zu nächster Aukunft ist bereit der Vorsitzende des Vereins der gewerblichen Hilfsarbeiter Adolf Zahn, N. Pappel-Allee 104.

### Achtung, Schneider und Schneiderinnen!

Montag, den 9. April, findet eine Versammlung des Verbandes der Schneider, Schneiderinnen und verwandter Berufsgenossen bei Hensel, Invalidenstr. 1 (Ecke Brunnentstraße) statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wird Dr. Heymann einen Vortrag über: „Kirche und Schule“ halten. Als zweiter Punkt steht auf der Tagesordnung: Stellungnahme zum Industriefverband. Kollegen und Kolleginnen! Es ist ein für uns höchwichtiges Thema, das zur Diskussion steht, denn im Sommer dieses Jahres treten die verschiedenen Branchen in der Bekleidungsindustrie zu einem Kongress zusammen, um zu beraten, ob eine Umgestaltung der Organisation nötig sei. Da ist es unbedingt erforderlich, daß ein jeder Kollege und jede Kollegin in dieser Versammlung seine Meinung zum Ausdruck bringt. Agitiere deshalb ein jeder unter seinen Berufsgenossen, daß diese Versammlung recht zahlreich besucht wird. Zu diesem Zweck sind Handzettel gedruckt und ersuchen wir diese in dorthiger Gegend unter den Berufsgenossen recht reg zu verbreiten. Die Handzettel sind bei folgenden Personen in Empfang zu nehmen: Frau Böding, Putzwerkstr. 40, v. 4 Tr.; Restaurant Rühlmey, Schönhauser Allee 29; Giesboit, Woyenstr. 40; Restaurant Kleiner, Fenn- und Müllerstr.-Ecke. Die Ortsverwaltung des Schneider und Schneiderinnen Berlins.

Achtung, Schuhmacher! Am Montag, den 9. April, hat der Verein deutscher Schuhmacher bei Ebert, Kommandantenstraße 72, eine kombinierte Mitglieder-Versammlung ab mit der Tagesordnung: „Wie stellen wir uns zur Gründung eines Verbandes der Bekleidungs-Industrie?“ In anbetragt der wichtigen Tagesordnung werden die Kollegen ersucht, in dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.

Karl Hermann, Flemmingstr. 16.

**An die Barbier- und Friseurgehilfen Deutschlands.** Am 28. und 29. Mai d. J. findet in Berlin ein Kongress aller im Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Gewerbe beschäftigten Personen (Gehilfen, Volontäre, Arbeiter und Arbeiterinnen in Haarhandlungen und Perrückenmacher-Fabriken u. s. w.) statt. Die Aufgabe des Kongresses soll es sein, die Lebenshaltung dieser Personen, ihre Arbeitsverhältnisse in bezug auf Art und Dauer der Arbeitszeit und der Ruhepausen (Ausgehstage, Sonntagsruhe); ihre Lohnverhältnisse in bezug auf die Höhe des Geldlohnes und bei Naturallohn die Beschaffenheit der Kost und der Schlafstätten; die Einrichtungen der Innungen und andere Meisterorganisationen für die Gehilfen als Herbergen, Arbeitsnachweise, Utensilien- und Legitimationsbücher, Geschäftsleitungs-Ordnungen u. s. w. zu offenbaren und über Mittel und Wege zu beraten, welche auf Abstellung und Beseitigung der hier herrschenden Uebelstände hinführen. Es ergeht an alle Kollegen das dringende Ersuchen, die Beschlüsse dieses Kongresses durch Delegierte aus möglichst allen Ländern Deutschlands als eine zu ihrem Wohle gebotene Pflicht zu betrachten und mit allen Kräften zu unterstützen. Ein Flugblatt, welches zu diesem Zwecke allerorts zur Verbreitung gelangt, wird hierfür den Vorstoß geben, und wir hoffen, daß alle den- kenden Kollegen daran anschließend für ein erfolgkröntes Gelingen unseres Vorhabens eintreten werden.

Anträge zu diesem Kongresse ersuchen wir bis zum 25. April an den Unterzeichneten einzufenden.

Mit kollegialen Gruß

Der Vorstand des Verbandes der Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher. Pfordernmarkt 40, II. Damburg.

Alle arbeitersfreundlichen Zeitungen werden um Abdruck und Notiznahme gebeten.

**Achtung, Tischler, Stilmacher!** Zugang nach Odesloe (Holstein) ist streng fernzuhalten. Da die Innungen sich äußern, von Damburg Kräfte heranzuziehen, so möchten wir die Damburger Kollegen und Genossen darauf aufmerksam machen, ja nicht nach hier zu kommen, denn hier blühen keine Vorbeeren. Unsere Forderungen sind: Zehnständige Arbeitszeit und 6 M. für Stilmacher, 7 M. für Tischler; für außer Kost und Logis arbeitende Gesellen 80 Pf. pro Stunde, sowie 40 Pf. für Nacharbeit. Briefe und Sendungen sind zu richten an H. Behmert, Tischler, Seebergerstr. 80. Alle arbeitersfreundlichen Blätter werden gebeten, vor Zugang zu warnen.

Ein neuer Bildhauerkreis in Wien. In einer größeren Anzahl dorthiger Bildhauer-Ateliers freilegt die Gehilfen, weil ihre Chefs die Forderungen der Gehilfenschaft, bestehend in achtstündiger Arbeitszeit und einem Minimallohn von 3 Gulden täglich, nicht bewilligt haben.

Das Damburger Gewerkschaftskomitee hat beschlossen, eine Massensammlung vorzunehmen. Zu diesem Zwecke sollen Fonds von 10, 25, 50 Pfennig und einer Mark angefordert werden. Von einer Demonstration der Arbeitslosen am 1. Mai wurde abgesehen.

Die Arbeitseinstellung der Zigarettenarbeiter in Amsterdam, worüber wir in Nr. 64 des „Vorwärts“ berichtet, ist beendet. Die Arbeitgeber haben alle Forderungen der Arbeiter bewilligt, so daß ein vollständiger Sieg errungen ist.

Die Stuttgarter Schneidermeister versuchen, nachdem sie mit der Heranziehung fremder Arbeiter keinen Erfolg gehabt, ihr Glück auf dem Gewerbegericht. Nach dort zitiert die Herren Unternehmer die Arbeiter in Masse, damit sie dort den Befehl erhalten mögen, zur Arbeit zurückzukehren oder Schadenersatz zu zahlen. Hier sind allerdings zwei Urtheile gefällt worden zu gunsten der Arbeitgeber, was lediglich aber darauf zurückzuführen ist, daß die Beklagten das hierzu notwendige Geld nicht besaßen, um den Gewerbegerichtsvorsitzenden, sowie Beweiser genau über die Verhältnisse in der Schneidererei aufzuklären, vielmehr wurde angenommen, die Schneider wären Alfordarbeiter und hätten somit die übernommenen Arbeit fertigzustellen. Gegen dieses Urtheil ist Berufung beim Landgericht eingelegt. — Auch etwas Seitens über den Streik ist die „Schwab. Tagwacht“ in der Lage in Folgendem mitzutheilen: „Der Meister einer größeren Firma, welcher den Weggang eines seiner tüchtigsten, beim Auslande beschäftigten Arbeiters vom hiesigen Orte besorgte, überreichte demselben vor einigen Tagen einen Geldbetrag von 20 M., damit er die Beendigung des Streiks, ohne Noth leiden zu müssen, abwarten und nachher wieder bei ihm in Arbeit zu treten.“

Der „Allgemeine Deutsche Musiker-Verband“ erläßt einen Aufruf an die Civil-Musiker allerorts zwecks Stellungnahme gegen die überhand nehmende Konkurrenz der Beamtenmusik. Es sollen genaue Angaben gemacht werden über die Zahl der an den betreffenden Orten als Musiker thätigen Beamten, wo und in welcher Zeit dieselben diese Funktion ausüben, ob während des Tages noch Proben abgehalten werden u. s. w. Man will das gesammelte Material durch eine Petition den gesetzgebenden Körperschaften zugänglich machen. — Der Vater Staat“ scheert sich den Teufel darum, ob seine Diener auskömmlich besoldet werden und ob dieselben durch den „Rebenerwerb“ anderen Staatsbürgern das Brot nehmen — und die meisten Kommunen folgen diesem schlechten Beispiel.

„Eine „Protestversammlung“ der Bergarbeiter war am 2. April in Essen einberufen worden. Die Einberufung ging von dem Vorstand des „Christlichen Arbeitervereins“ aus und protestieren wollte man gegen die Verschickung des internationalen Bergarbeiter-Kongresses in Berlin. Die Versammlung war sehr mäßig besucht und bestand fogar, wie sich im Laufe der Debatte herausstellte, zum großen Theil aus Anhängern des Verbandes. Die Herren Arrangeurs mochten dies bald herausgefunden haben und ließen deshalb über die fertig gestellte „Protestresolution“ nicht abstimmen, sondern es gab der Vorsitzende bekannt, daß diese dem „Christlichen Arbeiterverein“ und den katholischen Knappenevereinen zur Abstimmung unterbreitet werden würde. — Nun, wir haben wirklich alle Hochachtung vor so viel Liebesmuth, aber — der internationale Bergarbeiter-Kongress wird darum wohl doch stattfinden.

Lohn Differenzen sind in der Ziegelei von Vohdorf, Göyzer Berge bei Gr.-Kreuz, ausgebrochen. Es sind den Arbeitern größere Lohnreduktionen angekündigt. Näheres darüber später. Es wird gebeten, den Zugang fern zu halten. Nähere Mittheilung gibt Karl Schwertschke in Deeg bei Gr.-Kreuz. Die arbeitersfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Risiko der Arbeit. Im Kohlenbergwerk Koshelovo bei Wendisch fügte ein Kohlensticht ein Eis Bergleute wurden getödtet, eine große Zahl schwer verletzt.

Der Lohnkampf in Zürich nimmt immer größere Dimensionen an. Mit nächster Woche wird bei der Arbeitsniederlegung der Schreiner und Zimmerleute die Zahl der Streikenden auf dem Plage Zürich auf 12-1500 Mann anwachsen. Nach Abreise der ledigen Genossen werden immerhin noch 800-1000 Mann übrig bleiben, die ungefähr 2500 Fr. tägliche Unterstützung bedürfen. — Die Unternehmer glauben, daß solche große Opfer für die Arbeiterthätigkeit unerschwinglich sind und hoffen, daß die Streikenden entweder lahmgelegt werden oder daß die Nothlage der Arbeiter zu Ausschreitungen führe, die dann der Polizei und den Gerichten Veranlassung geben würden, einzuschreiten. Jedenfalls werden sie sich hierin täuschen, die Streikenden werden sich nicht prägnant lassen. In einem Aufruf, den das Bundeskomitee des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes an die schweizer Arbeiterthätigkeit erläßt, heißt es zum Schluß: Wir empfehlen, überall, wo es thunlich ist, Volksversammlungen einzuberufen, um über die Lage der Arbeiter und die Berechtigung ihrer Forderungen zu sprechen. Für Referenten werden wir besorgt sein.

Wachtet Euch auf! Der Kampf der Bauhandwerker Zürichs ist auch Euer Kampf; ihr Sieg wird auch Euer Sieg sein.

Seid mit Eurer Hilfe rasch bei der Hand, denn rasche Hilfe ist doppelte Hilfe.

Alle Gaben sind an unsern Kassier, E. Hug, Trautzgütli 25, Zürich V, zu senden.

In Lausanne (Schweiz) waren während der Osterfeiertage die Delegirten des Lithographenbundes versammelt; 26 Delegirte vertraten 10 Sektionen mit etwa 260 Mitgliedern. Beschlissen wurde, mit den Arbeitgebern über die Einführung des neunstündigen Arbeitstages in Unterhandlung zu treten; die Gründung einer Klasse für Stellungslose wurde abgelehnt. Es wird den Sektionen freigestellt, ob sie den 1. Mai durch Arbeitsruhe feiern wollen oder nicht.

## Versammlungen.

Der Verband der deutschen Gold- und Silberarbeiter (Zahlsstelle Berlin) beschäftigte sich in der letzten Sitzung mit den Anträgen zum Verbandstag. Kollege Faber als Referent tritt für eine Arbeitslosen- und Krankenunterstützung ein und bezeichnet diese Einrichtung als den wesentlichen Bestandteil einer Organisation. Es entspann sich hierüber eine lebhafte Debatte fast ausschließlich für diesen Antrag, dem sodann die Versammlung zustimmte. Zu Punkt Verschiedenes wird aus der Mitte der Versammlung ein frall ungeborener Lehrlingsmißhandlung bekannt gemacht, der die lebhafteste Entschüpfung in der Versammlung hervorruft.

Mit der Gehaltsfrage der Lehrer und Lehrerinnen und mit der weiteren Frage: Welches Interesse haben

die Frauen an der städtischen Verwaltung? beschäftigt sich am 4. April in J. v. M. „Andreas-Gesellschaft“ eine von der Frauen-Agitationskommission einberufene und sehr gut besuchte öffentliche Volksversammlung. Auch die besonders eingeladenen Lehrer und Lehrerinnen waren zahlreich erschienen. Die Referentin für die erste Frage, Lehrerin Fr. J. d. A. L. w. a. n. n., übte scharfe Kritik an den Redensarten der Herren Stadträte und einiger Stadtverordneten, mit denen sie gelegentlich der Berathung der Lehrgelalter im „rothen Haus“ um sich warfen und ihren ablehnenden Standpunkt gegen die Forderungen für die Lehrerinnen zu begründen suchten, der Magistrat übe an ihnen die in der Presse wiederholt besprochenen Praktiken gewisser Geschäftsleute gegenüber ihrem weiblichen Personal; er nähme wohl ebenso ihre Arbeitskraft, wie die ihrer männlichen Kollegen voll aus, bezahle sie aber nicht in selbstem Maße, sondern speise sie mit „einigem Taschengeld“ ab. Die Leistung der Lehrerinnen sei unbeherrschbar dieselbe wie die der Lehrer, ebenso ihre Lebensbedürfnisse, weshalb sei die Forderung: „gleicher Lohn für gleiche Leistung“ durchaus berechtigt. Nach Auffassung der städtischen Behörden sollen sie sich jedenfalls durch das hohe Ansehen ihres Berufes begnügen. Referentin stellte hierauf einige Betrachtungen an über die Pflichten, welche Lehrer und Lehrerinnen zu erfüllen haben. Im Durchschnitt befinden sich in jeder Klasse nicht unter 50, wohl aber sehr häufig 70-75 Kinder. Bei fünfstündigem Unterricht sind es somit nur 5 Minuten, während welcher der Lehrer resp. die Lehrerin einem Schüler die alleinige Aufmerksamkeit widmen kann. Die Resultate eines dergleichen Unterrichts sind denn auch „ausgezeichnet“ und entsprechen durchaus nicht den Behauptungen der sich mit „ihren“ Einrichtungen brüstenen Stadtschulräthe und Inspektoren. Als erstes Mittel zu besserer Volksbildung und -Erziehung verlangte die Referentin unter dem Beifall der Versammlung die Errichtung von Klassen mit höchstens 25 Schülern. Die Konkurrenz der Lehrerinnen, welche der Magistrat um so lieber aufstellt, weil sie bedeutend billiger sind, steht als drohendes Gespenst vor ihm. Den jüngsten Lehrerinnen werden bei altem Gehalt die schwersten Lasten aufgelegt; sie erhalten die größten Klassen, haben den weitesten Weg zurückzulegen, bei jeder Konferenz Theil zu nehmen, überhaupt in jeder Beziehung dem Vorgesetzten Gehorsam zu leisten. Bei einigem Nachdenken über ihr freudloses Dasein werden auch sie sehr bald zur Erkenntnis ihrer Klassenlage kommen und sich an den Emanzipationsbestrebungen des gesammten Proletariats betheiligen. (Lebhafter Beifall.)

Reichstags-Abgeordneter J. u. b. e. i. l. äußerte sich über die zweite Frage. Als 1888 die sozialdemokratische Partei in Berlin das erste Mal in die Kommunalwahl-Bewegung eintrat, glaubte niemand, daß sich das Interesse an der Stadtverwaltung so lebhaft steigern würde. Unfreiwillig habe das arbeitende Volk das größte Interesse an allen schwerwiegenden Fragen des kommunalen Lebens. Bezeichnend sei das Wort des Herrn Stadtschulraths Bettram gegenüber dem Verlangen der Lehrer resp. Lehrerinnen: Herrschaften, die solche Ansprüche stellen, sind nie zufrieden zu stellen.

Referent erinnerte an die Erhöhung der ohnehin hohen Stadtschulgebälter, die Erfüllung aller Wünsche hoher Personen, den neuen Rathhausbau u. s. w., da sei Geld in Masse vorhanden, nicht aber für Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, Wasch- und Badeeinrichtungen in den Schulen u. s. w. Aufgabe des arbeitenden Volkes ist es, nach und nach die Stige der gesammten 3. Abtheilung der Stadtverordneten-Versammlung zu erobern. (Brausen der Beifall.)

In der Diskussion nahm zunächst ein Lehrer das Wort, der Fr. L. t. m. a. n. n. den Vorwurf machte, sie habe Licht und Schatten nicht gleichmäßig vertheilt, indem sie die Lehrerinnen als eine Art „neue Bestallungen“ habe. Ihre Ausführungen seien geeignet, den ganzen „Stand“ herabzubrüden. Die Lehrer bemühten sich nur ihre Pflicht zu thun; über eine rein fachliche Frage zu diskutieren, sei eine Volksversammlung nicht der geeignete Ort. Maßhalten und nicht Splitterreden halte er für die erste Regel der Pädagogie, das möge auch die Referentin beherzigen. Fräulein L. t. m. a. n. n. bestritt eine Beweiskrümmung ihrer Person; die Eltern werden ihr keiner Unterstellung gehen können. Sie bleibe dabei, eine Lehrerin sei in Erinnerung der selbst erlebten Sklaverei liebreicher zu den Kindern und zeige häufig viel tieferes Wissen und Neigung zu ihrem Beruf, als die Lehrer, welche da meinen, sie seien Männer und darum von höherer Einsicht. (Sehr richtig!) In der weiteren Diskussion betheiligten sich noch Fräulein W. a. n. n. i. k. u. n., Frau K. ö. h. n., Frau S. a. a. f. e., K. o. h. r. l. a. c. k. und J. u. b. e. i. l., welcher noch ersuchte, jede gebrüliche Ausschreitung der Lehrer, ärztlich begutachtet, der Schuldeputation zur weiteren Verfolgung zu melden und im übrigen für Trennung der Kirche von der Schule einzutreten.

Zum Schluß gelangte folgende Resolution zur Annahme: Die re. Versammlung erklärt, im Einverständnis mit der Referentin, daß die Besserung der heutigen Zustände nur durch das Volk für das Volk erreicht werden kann. Das Volk bejaht mit den Steuern die Lehrer und Lehrerinnen, hat also auch das Recht zu fordern, daß die Schule eine Erziehungsanstalt im wahren Sinne des Wortes werde. Das ist aber nur möglich, wenn jeder Einzelne dieses Werk fördern hilft durch Aufklärung über die Zwecke und Ziele der Sozialdemokratie, der einzigen Verfechterin der Rechte des Volkes.

Der sozialdemokratische Wahlverein für Lettow-Weesow-Storkow-Charlottenburg hatte am 5. d. Mts. eine öffentliche Versammlung veranstaltet, die von Genossen und Genossinnen zahlreich besucht war. Genosse L. i. m. m. Berlin sprach hierüber die soziale Entwicklung der Arbeiterbewegung und sandte seine seltenden Darlegungen lebhafteste Anerkennung. Mit dem Sinnworte darauf, daß in zwei Wochen die Generalversammlung des Wahlvereins stattfinden, in welcher u. a. auch die Reorganisationfrage auf der Tagesordnung steht, wurde die Versammlung geschlossen.

Was die See verschlingt. Vor kurzen fand in Odenbe ein Trauertagegebet für die während der letzten 25 Jahre auf See verunglückten Ostender Fischer statt. Ein bei der Feier vertheilter Gedenkzettel fährt die Namen von 449 Fischern auf, die von 1869 bis 1894 gestorben sind; 134 hiervon sind aus dem Meere umgekommen. Das ungünstigste der erwähnten Jahre war 1891, in welchem von 83 gestorbenen Fischern 24 in den Wellen den Tod fanden, das günstigste 1874, in welchem das hiesige Fischergeschwader keinen einzigen Verlust von Menschenleben auf See zu verzeichnen hatte. — Außer den Fischern und deren Angehörigen dürfte wohl schwerlich einer der Teilnehmer an dieser mit großem Pomp ausgeführten Feier an das elende Loos gedacht haben, das dem Fischer zu theil wird. Stellt man Betrachtungen an über die Beschäftigung des Fischers, der, während er Austern, Hummern und sonstige Delikatessen für des Reichthum Tisch besorgt, dem Tode stets ins Auge zu klochen hat und dabei doch ein kümmerliches Dasein fristen muß, so fällt einem der ganze Jammer unserer heutigen Wirtschaftsvordnung bei. Daran zu erinnern wird freilich der Geistliche bei der Feier unterlassen haben.

Oranienstraße 201

**Zum Arbeiterfreund**

Oranienstraße 201

Das Spezial-Geschäft für Herren- u. Knaben-Garderobe, bekannt durch die große Haltbarkeit, zu halben Preisen, von 1 Mark an.

bekannt durch strenge Reellität, solide Ausführung und billigste Preise, empfiehlt zur Saison 20 000 entzückende Sommerpaletots, mit hochfeinem Futter, elegante Paletots zu 8, 10, 12, 14, 16, 18-30 M. 8000 Rock- u. Jacket-Anzüge, alle Farben, hochmoderne Paletots zu 8, 10, 12, 14, 16-28 M. Elegante Sammgarn-Mod- und Jaquet-Anzüge zu billigsten Preisen. Knaben- und Burschen-Paletots sowie Anzüge halb umsonst. Arbeiter-Garderobe, Hosen, alle Maße doppelt genäht, unzerreißbar, neueste Marke! bekannt durch Billigkeit und gute Qualität, billiger als überall. Bestellungen nach Maß innerhalb 24 Stunden ohne Preisserhöhung. [5689L\*

Siegmund Bornstein.

Oranienstraße 201

**Zum Arbeiterfreund**

Siegmund Bornstein.



### Arbeiter! Genossen!

Kauft nur Cigarren mit der

# Kontrollmarke der Tabakarbeiter.

Nachfolgend verzeichnete Fabrikanten und Händler führen nur Cigarren mit der Kontroll-Schutzmarke der Tabakarbeiter.

- Händler können nur veröffentlicht werden, wenn dieselben ausschließlich Waare mit Schutzmarke führen, jede andere Veröffentlichung beruht auf Täuschung.
- S.**  
\*Wilhelm Bärner, Ritterstr. 15.  
H. F. Dinlage, Kottbuserstr. 4.  
R. Fiedig, Böckstr. 21.  
Gust. Lohmann, Brandenburgerstr. 82.  
Michaelis, Alexanderstr. 40.  
H. G. Schmidt, Gräferstr. 68.  
Carl Schonheim, Gräferstr. 8.  
Julius Stark, Schönebergstr. 10.

- SO.**  
Carl Albert, Pöckerstr. 6.  
Behne u. Ringel, Schmidstr. 21.  
Carl Böhmert, Mariannenstr. 5.  
G. Carl, Admiralstr. 25.  
G. Fischer, Stillerstr. 128.  
George, Mariannenstr. 35.  
Theodor Goede, Brangelstr. 125.  
C. Godda, Manteuffelstr. 8.  
A. Kunze, Forsterstr. 2.  
desgl. Grünauerstr. 34.  
Lobbes, Adalbertstr. 58.  
\*Wilh. Merrens, Cuvyrstr. 34.  
Theodor Stämpel, Mariannenstr. 26.  
Stübner, Reichenbergerstr. 157.  
Derm. Wicht, Dresdenerstr. 16.

- SW.**  
W. Kinkel, Alexanderstr. 103.  
\*Friedrich Schröder, Kreuzbergstr. 15.  
C. Schulze, Pfeifferstr. 23.

- O.**  
Louis Anders, Krafftstr. 16.  
August Dahle, Koppenstr. 98.  
A. Gräff, Holzmarktstr. 42.  
August Heß, St. Frankfurterstr. 4.  
desgl. Weidenweg 96.  
Th. Hobbe, Langestr. 108.  
\*August Motte, Pofenerstr. 11.  
A. Neumann, Marktstr. 1.  
Johann Schirlich, Holzmarktstr. 63.  
Otto Schreiber, Blumenstr. 51c.  
Rich. Schulze, Friedrichsfelderstr. 21.  
Otto Unterberg, Koppenstr. 8-9.  
S. Unterlauff, Frankfurter Allee 117.  
Gustav Vogel, Koppenstr. 83.  
W. Wolf, Andreastr. 60.  
P. Wolfsthe, Andrastr. 8.

- C.**  
\*Robert Drescher, Einigenstr. 50.  
Max Platauer, Landsbergerstr. 72.  
J. Mansot, Barnimstr. 42.  
Carl Blaugwitz, Erlenstr. 21.

- Oranienburger Vorstadt.**  
Adolf Adelt, Reinickendorferstr. 81b.  
\*Louis Dechand, Rubenplatzstr. 24.  
Franz Frank, Köpplerstr. 2.  
Paul Frank, Eichendorferstr. 15.  
Wilhelm Göppler, Jennie 1a.  
Jakob Göpping, Lindowerstr. 9.  
August Hünne, Pankstr. 14a.  
Hr. Jordan, Reinickendorferstr. 37a.  
Oskar Klose, Reinickendorferstr. 20.  
Paul Müller, Dachstr. 2a.  
Franz Noffke, Vorplatzstr. 28.  
Paul Pfug, Reinickendorferstr. 89.  
Wilh. Steinbach, Antonsstr. 1.

Neuempfehlungen von Fabrikanten sind persönlich bei Louis Dechand, Rubenplatzstr. 24, sowie beim Unterzeichneten zu machen. Neue Marken sind ebenfalls dort, sowie auch an den mit \* bezeichneten Stellen der betr. Bezirke zu entnehmen.

Die Kontroll-Kommission der Tabakarbeiter.  
Z. A.: Carl Butry, Straßanderstr. 17. II. 322/16

**Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.**  
Ausstattungen in Mahagoni u. Nußbaum; Küchensmübel empfiehlt; Preislisten auf Wunsch franco.  
Berlin S.O., Hopfenstr. 25.

**Größte Damen- u. Mädchen-Mäntel-Fabrik des Südoostens.**  
1. Geschäft: Oranienstrasse 29, Siegfried Lazarus. Ecke Adalbertstrasse.  
2. Geschäft: Dresdenstr. 135, am Kottbuser Thor.  
Grösste Auswahl in allen Neuheiten.  
Regenmäntel in besten Stoffen von 7-10, 15, 25 Mk. Regenmäntel mit abnehmbaren Kragen 10, 12, 14-30 Mk. Promenaden-Mäntel von 12, 15-36 Mk. Schwarze Jaquets. Schwarze Capes, Kragen, schwarz und farbig 6, 8, 10, 20-25 Mk. Helle Jaquets von 5 Mk. an. Mädchenmäntel von 2 Mk. an. Außerordentlich billige Preise.

Marken u. quittieren von  
**Partei-Beiträgen**  
empfiehlt allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stampelfabrik von Conrad Müller, Schkendib-Keipzig.  
Preisliste gratis und franko.

**Alle Uhren 5/482L\***  
werden sauber und sorgfältig repariert unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei **W. Winkler,** Berlin N., Reinickendorferstr. 29, gegenüber der Danles-Kirche. Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

**Martin Klein, Uhrmacher. 5/461L\***  
25 Neue Hochstr. 25 empfiehlt sein Lager aller Arten **Wand- und Taschen-Uhren. Reparaturen zu soliden Preisen**

**Kinderwagen** in großer Auswahl. Wirklich billige und reelle Preise. Auch auf Abgabe. **Wilh. Müller, Grüner Weg 112, 1 Tr.**

Nur Güte mit Arbeiter-Kontroll-Markte fährt Genosse **O. Gerholdt** Dresdenerstr. 2 (am Kottbuser Platz).

**Jede Uhr** reparieren u. reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur **1,50 M.**, außer Bruch. Keine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer u. gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren u. Wecker etc. Alle Arten Ketten, sowie Weissen und Pincenez. 5835L\*

**Carl Lux, 34. Chausseestr. 34.** Bitte genau auf No. 34 zu achten.

**1000 Damen!!!** Regenmäntel, Frühjahrsjaquets, Capes u. Hinderanzüge à 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 M. u. f. w. Landsbergerstr. 43, I.

**Schuhe und Stiefel** mit Kontroll-Markte. Allen Freunden u. Genossen empfehle mein **Shuh- u. d Stiefel-Geschäft.** Große Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln zu den billigsten Preisen. 5465L\*  
**L. Zaake, Küstriner-Platz Nr. 8.**

**Fleisch-Halle.** Detailverkauf zu Engros- u. Viehhofpreisen: Rindfleisch 50-60 Pf., Kalbfleisch 60-60 Pf., Schweinefleisch 55 bis 60 Pf., Hammelfleisch 45-55 Pf.  
**Holzmarktstraße 19,** Ecke Michaelskirch-Brücke.

**Kolporterwaren und Möbel,** solide Arbeit, in eigener Werkstatt gefertigt. 5625L\*  
**A. Mann, Tapezier und Dekorateur, Priuzenstr. 74 (n. d. Moritzplatz).**

**E. Strauss, Schneidermeister, Blumenstr. 46,** empfiehlt sich unter Garantie zur Anfertigung gut passender Herren-garderobe. Lager v. Stoffen z. Ausw. Solide Preise. 5763L\* 97/19

**Buchhandlung des „Vorwärts“**  
Berlin SW., Beuth-Strasse 2.

Soeben erschienen:  
**Des Seemanns Leben und Leiden.**  
Zur Warnung für Die aus dem Binnenland, zur Mahnung für Die von der „Waterkant“ nach achtentwägigen Belegen getreu der Wahrheit geschildert.  
8\* 44 Seiten mit Umschlag.  
Preis 10 Pfg., Porto 3 Pfg.

In keinem kapitalistischen Betriebe ist die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft so raffiniert schamlos und grausam, wie im Schiffahrtsgewerbe, nirgends wird mit Leben, Ober und Gesundheit der Arbeitsteile so gewissenlos umgegangen wie hier, nirgends ist der Arbeiter so wehrlos den Willkürhandlungen brutaler Vorgesetzter ausgesetzt, als auf „unseren“ Schiffen. In zwölf Kapiteln überreitet die Schrift an Hand von allentwählig feststehenden Vorwommnissen hares Bild über diese leider zu wenig gekannte Zustände und zeigt zugleich den Weg, den die ausbeuteten Seelute beschreiten müssen, wenn sie eine Besserung ihrer Lage herbeiführen wollen.  
Die Kapitel lauten: Was wollen wir? - Der Seemannsberuf und das Kapital. - Behandlung der Seeleute an Bord. - Die Seemannsordnung ist kein genügender Schutz der Seeleute. - Die Disziplinarergewalt des Kapitäns und der Schiffsoffiziere. - Rechtsprechung des Seemanns-amtes. - Ausbeutung der Seeleute. - Seeluteverhältnisse. - Luxus und Glend an Bord. - Ruf, Seeleute vereinigt euch.

**Die Zukunft der Sozialdemokratie.**  
Von J. Diehgen.  
Neuer Abdruck mit einem Vorwort und Nachtrag.  
8\* 16 Seiten mit Umschlag.  
Preis 10 Pfg., Porto 3 Pfg.

Die Schrift ist eine alle Antwort auf die alte Frage: Wie wird es in Zukunftstunde aussehen? Zum ersten Mal erdienen die Verhältnisse in der Arbeiterperiode 1878. Der Verfasser wurde verhaftet und am Vorabend vor Pfingsten mit einem Vagantbanden zusammengesesselt ins Kölner Arresthaus transportiert, nach zwei Monaten endlich prozessiert, freigesprochen, wiederum gefesselt und verhaftet, abermals freigesprochen, abermals verhaftet, bis endlich der Kassationshof in Berlin dieser Juchirung des deutschen Reichstaates ein Ende machte und Schrift und Verleger frei gab. Wenige Tage später wurde die „Zukunft der Sozialdemokratie“ sozialistengesetzlich verboten. Die Schrift ist heute doppelt lehrreich: sie zeigt und sagt, daß und wie die Sozialdemokratie ihre Zukunft schafft.

Bahreichen Bestellungen sieht entgegen  
**Buchhandlung des „Vorwärts“**

**GESCHAFTSHAUS S. HEINE**  
Die Firma besteht seit 1873.  
**Gardinen**  
Portièren und Tischdecken.  
Neus stilvolle Muster in grosser Auswahl zu **aussergewöhnlich billigen Preisen.**  
**Teppiche**  
in unübertroffener Auswahl, garantiert fehler losc Waare, zu **erstaunlich billigen Preisen.**  
**Gardinen-Reste**  
für 1, 2 oder mehr Fenster pass., äusserst wohlfeil.  
Neuheiten 5961L\*  
in Steppdecken, Bettdecken, Schlaf- und Reisedecken.

**Genossenschafts - Bäckerei**  
für Berlin und Umgegend.  
(Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)  
Beabsichtigte und unbeabsichtigte Täuschung seitens der Konkurrenz veranlaßt uns, unser Fabrikat durch eine Marke zu schützen, die wir hiermit den werthen Genossen und Genossinnen bekannt geben und zu beachten bitten.



**Genossenschafts-Bäckerei für Berlin und Umgegend**  
SCHUTZ-MARKE.  
(Eingetrag. Genossenschaft m. b. H.)

Mit dieser Marke ist jedes unserer Brots belegt, und bitten wir bei Forderung von Genossenschafts-Brot darauf zu achten, daß das verabreichte Brot diese Marke trägt.  
Der Vorstand.